

Dr. Franz Heinevetter (1885 - 1949) - 1. Direktor des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz

Die Lebensgeschichte von Dr. Franz Heinevetter (1885 - 1949), Sohn von Georg Heinevetter (1848 - 1926) - ein Bruder unseres Vorfahren Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter (1857 - 1942) ist ein spannendes Zeugnis der zum Teil verheerenden Umbrüche vom 19. zur 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Georg und Franz-Xaver wiederum waren Söhne des Ur-Ur-Großvaters (d. Autors) Martin Heinevetter (1807 - 1891).

Diese Geschichte führt uns im Deutschland (Kaiserreich seit 1871) aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, seit 1803 preußischen Eichsfeld¹, über die Werra-Stadt Treffurt², ebenfalls preußisch, über das preußische Erfurt³ in das sächsische Leipzig⁴ und in das preußische Oberschlesien in die Metropole Breslau⁵, von dort nach Gleiwitz⁶ sowie zurück in das kriegszerstörte und von Besatzungstruppen besetzte "neue" Land Thüringen - nach Erfurt - ab 1945⁷.

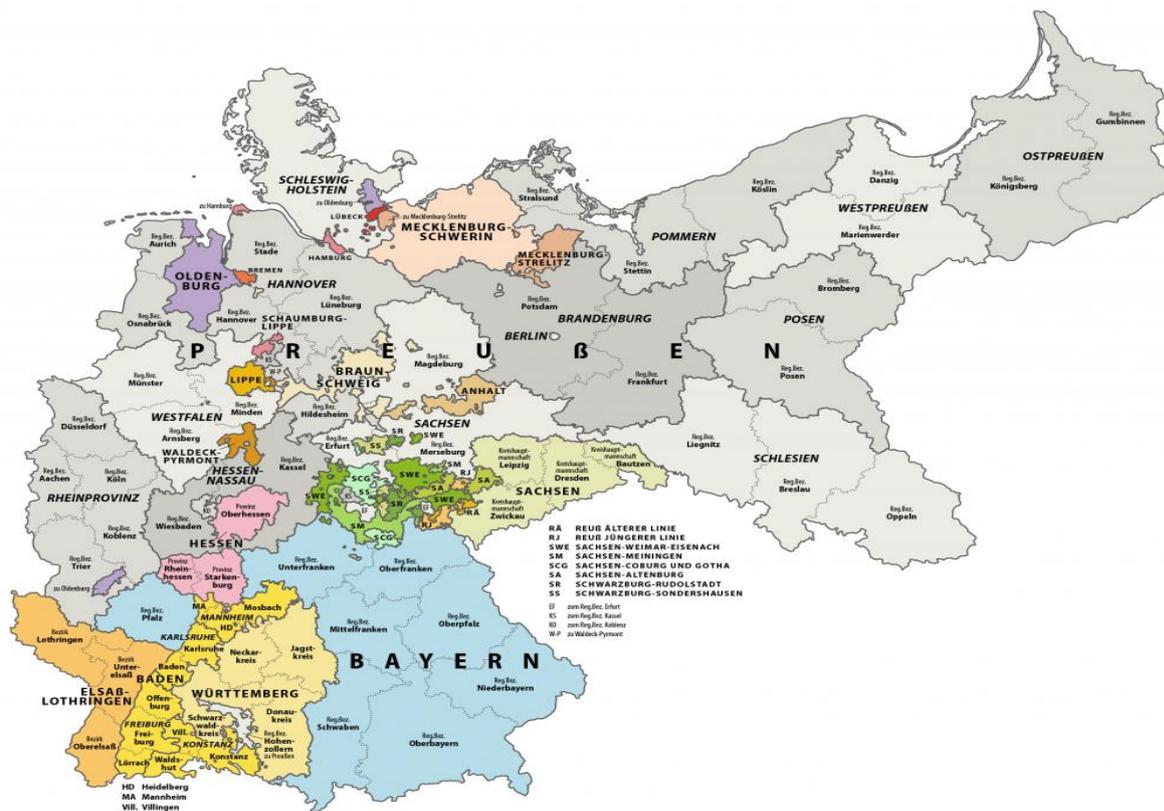


Abb. 1: Karte Deutschland um 1900, Autor: Maximilian Dörrbecker (Chumwa)
Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 2.0 generisch“, Zugriff am 03.04.2021

¹ Vgl. <https://www.kreis-eic.de/geschichte.html>, Zugriff am 03.04.2021.

² Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Treffurt>, Zugriff am 22.04.2021.

³ Vgl. <https://www.erfurt.de/ef/de/erleben/entdecken/geschichte/chronik/115449.html>, Zugriff am 03.04.2021.

⁴ Vgl. <https://www.leipzig.de/buergerservice-und-verwaltung/unsere-stadt/stadtgeschichte/wissenschaftliche-stadtgeschichte-leipzigs/19-jahrhundert/>, Zugriff am 03.04.2021.

⁵ Vgl. <https://visitwroclaw.eu/de/uber-wroclaw1>, Zugriff am 03.04.2021.

⁶ Vgl. <https://gliwice.eu/de/stadt-gliwice/geschichte-der-stadt>, Zugriff am 03.04.2021.

⁷ Vgl. https://landesarchiv.thueringen.de/media/landesarchiv/5Standorte/Weimar/schaukasten/folge_3.pdf, Zugriff am 03.04.2021.

Eltern und Herkunft aus der Herrnschmiede Heinevetter zu Heiligenstadt

Der Vater Georg Johann Heinevetter wurde als Sohn von Herrnschmied Martin Heinevetter (Senior) (1807-1891) und seiner Ehefrau Catharina, geborene Rhode, (1819-1891) am 12. August 1848, im Revolutionsjahr, in Heiligenstadt im Eichsfeld geboren.

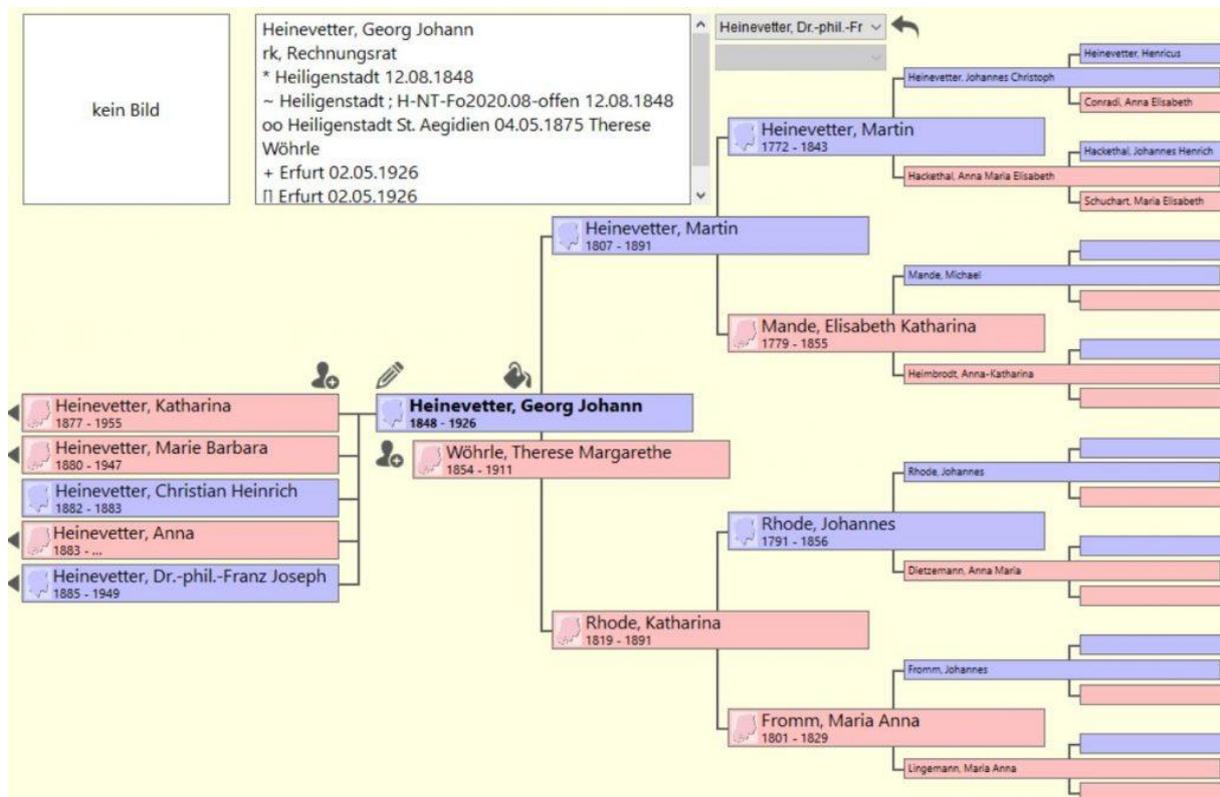


Abb. 2: Sanduhr-Tafel (Vor- & Nachfahren) Georg Johann Heinevetter (1848-1926) - Kurzversion (erstellt mit AHNENBLATT 3.21)

Er heiratete am 04. Mai 1875 in Heiligenstadt, in der katholischen Pfarrkirche St. Aegidien⁸, Margarete Wöhrlé, geboren am 13. Januar 1854 in Heiligenstadt als Tochter des Kaufmanns Georg Wöhrlé und seiner Ehefrau Barbara, geborene Mock. Georg Wöhrlé sowie auch Franz Wöhrlé (Kaufmann - tritt in der Heiratsurkunde als Zeuge mit auf) muss ein Ladengeschäft in der Heiligenstädter Wilhelmstraße Nummer 269 innegehabt haben - so kann man es aus der Heiratsurkunde der Tochter Therese von 1875 herauslesen.

Schon der Name Wöhrlé⁹ deutet jedoch darauf hin, dass diese Familie nicht ursprünglich aus dem Eichsfeld stammte, sondern eher aus Süddeutschland, Region des heutigen Baden-Württemberg, dies konkretisiert auch nach mündlicher Überlieferung in der Herrnschmiede Familie - sogar aus dem Elsass.

Spannender Weise erhielt der Autor Anfang der 2000-Jahre eine Information zu dieser Verwandtschaft - man erinnerte sich auch nach 120 Jahren noch an Georg Heinevetter & Therese Margarethe (Wöhrlé) (Vorfahren aus dem Elsass.)

Auch hier sind interessante Nachforschungen in den französischen Archiven¹⁰ oder deutschen

⁸ Vgl. <https://www.kg-sankt-marien.de/kirche-st-aegidien>, Zugriff am 03.04.2021.

⁹ Vgl. [http://genwiki.genealogy.net/Wöhrlé_\(Familienname\)](http://genwiki.genealogy.net/Wöhrlé_(Familienname)), Zugriff am 03.04.2021.

¹⁰ Vgl. <http://genwiki.genealogy.net/Elsass>, Zugriff am 03.04.2021.

genealogischen Forschungsdatenbanken¹¹ noch denkbar, jedoch fehlt es leider an einem konkreten Bezug zu einem Ursprungsort der Familie Wöhrle im Elsass, was die Suche sehr erschwert. Dennoch findet man bei Teilrecherchen zum Beispiel im Heiligenstädter Adressbuch von 1924¹² drei Personen mit dem Namen Wöhrle Franz und Heinrich, vermutlich Vater und Sohn, in der Ibergstraße 14 sowie G., vermutlich Georg. Sodann auch Heinrich Wöhrle 1849 in Küllstedt.

Dr. Franz Heinevetter wurde als 5. Kind von Georg Johann Heinevetter und seiner Ehefrau Therese Margarethe, geb. Wöhrle, jedoch am 04. April 1885 bereits in Treffurt geboren. Dies, nachdem sein Vater Georg Johann eine Stelle als **preußischer Rechnungsrat** (gemäß des Preußischen Hofrangreglements von 1878¹³ rangierte der Titularrat in der fünften Rangklasse der Räte) dort zwischen etwa 1878 und 1885 annehmen konnte.

Deshalb von Dingelstädt/Eichsfeld, wo er beruflich im preußischen Staatsdienst als **Gerichts Aktuar**, so die Berufsbezeichnung in der Heiratsurkunde von 1875, tätig war und auch wohnte, zunächst nach Treffurt wegzog oder versetzt wurde.

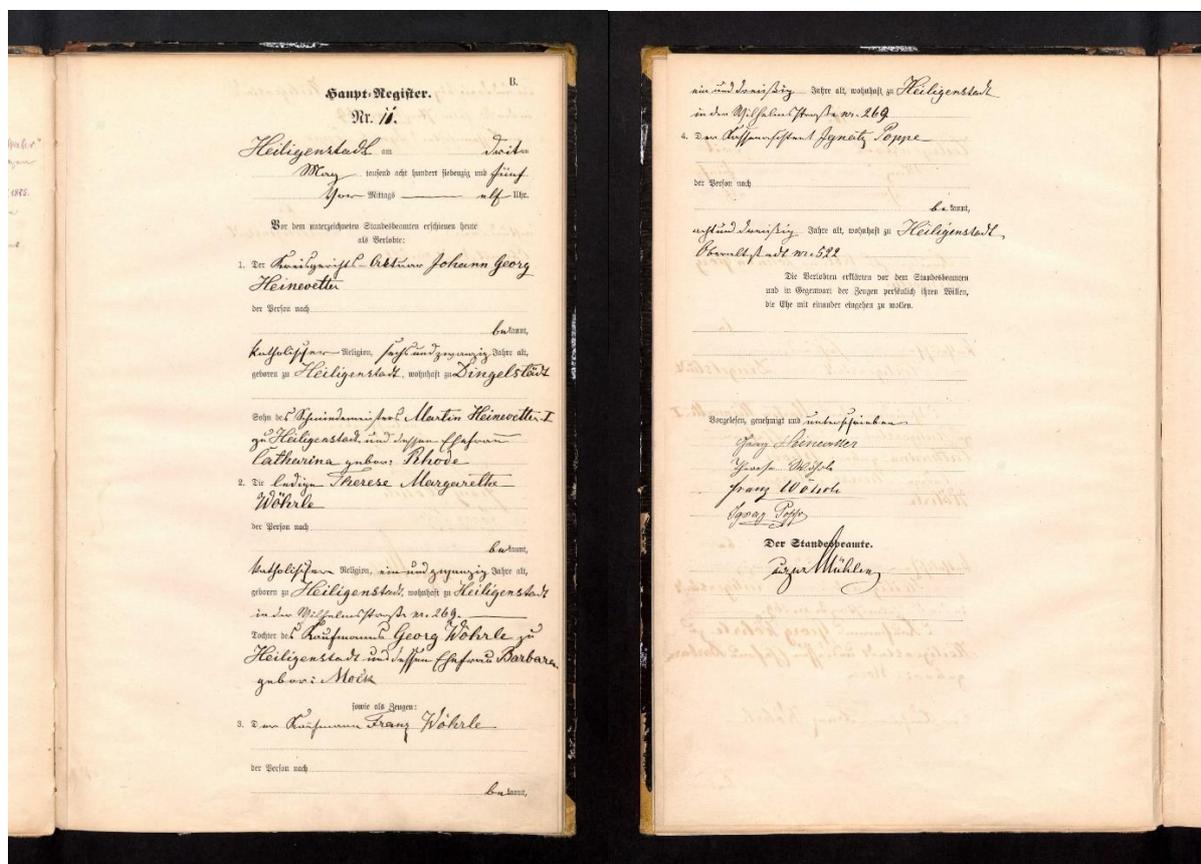


Abb. 3: Heiratsurkunde Georg Johann Heinevetter & Therese Wöhrle 03.05.1875.
Quelle: Standesamt Heiligenstadt Register B Nr. 11/1875.

Der Umzug nach Erfurt, also die vorausgehende Versetzung oder Aufgabenübernahme von Georg Heinevetter als preußischer Beamter nach Erfurt, ist aus den erst 2015 aufgefundenen Archiv-Unterlagen im Stadtarchiv Erfurt zu der Familie Georg & Therese Heinevetter für den

¹¹ Vgl. <https://meta.genealogy.net/search/>, Zugriff am 03.04.2021.

¹² Vgl. <http://adressbuecher.genealogy.net/addressbooks/place/HEIADTJO51BJ?start=W&offset=200&max=25>, Zugriff am 23.04.2021.

¹³ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fisches_Hofrangreglement_von_1878, Zugriff am 23.04.2021.

4. Oktober 1891 nach Erfurt ermittelbar - an den Anger 22 danach bis 1896 mehrere Umzüge zuletzt zur Michaelisstraße 12.

	Bornamen.	Vor- ben: Sepa- rato.	Gebir- tag und Jahr.	Geburtsort.	Religion.	Tag des Umzugs.	Wohnungs- Verhältnis.	Ab- meldung.	Be- merkungen.
HH 1.	Georg	2.5.	1848	Heiligenstadt	ev.	10.91	Treffurt Anger - 22	2.10.91	Heinevetter
HH 2.	Therese	27.1.	1854			6.10.91	Anger - 22	3.6.92	Schick
	Therese	27.1.	1854			3.10.91	Michaelisstr. 9.		7C
						21.5.96	Michaelisstr. 12.		7C

Abb. 4: Archiv-Unterlagen Stadtarchiv Erfurt zur Familie Georg & Therese Wöhrle (Auszug).
Quelle: Stadtarchiv Erfurt - Mikrofilm 416.

Die 5 Geschwister Heinevetter mit Dr. Franz waren:

Heinevetter Katharina * 12.07.1877 Heiligenstadt rk + 14.02.1955 Erfurt, oo 1898 Erfurt, Hermann Dirk (1870-1945), 3 Kinder bekannt (Otto, Georg, Günther)

Heinevetter Marie Barbara * 20.09.1880 Treffurt rk + 04.03.1947 Erfurt, oo 1900 Erfurt, Carl Kokorski (-1947), 1 Kind bekannt (Ewald (1906-1968))

Heinevetter Christian Heinrich * 12.06.1882 Treffurt rk + 30.04.1883 Treffurt

Heinevetter Anna Maria * 02.08.1883 Treffurt rk + Erfurt?, oo 1906 Erfurt, Magnus Hergert, 1 Kind bekannt (Christa)

Heinevetter Franz Joseph * 04.04.1885 Treffurt rk + 11.04.1949 Erfurt, 1 Kind bekannt (Eva (1914))

Schulbesuch, Abitur in Erfurt 1905 – Studium in Leipzig und Breslau, Promotion 1912

Dr. Franz Heinevetter ging dann zumindest in den oberen Gymnasialklassen in Erfurt zur Schule und legte im Herbst 1905 sein Abitur in Erfurt ab. Anschließend studierte Franz Joseph Heinevetter in Leipzig und Breslau u. a. Altertumswissenschaften.

Hier in Breslau erscheint im Jahre 1911 Franz Joseph Heinevetter an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau zur 100 Jahr-Feier mit einem Festvortrag, Festschrift des archäologischen Seminars zum Thema "Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien" - dem Thema seiner Dissertationsschrift.

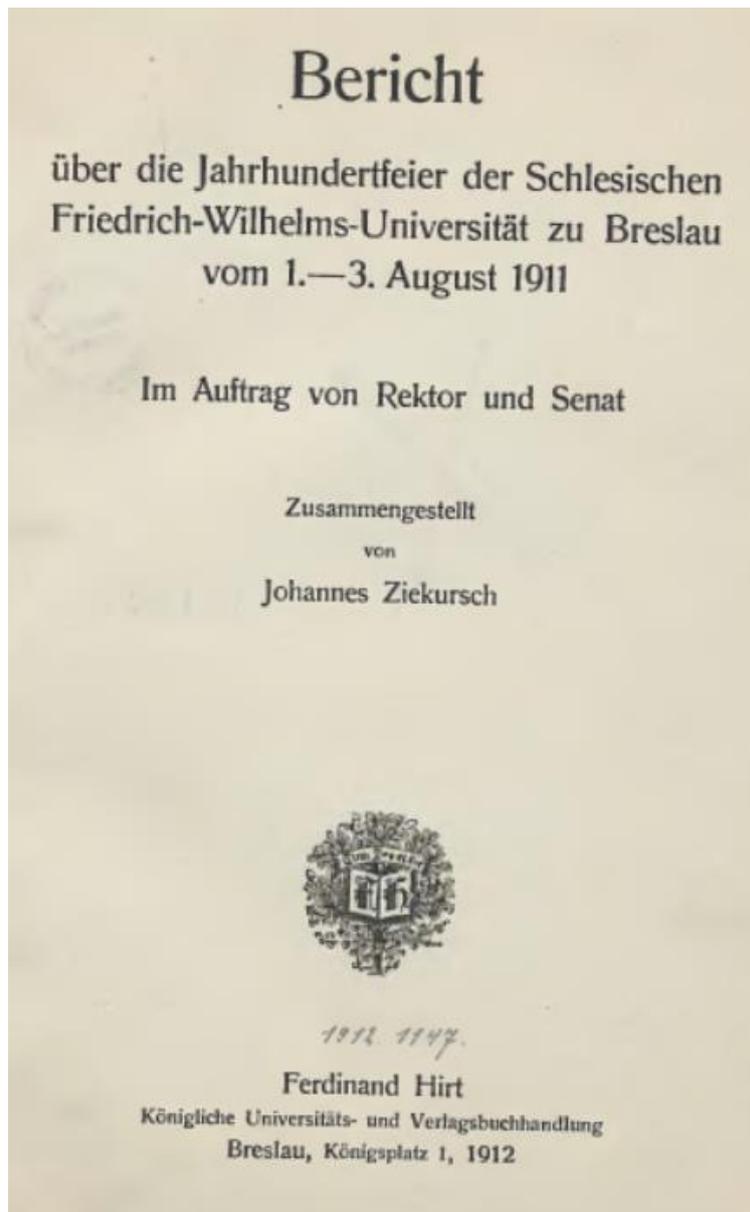


Abb. 5: Bericht über die Jahrhundertfeier der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau vom 1. - 3. August 1911 (Deckblatt).

Quelle: <https://www.dbc.wroc.pl/dlibra/publication/9203/edition/8368/content>, Zugriff am 11.04.2021.

Hier findet sich auf Seite 87 im Text und in der Anmerkung 8:

Der philosophischen Fakultät widmete Professor Methner in Bromberg sein Werk: , Bedeutung und Gebrauch des Conjunctivs in den lateinischen Relativsätzen'. Dazu treten als Festgabe des Professor Foerster dessen unter dem Titel „Das Erbe der Antike“ gesammelten Festreden 7) und die demnächst erscheinende Festschrift des archäologischen Seminars „Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Klein-Asien“ von stud. phil. Heinevetter⁸⁾.

8) Fr. Heinevetter, *Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien. Festgruß des archäologischen Seminars. Breslau, Graß, Barth u. Comp., 1911*

Im Jahre 1912 promoviert schließlich Franz Joseph Heinevetter an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau zum Dr. phil.. Der Titel seiner Inaugural-Dissertationsschrift¹⁴ lautete: "Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien".

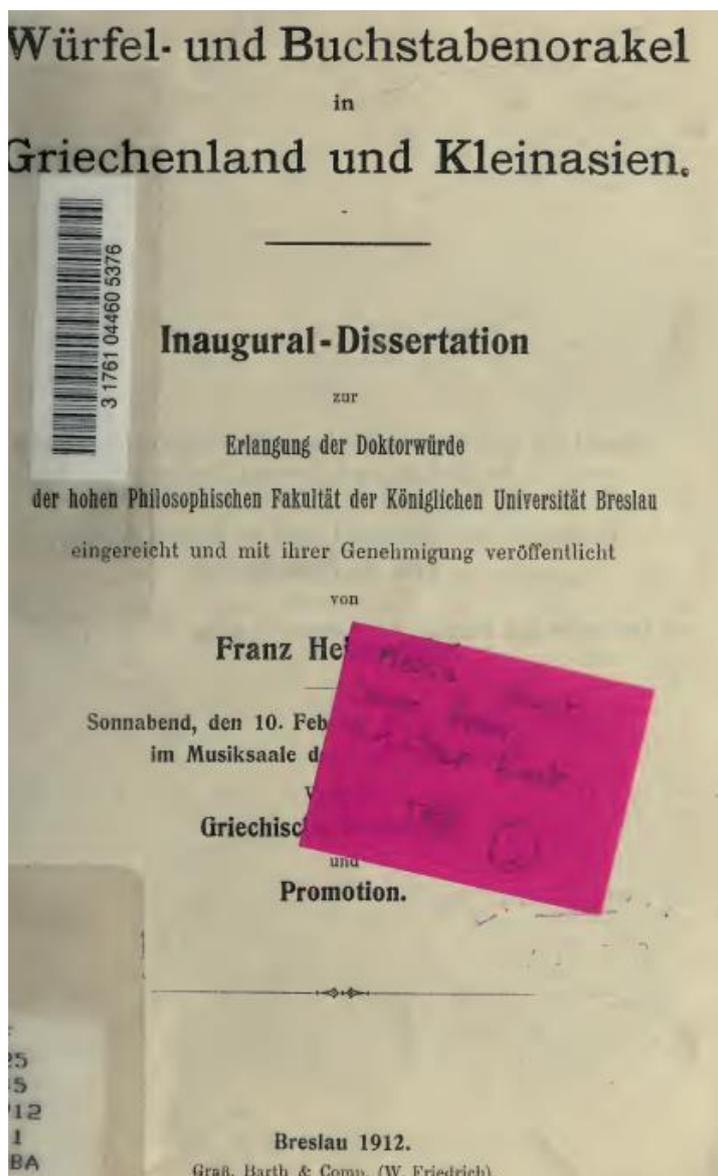


Abb. 6: Inaugural-Dissertationsschrift Dr. Franz Heinevetter (Deckblatt).

Quelle: <https://archive.org/details/wrfelundbuchst00heinuoft>, Zugriff am 26.03.2021.

Auf der Website der Universität Toronto (Kanada) gibt es einen Link zu einem vollständigen Text¹⁵ dieser Schrift - wohl aus dem Digitalisat erstellt. Am 10. Februar 1912 erfolgte der Vortrag zur Promotion an der philosophischen Fakultät der Königlichen Universität zu Breslau.

Des Weiteren findet sich im französischen Sprachraum in der Revue des Etudes Grecques ein Artikel aus dem Jahre 1914 mit einem Verweis auf die Dissertationsschrift aus dem Jahre 1912. Das Dokument ist online abrufbar und öffentlich zugänglich.

¹⁴ Vgl. <https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/03/H.-Dr.-Franz-Dissertat.1912-wrfelundbuchst00heinuoft.pdf>, Zugriff am 23.04.2021.

¹⁵ Vgl. https://archive.org/stream/wrfelundbuchst00heinuoft/wrfelundbuchst00heinuoft_djvu.txt, Zugriff am 03.04.2021.

Franz Heinevetter. *Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien*.U

Louis Mériérier

69. *Franz HEINEVETTER. Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien*. Breslau, Koebner, 1912. In-8°, 88 p.

Les sept inscriptions oraculaires trouvées en Asie-Mineure, dit M. H., sont loin d'être aussi insignifiantes que le pensait Kaibel. Elles offrent, au contraire, un grand intérêt, tant au point de vue de la langue que de l'histoire des religions. Aucune d'elles ne donne la liste complète des réponses ; ce sont les copies plus ou moins altérées d'un original inconnu ; on peut en établir la filiation comme pour une famille de mss. M. H. s'efforce, en les rapprochant et en les replaçant dans leur exacte succession, de reconstituer l'ensemble de l'oracle, ce qui n'avait pas été fait encore. Il donne d'abord le texte en majuscule : puis, au-dessous, une transcription en minuscule qui est en même temps un essai de restitution ; au bas de la page

-21

Citer ce document / Cite this document :

Mériérier Louis. Franz Heinevetter. *Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien*.U. In: *Revue des Études Grecques*, tome 27, fascicule 123-124, 1914, pp. 341-342;

https://www.persee.fr/doc/reg_0035-2039_1914_num_27_123_6794_t1_0341_0000_3

Fichier pdf généré le 16/04/2016

Abb. 7: Bildschirmausschnitt.

Quelle: [https://www.persee.fr/docAsPDF/reg_0035-](https://www.persee.fr/docAsPDF/reg_0035-2039_1914_num_27_123_6794_t1_0341_0000_3.pdf)

2039_1914_num_27_123_6794_t1_0341_0000_3.pdf, Zugriff am 06.04.2021.

Heirat & Familiengründung in Breslau ab 1912, Erster Weltkrieg & pendeln zwischen Breslau Erfurt bis 1919

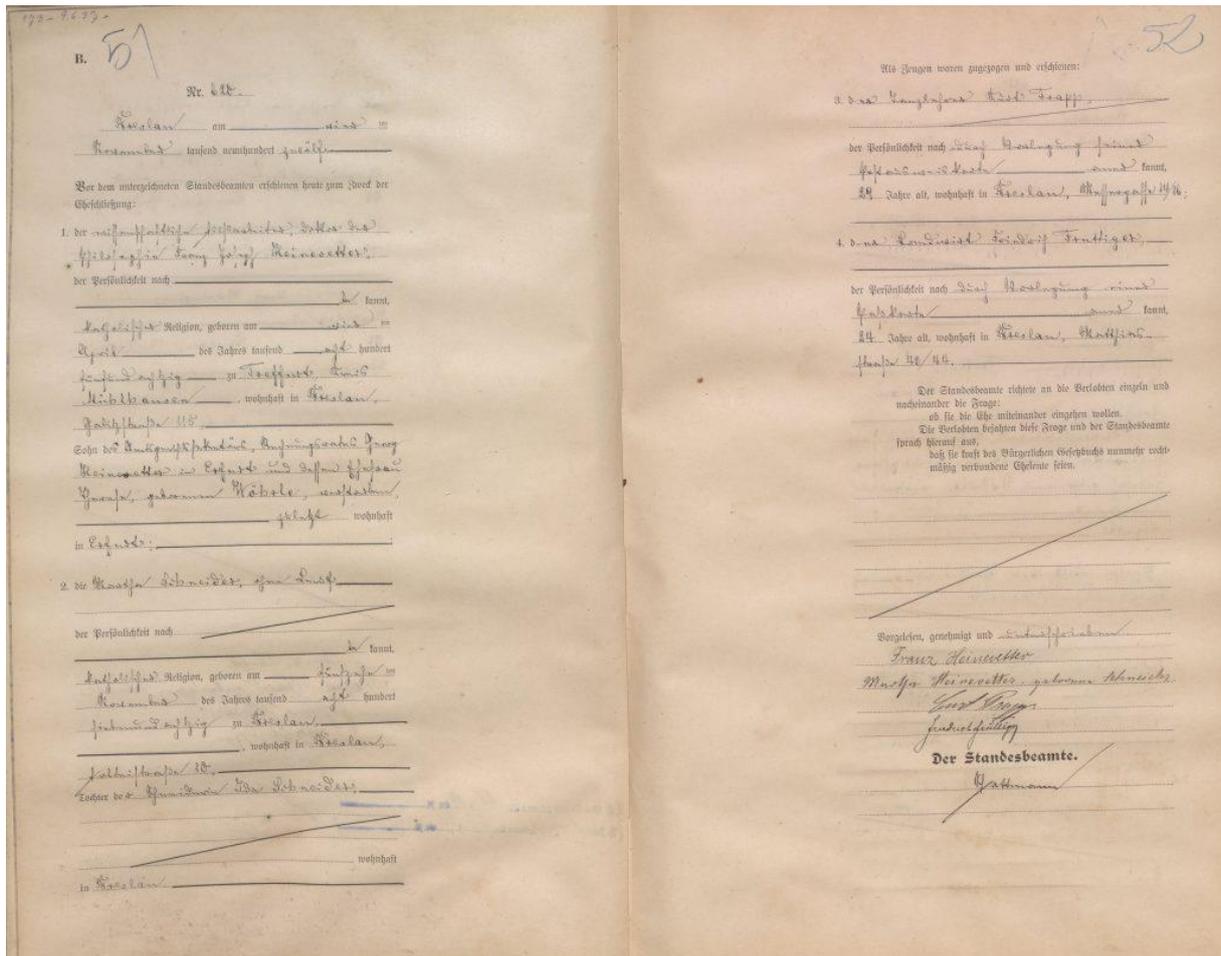


Abb. 8: Dr. Franz Heinevetter (* 04. April 1885 in Treffurt) & Martha Schneider (* 15. November 1887 in Breslau) - Ehe-Urkunde vom 04. November 1912.
Quelle: Stadtarchiv Breslau.

Zwischen 1914 und 1922 war Dr. Franz Heinevetter in Breslau offenbar auch zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Breslauer Museum für Kunst und Gewerbe (?) tätig. Zudem wurde er im Jahre 1912 noch Mitglied der "Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur" in Breslau.

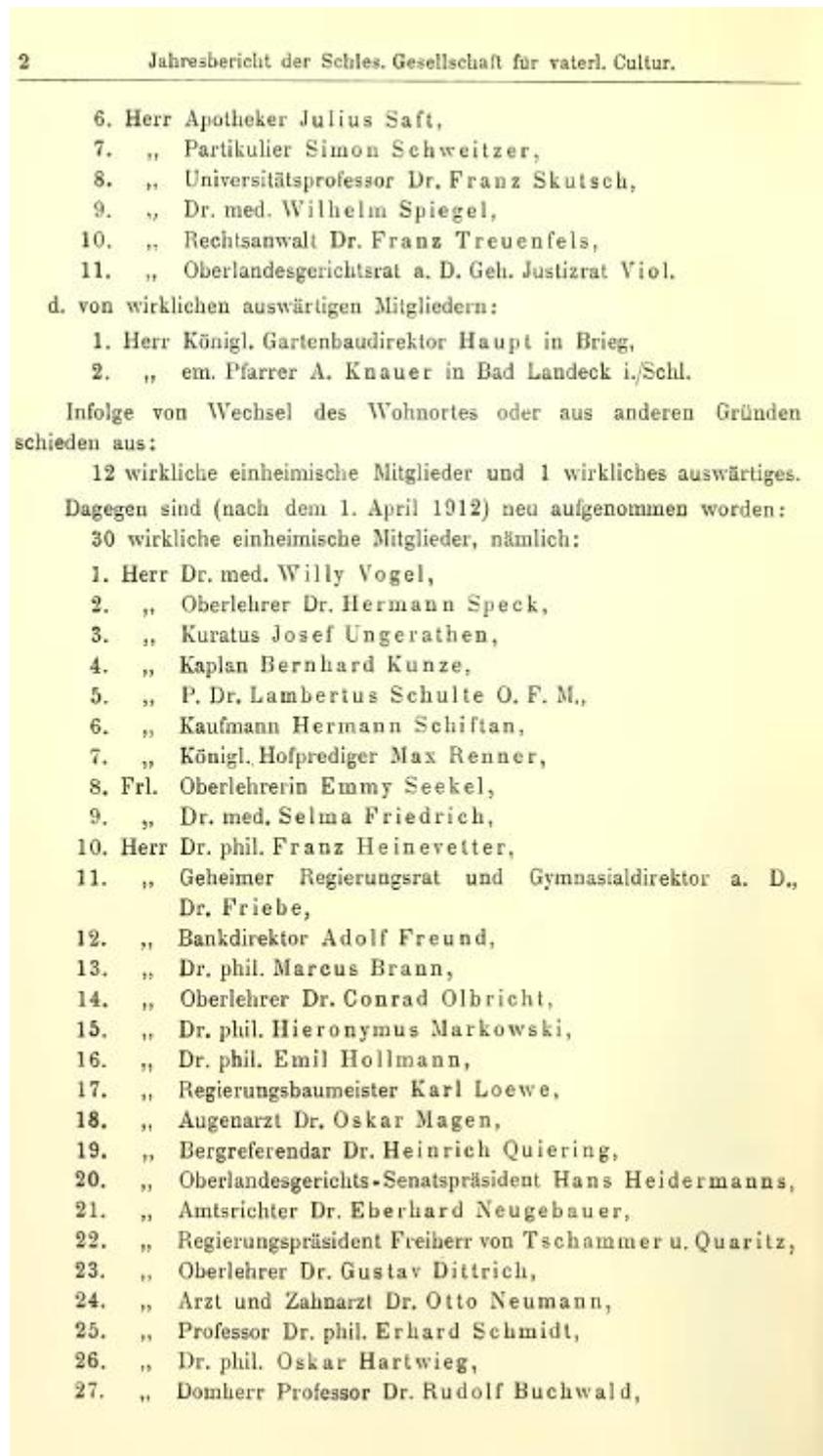


Abb. 10: Quelle: Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur, 90. Jahresbericht 1912 (Auszug).

Zugleich hielt Doktor Heinevetter am 16. Dezember 1912 in Breslau einen wissenschaftlichen Vortrag über das Thema: "Aus Eduard Schauberts Nachlass" (Archäologe, unter anderem in Griechenland wirkend, 1868 in Breslau verstorben).

Hier kommt auch sein hoher Wissenstand in Richtung griechischer Archäologie (vergleiche seine Dissertationsschrift von 1912)¹⁶ mit zum Tragen.

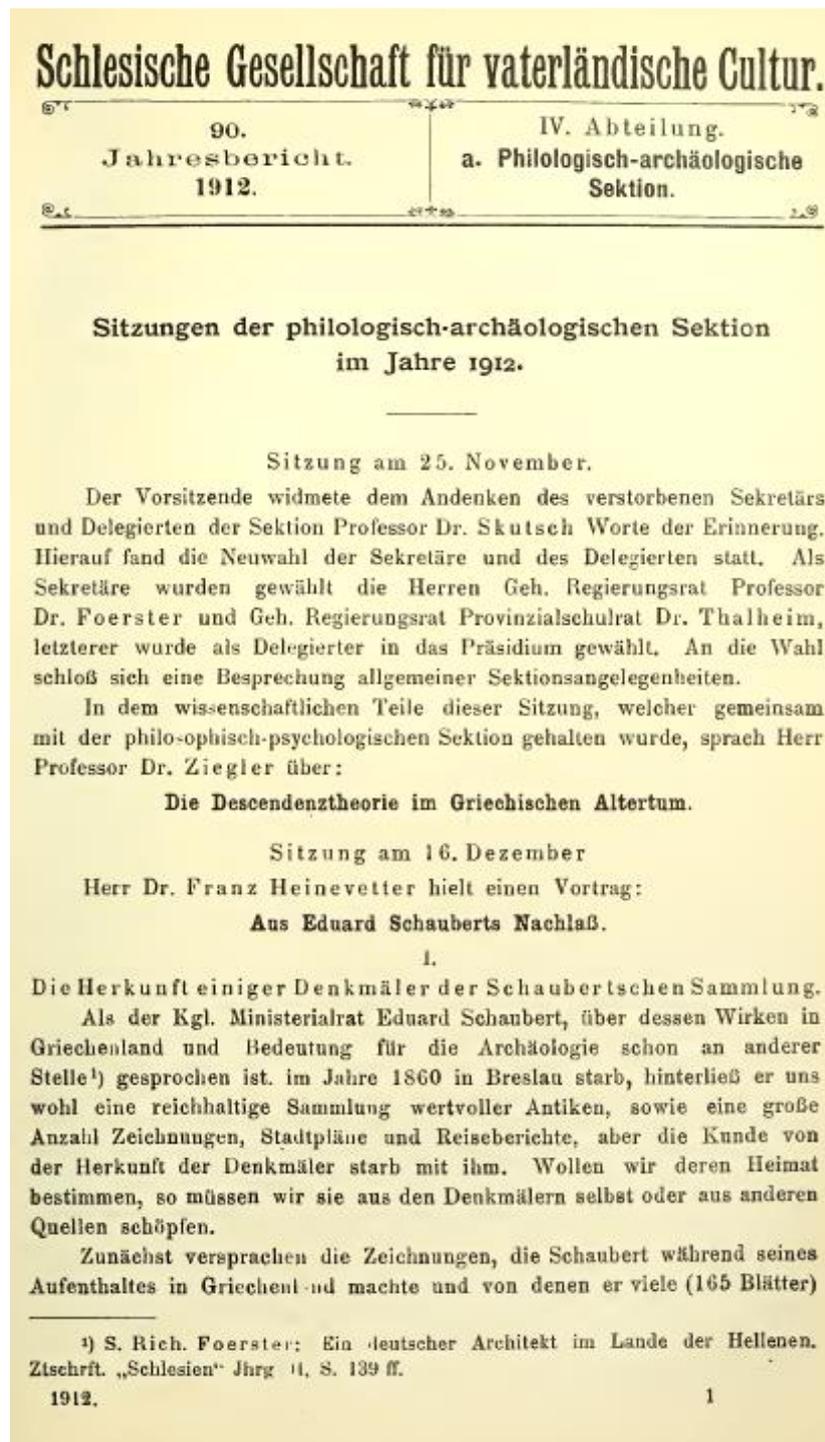


Abb. 11: Quelle: *Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, 90. Jahresbericht 1912, Sitzungen, S. 1 ff (Auszug).*

Spannend ist auch die Frage, wie der Lebensverlauf der Familie Dr. Franz und Martha Heinevetter mit Tochter Eva während der Zeit schon des ersten Weltkrieges von 1914 - 1918 war. Hier gibt es auch bei einer erneuten Auswertung der 2015 im Stadtarchiv Erfurt gefundenen Archivunterlagen (Mikrofilm) Erkenntnisse, die zum Teil verwirrend erscheinen:

¹⁶ Vgl. <https://archive.org/details/wrfelundbuchst00heinuoft>, Zugriff am 23.04.2021.

Ehemann: Dr. phil. Georg W. geb. 4. 4. 85
 Ehefrau:
 Eltern:
 Staatsangeh.: *Pr*
Wohnort in Erfurt: 26. 5. 15

Heinevetter
Erfurt

	Vornamen	Gestorben	Geburts- tag und Jahr	Geburtsort	Religion	Tag des Umzugs	Wohnungs- Verhältnis	Ab- meldung	Bemerkungen
1						18. 5. 15	<i>Breslau</i> <i>Schillerstr. 2</i>	2. 7. 15	<i>Pr</i> <i>Breslau</i>
2	<i>Martha</i> geb. <i>Schneider</i>		15. 11. 1887	<i>Breslau</i>	<i>k</i>				
3	<i>Eva</i>		27. 8. 1912						

Abb. 12: Archiv-Unterlagen Stadtarchiv Erfurt Familie Georg & Therese Wöhrle (Auszug) -
 Quelle: Stadtarchiv Erfurt - Mikrofilm 416.

Demnach muss schon im ersten Weltkrieg die Familie zumindest zeitweise in Erfurt gelebt haben! – wegen des Stichwort Kriegsverlaufes des ersten Weltkrieges Russland - Deutschland im Raum Oberschlesien¹⁷. Es ist erkennbar, dass Martha Heinevetter mit der Tochter Eva vermerkt sind am 28. Mai 1915 wegen Umzuges zurück von Erfurt nach Breslau in die Schillerstraße 2.

¹⁷ Vgl. <http://www.oberschlesisches-landesmuseum.de/ausstellungen/vor-ort/285-oberschlesien-und-der-erste-weltkrieg.html>, Zugriff am 03.04.2021.

Gemann: *Dr. Franz Heinevetter*
 Ehefrau: *Th. ab. Dr. Th. Heinevetter*
 Eltern: *ab. ab. Heinevetter*
 Staatsangehöriger: *Preuss. Bürger*
 in Erfurt: *1. 9. 91. v. Heinevetter*

	Bornamen.	Gebo- ren: Sey- rato.	Gebo- ren- tag und Jahr.	Gebo- rtsort.	Weg- zügen.	Tag des Umzugs.	Wohnungs- Verhältnis.	Ab- meldung.	B- merkungen.
1.	<i>Georg</i>	<i>2. 5.</i>	<i>1841</i>	<i>Heiligenstadt</i>		<i>10. 9. 91</i>	<i>Heiligenstadt</i>	<i>22. 7. 91</i>	<i>Heiligenstadt</i>
2.	<i>Therese</i>	<i>17. 1.</i>	<i>1841</i>			<i>6. 10. 91</i>	<i>Heiligenstadt</i>	<i>22. 7. 91</i>	<i>Heiligenstadt</i>
3.	<i>Anna</i>	<i>17. 1.</i>	<i>1841</i>			<i>7. 10. 91</i>	<i>Heiligenstadt</i>	<i>22. 7. 91</i>	<i>Heiligenstadt</i>
4.	<i>Heinevetter</i>	<i>17. 1.</i>	<i>1841</i>			<i>21. 5. 96</i>	<i>Heiligenstadt</i>	<i>22. 7. 91</i>	<i>Heiligenstadt</i>
5.	<i>Heinevetter</i>	<i>17. 1.</i>	<i>1841</i>			<i>2. 11. 98</i>	<i>Heiligenstadt</i>	<i>22. 7. 91</i>	<i>Heiligenstadt</i>
6.	<i>Heinevetter</i>	<i>17. 1.</i>	<i>1841</i>			<i>5. 10. 05</i>	<i>Heiligenstadt</i>	<i>22. 7. 91</i>	<i>Heiligenstadt</i>
7.	<i>Heinevetter</i>	<i>17. 1.</i>	<i>1841</i>			<i>14. 8. 19</i>	<i>Heiligenstadt</i>	<i>22. 7. 91</i>	<i>Heiligenstadt</i>

Abb. 13: Archiv-Unterlagen im Stadtarchiv Erfurt zu der Familie Georg & Therese Wöhrle (Auszug) - Quelle: Stadtarchiv Erfurt - Mikrofilm 416.

Welche Schlüsse können wir aus dieser Archivunterlage Gesamtübersicht zur Familie Georg Heinevetter ziehen? Danach ergibt sich, dass Dr. Franz Heinevetter sich am 26. Oktober 1905 nach Leipzig abgemeldet hat (Karteikartenkopf ad 6.) - zum Studium mithin. Weiterhin ist erkennbar, dass folgende Abmeldungen erfolgten:

- 09. November 1911 nach Breslau (Karteikartenkopf ad 6.)
- 21. Oktober 1917 nach Breslau (Karteikartenkopf ad 6.)
- 09. Mai 1918 nach Breslau (Karteikartenkopf ad 6.)
- 21. Juli 1917 nach Breslau (Karteikarte Position 6.), Umzug am 26. Juli 1917
- 14. August 1919 nach Breslau (Karteikarte Position 6.)

Die Abmeldungen nach Breslau 1917 und 1919 erfolgen bereits von der Eobanstraße 3. I (bedeutet wohl erstes Geschoss). Gründe für dieses Pendeln zwischen Breslau und Erfurt könnten in den Kriegereignissen des Ersten Weltkrieges und in der daraus folgenden unsicheren beruflichen Situation in Breslau zu suchen sein, die auch nach Ende des Ersten Weltkrieges im Grunde (nur) ein wissenschaftlicher Mitarbeiter-Status des Museums zu Breslau darstellte.

Unter Umständen hat sich Doktor Franz Heinevetter mit seiner Familie die Wohnung mit seiner Schwester Anna, verheiratete Hergert, geteilt oder nach heutigen Begriffen hatte er eine Nebenwohnung in der Eobanstraße 3 in Erfurt - zumindest bis 1919.

Letztlich also der Wohnung später seiner Schwester Anna Hergert, in die Doktor Franz Heinevetter nach 1945 offenbar zurückkehrte.

Spätestens 1919 ist also die Familie von Doktor Franz Heinevetter wieder in Breslau. Dort muss er die Tätigkeit als Mitarbeiter des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau wieder aufgenommen haben. So befand sich im vorbereitenden Arbeitsausschuss zur Gründung des Museums für Altertümer in Gleiwitz seitens des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau Dr. Franz Joseph Heinevetter.

Vermutlich bewarb er sich 1921, 1922 auf die Stelle des Direktors dieses neuen Museums in Gleiwitz, sah dort also eine interessante Perspektive der beruflichen Verwirklichung. So kam er im Mai 1922 nach Gleiwitz und übernahm dort die Leitung des Oberschlesischen Museums in hauptamtlicher Tätigkeit. Wie der Wohnungstauschanzeige, die sich erhalten hat, zu entnehmen ist, fand der Umzug zum 1. Mai 1922 nach Gleiwitz statt.



Abb. 14: Quelle: "Der Oberschlesische Wanderer", 94. Jahrgang, Nr. 77 vom 1. April 1922, S. 6, <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/373497/edition/352728/content>, Zugriff am 02.04.2021.

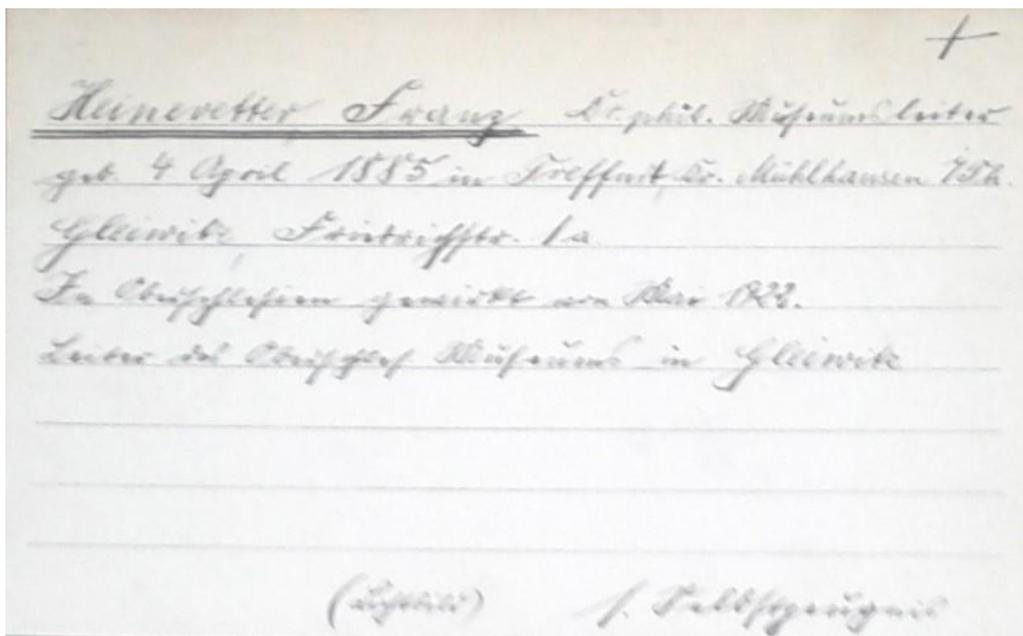


Abb. 15: Karteikarte Dr. Franz Heinevetter Oberschlesisches Museum. Quelle: Forschung Dr. Stefan Pioskowik, Myslowitz, 2015.

1924 mietete die Stadt Gleiwitz für das Museum das ehemalige Offizierskasino in der Friedrichstraße. Das 25jährige Bestehen des Oberschlesischen Museums feierte man dann im Mai und am 1. Juni 1930 in der Zeit der Wirtschaftskrise. Am ersten Tag fand im Restaurant Stadtgarten die Jahresversammlung statt.

1. Direktor Oberschlesisches Museum zu Gleiwitz 1922-1945, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit

Damit war das Interregnum mit drei Leitern nach dem Wegzug von Artur Schiller beendet und zugleich einer professionellen Entwicklung der Weg geebnet.

Die erste zu lösende Aufgabe stellte die bedrückende Raumnot dar. Das Museum verfügte im neuen Sitz über 16 Säle und Räume.

1924 mietete die Stadt Gleiwitz für das Museum das ehemalige Offizierskasino in der Friedrichstraße. Das 25jährige Bestehen des Oberschlesischen Museums feierte man dann im Mai und am 1. Juni 1930 in der Zeit der Wirtschaftskrise.

Am ersten Tag fand im Restaurant Stadtgarten die Jahresversammlung statt. Direktor Dr. Franz Heinevetter teilte mit, 1929 besuchten das Museum 6.038 Personen, dank der verbilligten oder sogar kostenlosen Eintrittskarten an Sonntagen stieg die Besucherzahl im letzten Vierteljahr auf 7.700. Am 1. Juni 1930 fand im Haus Oberschlesien ein Festbankett zu Ehren von Artur Schiller statt.

Anfang 1934 wurde die Raumnot des Museums in Gleiwitz mit einem Umzug in die Villa Caro gelöst, gleichzeitig änderte man den Namen auf Oberschlesisches Museum für Kunst und Kunstgewerbe. Heute existiert dies Haus als Museum in Gleiwitz.

Statt der 110. Jahresversammlung wurde am 22. März 2015 in der Allerheiligenkirche in Gleiwitz eine Heilige Messe für das Museum gehalten.

Das Haus von Artur Schiller (er wurde nach Sachsen evakuiert) in Bunzlau diente ab etwa Februar 1945 als Lazarett der Roten Armee. A. Schiller starb in Görlitz am 2. Juli 1945. Sein Grab wurde 1972 eingeebnet¹⁸.

„Sei, wo du seist, ein guter Geist“

„Das Museum betrachtet es als seine Aufgabe, auf allen Gebieten die ober-schlesische Vergangenheit lebendig zu erhalten und die Eigenart Oberschlesiens in geeigneten Sammlungsstücken festzuhalten, um dadurch der einheimischen Bevölkerung und fremden Besuchern ein möglichst umfassendes Bild Oberschlesiens zu bieten. Daneben will das Museum durch Sammlungen geringeren Umfanges den einheimischen Besuchern Einblick in die Lebensformen anderer Länder und Völker gewähren“ – so wurde es 1930 anlässlich des 25jährigen Bestehens des Oberschlesischen Museums in Gleiwitz in der Presse an sein Leitmotiv bei der Gründung im Jahr 1905 erinnert, dem es seitdem gerecht in der Tat geworden ist.

Zugegeben, die Vergangenheit Oberschlesiens war in jenem Jahr noch nicht so kompliziert wie es bis 1930 der Fall geworden war. Man konnte auch

Artur Schiller ehelichte seine ungarische Braut am 31. Mai 1890 in Budapest. Gebürtige Gleiwitzer waren die beiden Kinder des Ehepaars Schiller. Die Tochter Hermine wurde hier am 19. Mai 1891 und der Sohn Franz am 2. November 1893 geboren. Franz Schiller fiel als kriegsfreiwilliger Student am 12. Mai 1915 in Litauen. Am 13. Februar 1916 fand er in Gleiwitz seine letzte Ruhestätte. Hermine Schiller heiratete den 1882 geborenen begabten Metallurgen Paul Goerens, der eine Karriere bei der Friedrich Krupp AG machte. Im Mai 1918 verlor Hermine Goerens in Essen ihr Leben bei der Geburt eines Sohnes. Artur Schiller war in Oberschlesien in vielen Bereichen aktiv, weil er einen guten Draht zu allen Schichten des ober-schlesischen Volkes hatte. Er schrieb darüber: „Da mir die ober-schlesische Bevölkerung sympathisch ist, habe ich mich in Oberschlesien auch immer wohl gefühlt. Vielleicht liegt das bei mir im Blute. Die Schmiegeleer Kirchenchronik berichtet nämlich, daß einer meiner Vorfahren, der Pastor Scheller, im Jahre des Heils 1710 von Schmiegel nach Großburg, einem Städtlein 2 Meilen hinter Breslau, gegangen sei, weil er dort, das Wort Gottes in seiner geliebten polnischen Muttersprache verkünden konnte“.



Artur Schiller Fotoquelle: www.dcr.org.pl

Artur Schiller war in Oberschlesien in vielen Bereichen aktiv, weil er einen guten Draht zu allen Schichten des ober-schlesischen Volkes hatte.

unter diesem Namen ‚slawisch gefärbte Volkswerbung‘ befürchtete“.

Die Jahresversammlungen des Museumsvereins wurden in der Regel am 22. März abgehalten. Während der ersten Versammlung im Jahr 1906 legte man Rechenschaft über das erste Jahr des Bestehens ab. Dem Verein gehörten nun auch viele auswärtige und korporative Mitglieder an. Es wurde ein Goldenes Buch für Mitglieder angelegt, wenn diese für einen Eintrag einen einmaligen Beitrag von 100 Mark locker machten. Das königliche Hüttenamt in Gleiwitz stellte dem Museum Sammlungsstücke aus den Befreiungskriegen zur Verfügung. Man beschloss außerdem, ober-schlesische Ansichtspostkarten zu sammeln und eine Bibliothek für in Oberschlesien verfasste Schriften zu errichten. Der Verein der Entomologen in Beuthen beabsichtigte, dem Museum eine Sammlung ober-schlesischer Schmetterlinge zu übergeben.

In späterer Zeit wurde im Museum ein Archiv für Stenographie und Schriftdrucke aufgebaut, eine einzigartige Einrichtung dieser Art in Ostdeutschland. Es gab auch deutliche Initiativen für das Einrichten eines Wirtschaftsarchivs. Im Dezember 1908 wählte der Verband der ober-schlesischen Synagogen-

ein entsprechendes Eichendorff-Archiv gebildet. Im Falle einer Auflösung der Eichendorff-Gesellschaft sollte ihr Vermögen dem Oberschlesischen Museum zufallen.

Die Eichendorff-Gesellschaft stellte gegen Ende des 1. Weltkrieges ihre Tätigkeit ein. Das Museum erhielt aber nur das Eichendorff-Archiv, denn die Eichendorff-Gesellschaft funktionierte unter anderem Namen in München weiter. Die späteren Zeiten waren schwer, aber diese Gesellschaft existierte ununterbrochen, allerdings in verändernden Formen. Ab 1969 war in Westdeutschland wieder eine Eichendorff-Gesellschaft tätig. Am 9. Oktober 2010 löste sich die Gesellschaft wegen eines fehlenden aktiven Vorstandes auf. Fortgeführt wird nur die Internetseite der Gesellschaft unter dem Namen „Eichendorff-Forum“.

Im März 1915 beging man das 10jährige Bestehen des Museums während der Jahresversammlung kriegsbedingt bescheiden. Das Jubiläum wurde durch Herausgabe eines Katalogs mit ober-schlesischen Gegenständen aus 398 ober-schlesischen Ortschaften gewürdigt, den Artur Schiller zusammengestellt hatte.

1917 trat das Oberschlesische Museum dem Verband deutscher Vereine

Abb. 16: Geschichte des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz.

Quelle: Dr. Stefan Pioskowik, Myslowitz, in Oberschlesische Stimme Nr. 12/235 S. 3-4.

¹⁸ Quelle: Dr. Stefan Pioskowik, Myslowitz, in Oberschlesische Stimme Nr. 12/235 S. 3-4.

Von Mai 1922 bis Frühjahr 1945 - 23 Jahre - leitet Dr. Franz Heinevetter mit großem Sachverstand als Direktor das Oberschlesische Museum in Gleiwitz¹⁹.



Abb. 17: Quelle: Wochenzeitschrift "Oberschlesien im Bild" - Mai 1924.

¹⁹ Vgl. https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2018/11/325_OSS_Dr.-Franz.pdf, Zugriff am 23.04.2021.

Bereits in der Maiausgabe des Oberschlesischen Wanderers von 1922 wird die Leitungsänderung und Übergabe an Doktor Franz Heinevetter wie folgt dargestellt:

*** Entwicklung des Oberschlesischen Museums.**
Die Leitung des Oberschlesischen Museums lag bisher in den Händen freiwilliger Mitarbeiter, die naturgemäß trotz uneigennützigster Arbeit nicht alle Kraft in den Dienst des Museums stellen konnten. In dieser Angelegenheit ist in diesen Tagen infolgedessen eine grundlegende Aenderung eingetreten, als die Leitung einem bewährten Fachmann, Herrn Dr. Heinevetter, übertragen wurde, der bisher am Schlesi- schen Museum der bildenden Künste und am Schlesi- schen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau tätig war. Für die naturwissenschaft- lichen Abteilungen ist ihm als zweiter Leiter Herr Oberlandmesser Grunberg aus Rattowitz zur Seite gestellt worden, der über langjährige Erfahrungen im Museumswesen verfügt. Große Pläne für den wei- teren Ausbau unseres Heimatmuseums sind aufge- stellt, die bei ihrer Verwirklichung Gleiwitz zu einem Zentralpunkt der Pflege von Kunst und Wissenschaft in Oberschlesien machen werden. Besonders erwogen wird der Ausbau nach der Richtung eines Industrie- museums gemäß dem Vorbild des Deutschen Muse- ums in München. Man will den Besuchern ein Bild von der Entwicklung unserer Industrie geben und zu gleicher Zeit der Industrie Gelegenheit zu dau- ernden oder vorübergehenden Ausstellungen bieten. Die hauptsächlichste Voraussetzung dazu ist die Lö- sung der Raumfrage, da ja eine Entwicklung in den gegenwärtigen Sälen und Zimmern, den nicht einmal den vorhandenen Beständen den Platz zur Aufstel- lung bieten, vollkommen unmöglich ist. Bei dieser Sachlage wird in nächster Zeit für die Stadt Gleiwitz ein weiteres Problem aufgerollt, das unter allen Umständen einer eingehenden Beachtung wert ist. Es handelt sich darum, dem Oberschlesischen Museum ein neues Heim zu geben, das dem weiteren Aus- bau der Sammlungen genügend Spielraum bieten kann. Falsche Sparsamkeit oder kurzfristige Beden- ken wären hier nicht am Platz. Die neue Unterbrin- gung des Oberschlesischen Museums muß in irgend- einer zweckmäßigen Weise erfolgen, wenn Gleiwitz der ihm harrenden kulturellen Aufgaben gerecht wer- den will. Es braucht wohl nicht darauf hingewiesen zu werden, daß auch die Geschäftswelt und das Handwerk ein großes Interesse daran haben, daß un- sere Stadt um einen kulturellen Anziehungspunkt bereichert wird, ganz abgesehen von der erzieherischen Förderung, die ein Ausbau des Museums mit sich bringt. Gegenwärtig ist eine Neuaufstellung der Be- stände infolge der gänzlich unzulänglichen Raumver- hältnisse unmöglich. Nur die Sichtung und Grup- pierung der ober-schlesischen Zeichnungen nach chronolo- gischen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten hat in den letzten Tagen erfolgen können. Am Sonntag um 11 Uhr wird Herr Dr. Heinevetter für die Besucher des Museums einen kurzen erläuternden Ueberblick über die Entwicklung der ober-schlesischen Keramik geben. Für die nächsten Sonntage sind weitere Vor- träge über andere Gebiete des Kunstgewerbes geplant.

Abb. 18: Quelle: Der Oberschlesische Wanderer v. 15. Mai 1922, Nr. 112, 94. Jahrgang, <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/187373/edition/176528/content>, Zugriff am 12.04.2021.

Erhalten hat sich aus der Tätigkeit von Dr. Franz Heinevetter im Oberschlesischen Museum zu Gleiwitz bis in die heutigen Tage - oberflächlich betrachtet - nicht sehr viel, dennoch lohnte es sich, eine neue Detailrecherche in Digitalbibliotheken 2021 durchzuführen - mit erstaunlichen Ergebnissen -, die Doktor Stefan Pioskowik, Myslowitz, hier dankenswerter Weise mit beitragen konnte.

Im November 1922 liefert Doktor Franz Heinevetter die zeichnerischen Vorlagen für die Abbildungen im Buch von Erwin Hintze zum Zinngießerhandwerk, hervorgehoben werden sein wissenschaftlich geschultes Auge und seine Sicherheit als Zeichner:

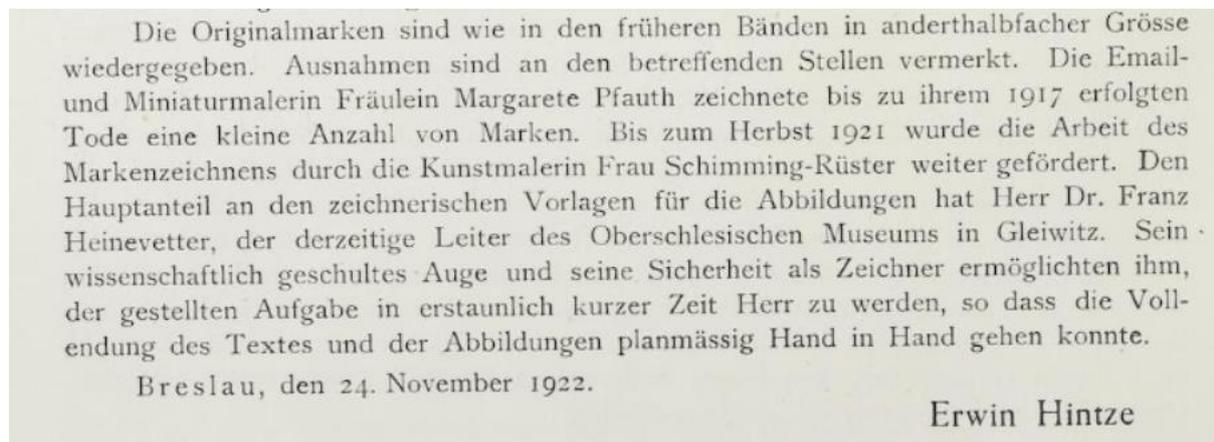


Abb. 19: Hintze, Erwin [Hrsg.] *Die deutschen Zinngießer und ihre Marken (Band 3): Norddeutsche Zinngießer — Leipzig, 1923 (Auszug).*

Quelle: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hintze1923bd3/0010>, Zugriff am 12.04.2021.

In den Schlesischen Monatsheften, 1926, Jg. 3, Nr. 2, veröffentlicht Doktor Franz Heinevetter einen wissenschaftlichen Beitrag zu Zunftsiegeln in Schlesien:

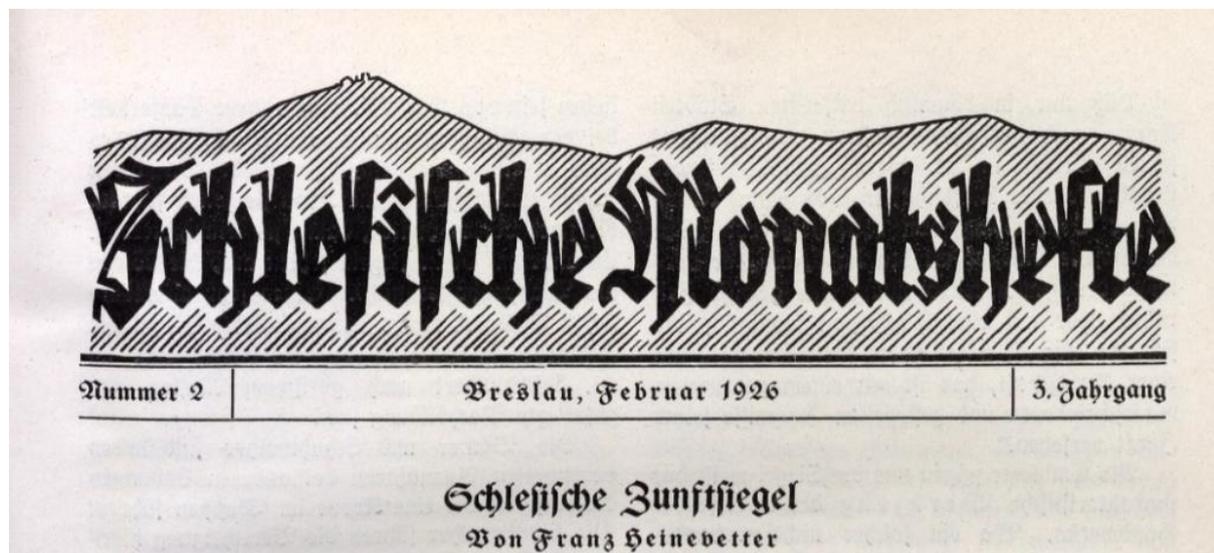


Abb. 20: *Schlesische Monatshefte*, 1926, Jg. 3, Nr. 2.

Quelle: <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/331376/edition/313183/content>, Zugriff 12.04.2021.



Abb. 21: Schlesische Monatshefte, 1926, Jg. 3, Nr. 2.

Quelle: <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/331376/edition/313183/content>, Zugriff 12.04.2021.

So erscheint 1926 Dr. Franz Heinevetter im "Kunstmarkthandbuch Oberschlesien" neben der Position des 1. Direktors des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz als Geschäftsführer des "Bundes für bildende Kunst in Oberschlesien" mit Geschäftsstelle Gleiwitz, Friedrichstraße 1A.

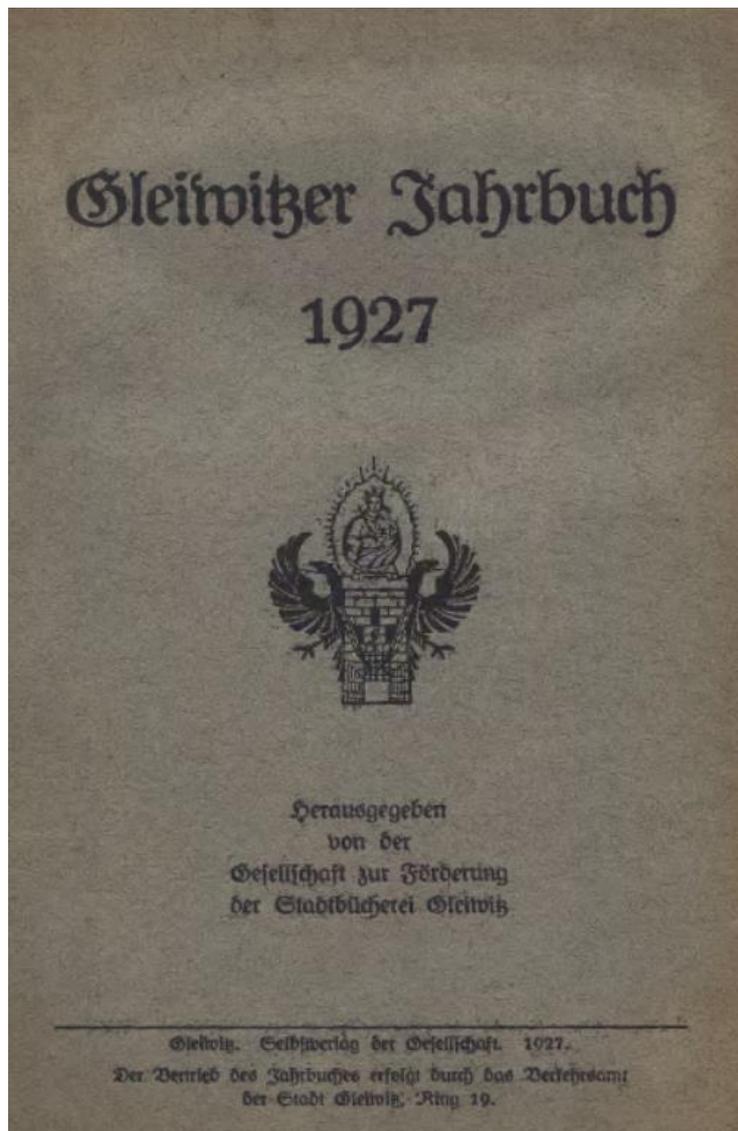


Abb. 23: Gleiwitzer Jahrbuch 1927 (Auszug - Deckblatt) S. 183 - 190 - Beitrag Dr. Franz Heinevetter "Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof".
Quelle: <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/10740/edition/10736/content>, Zugriff am 10.04.2021.

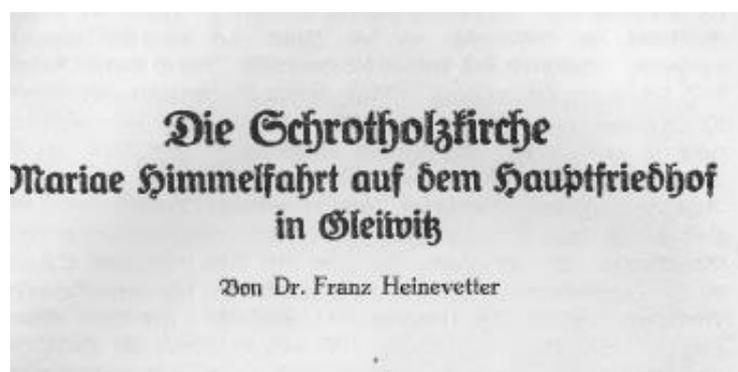


Abb. 24: Gleiwitzer Jahrbuch 1927 (Artikel - Auszug), S. 183 – 190, Beitrag Dr. Franz Heinevetter: "Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof".
Quelle: <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/10740/edition/10736/content>, Zugriff am 10.04.2021.

Die genannte Schrotholzkirche wurde 1925, 1926 von Zembowitz umgesetzt auf dem Hauptfriedhof nach Gleiwitz, um deren Verfall am Ursprungsort zu verhindern. Die feierliche kirchliche Einweihung fand am 30. Oktober 1926 in Gleiwitz statt. Die Weihe der Kirche wurde durch Kanonikus Dr. Buchwald in Anwesenheit von Vertretern der Regierung, verschiedener Behörden sowie des Magistrats der Stadt Gleiwitz und unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung, die das kleine Kirchlein nicht fassen konnte, vollzogen.

Auch in der "Zeitschrift für katholische Kirchenmusik Cäcilia", Nummer 7/8 von 1928 findet sich ein fachlicher Beitrag im Thema: "Die heilige Cäcilia in der Kunst" aus der Feder von Doktor Franz Heinevetter.

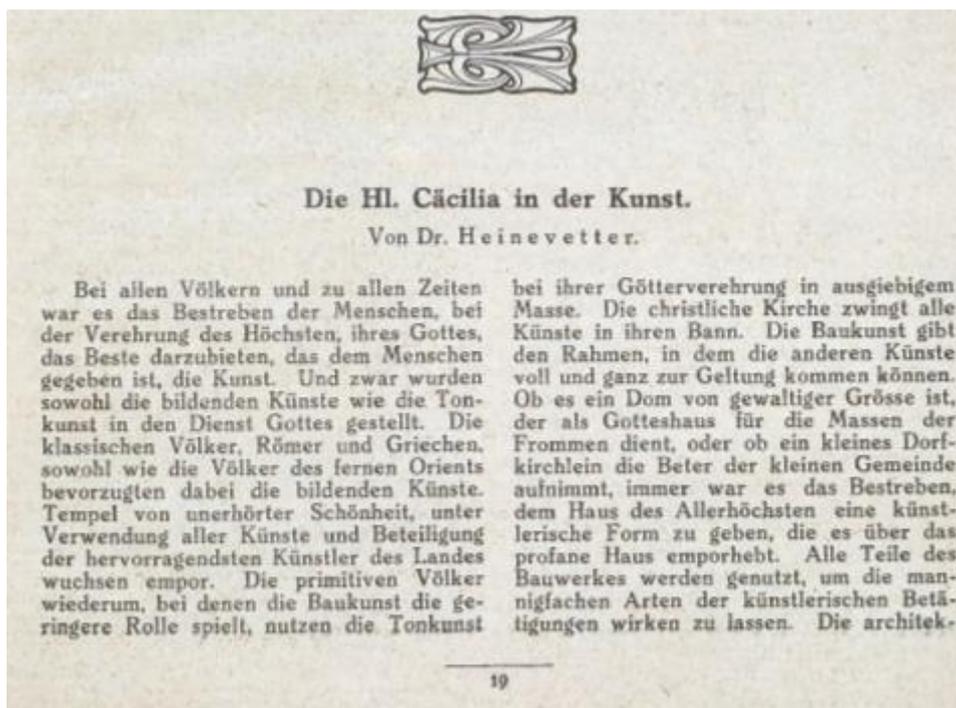


Abb. 25: Cäcilia - Zeitschrift für Katholische Kirchenmusik, 1928, Nr. 7/8 35. Jahrgang, S.20 ff.

Quelle: <https://sbc.org.pl/Content/341628/Gk159-0000-00-0001.pdf>, Zugriff am 23.04.2021.

Im Festbeitrag zum 25. Jubiläum der Museumsgründung 1930 wird u. a. auch auf den Leitungswechsel zu Dr. Franz Heinevetter 1922 eingegangen.

Eine besondere Förderung erhielt das Museum, als 1922 Dr. Heinevetter vom Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau mit tatkräftiger Hilfe der Stadtverwaltung Gleiwitz die Leitung des Museums in hauptamtlicher Tätigkeit übernahm. Die erste schwierige Aufgabe war die Beseitigung der drückenden Raumnot. Der Plan, die alte Ulanenkaserne in der Teuchertstraße für die Zwecke des Museums zu benutzen, scheiterte an der allgemeinen Wohnungsnot. Schließlich mietete die Stadt Gleiwitz das Offizierskasino an der Friedrichstraße (siehe Titelbild und Bild Seite 2 oben) von der Reichsfinanzverwaltung für das Museum. Wert-

Abb. 26: 1930 - 25 Jahre Museum - Festartikel (Auszug). Quelle: Oberschlesien im Bild 1930, Nr. 25, 01. Januar 1930.

Quelle: <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/7297/edition/6809/content>, Zugriff am 08.04.2021.



Abb. 27: 1930 - 25 Jahre Museum - Festartikel (Auszug).

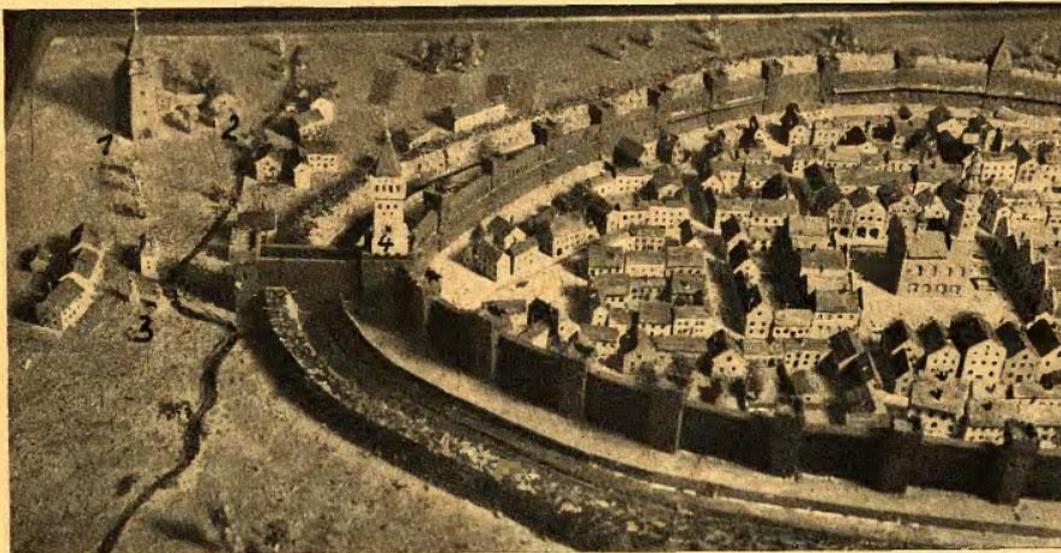
Quelle: Oberschlesien im Bild 1930, Nr. 26, 27. Juni 1930, erwähnt wird hier bereits das Stadtmodell der Stadt Gleiwitz gefertigt von Dr. Franz Heinevetter 1928.

Quelle: <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/7298/edition/6810/content>, Zugriff am 08. 04.2021.

gang einen Garten samt Haus, Scheuer und anderen Gebäulichkeiten, „gelegen vor der Stadt neben dem Wallgraben“.

Das Hospital wurde wahrscheinlich, wie Dr. Kukowka sagt, bald nach der Abfassung der Urkunde erbaut; jedenfalls stand es bereits, wie ein Kaufbrief bestätigt, im Jahre 1424. Eine an Schicksalsschlägen reiche Zukunft stand der Stiltung bevor. 1430, am 17. 4., nahmen die Hussiten die Stadt Gleiwitz ein; ob dabei das Hospital und die Kirche zu leiden hatten, weiß man nicht. Dr. Kukowka meint, ohne jeglichen Schaden wird es wohl nicht geblieben sein. Im Jahre 1601 brannte das Hospital nieder, wurde aber mitsamt einer neuen Kirche bald wieder errichtet. Bei diesem gewaltigen Brande waren mit der ganzen Stadt auch das Rathaus und das Archiv eingäschert worden. Bei der Belagerung der Stadt durch die Dänen (1627) blieben das Franziskanerkloster und das Hospital wahrscheinlich verschont. Im Jahre 1711 (am 18. August) wurde die Stadt durch ein

schreckliches Unwetter verwüstet und im gleichen Jahre noch (19. 9.) wütete in der Stadt ein gewaltiger Brand, bei dem auch das Hospital ein Raub der Flammen wurde. Auch die Allerheiligenkirche ergriff bei diesem Brand das Feuer; sie wurde bis auf die Grundmauern eingäschert. Wieder wurde das Hospital neu aufgebaut. Als Schlesien preußisch wurde, bekam die Kirche dies zu fühlen; der kirchliche Einfluß auf die Hospitalverwaltung hörte mehr und mehr auf; die Stadt bekam die Verwaltung mehr und mehr in die Hand. Ein abermaliger Brand, der am 2. April 1813 in der Beuthener Vorstadt 40 Häuser und 44 andere Gebäude in Asche legte, zerstörte auch das Hospital samt der Kirche; das Hospital wurde bald, die Trinitatiskirche erst 1836 wieder aufgebaut. Die Einweihung der Kirche erfolgte 1838 (29. Juni). Als im Jahre 1872 ein Teil der Gleiwitzer Bewohner sich zur altkatholischen Konfession bekannten, stellte ihnen Bürgermeister Teuchert auf ihr Bitten die Trinitatiskirche zur



Die Lage des Hospitals (Ausschnitt aus dem wertvollen Modell der Stadt Gleiwitz von Museumsdirektor Dr. Heinevetter). 1. St. Trinitatiskirche. 2. Das Hospital. 3. Die Statuen an der Brücke über die Ostroppka (der dunkle Streifen auf dem Bilde links ist die Ostroppka) 4. Das sog. weiße Tor (das an der jetzigen Einmündung der Beuthener in die Turmstraße stand; wurde leider 1852 abgebrochen).

Abb. 28: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz (Ausschnitt) gefertigt von Dr. Franz Heinevetter 1928
Quelle: *Oberschlesien im Bild*, 1929, Nr. 1, 04. Januar 1929.

<https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/6927/edition/6446/content>, Zugriff am 08.04.2021.

Der ober-schlesische Bildhauer Moritz Schulz

Daß Oberschlesien, das Land der Energie und Schaffenskraft, für Kunst und Künstler ein magerer Nährboden ist, das ist eine Tatsache, die sich nicht nur in unseren Tagen, sondern bereits seit mehr als einem Jahrhundert zeigte. Alle Künstler, die sich einen Namen machen wollten, waren gezwungen, ihre ober-schlesische Heimat zu verlassen und anderwärts ihr Glück zu suchen. Meist war die Reichshauptstadt das Ziel, und es ist ein geringer Trost, daß auch Niederschlesien mit seiner Hauptstadt Breslau es nicht verstand — und auch heute noch nicht versteht, — die einheimischen Künstler zu halten. So erging es auch Moritz Schulz, der am 4. November 1825 in Leobschütz geboren wurde. Als Jüngling schon von einem künstlerischen Drang beseelt, fand er in seiner engeren Heimat kein Betätigungsfeld, ja nicht einmal einen Meister, der ihn auf dem Wege zur Kunst die die Lehre nehmen konnte. Er ging nach Posen zu einem Bildhauer in die Lehre, wo er bald durch eine Nepomukstatue dem Meister zeigte, daß er ihn nichts mehr lernen könne. Der Wirkungskreis in der Posener Werkstatt war ihm zu eng geworden und so zog er nach Berlin, um an der Akademie der bildenden Künste sich zu vervollkommen. Seine künstlerischen Fähigkeiten wurden dort anerkannt durch die Verleihung des Großen

Abb. 29: Fachartikel zum Oberschlesischen Künstler & Bildhauer Prof. Moritz Schulz.

Quelle: *Oberschlesien im Bild* 1928, Nr. 35 v. 24. August 1928.

https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/04/OS_iB_1928_nr35.pdf,
Zugriff am 23.04.2021.

Auch in Rundfunk der damaligen Zeit war das Oberschlesischen Museum präsent. So findet sich anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Museums für Sonnabend, den 3. Mai 1930 um 16:00 Uhr eine Übertragung aus Gleiwitz: Wanderung durch das Oberschlesischen Museum mit Direktor Doktor Franz Heinevetter, Paul Kania.

Programm der schlesischen Rundfunfstunde.

Sonnabend, 3. Mai, 16 Uhr: Übertragung aus Gleiwitz: Wanderung durch das ober-schlesische Museum anlässlich des fünfunds-zwanzigjährigen Bestehens; Direktor Dr. Franz Heinevetter, Paul Kania. 16,30 Uhr: Potpourri; Leitung: Franz Marszalek, Funkkapelle. 17,30 Uhr: Blick auf die Weinwand; Die Filme der Woche; Ged. Dr. Lippmann, Herbert Bahlinger. 18 Uhr: Zehn Minuten Esperanto; Hans-Joachim Plehn: „Die schlesische Tierwelt“. 18,10 Uhr: Stunde mit Büchern; Referent: Prof. Dr. Siegfried Mark: Das Gesicht der Zeit in der Philosophie; Ernst Cassirer: Philosophie der symbolischen Form, Verlag Bruno Cassirer; Martin Heidegger: Kant und das Problem der Metaphysik, Verlag Friedrich Cohen, Bonn; Theodor Litt: Kant und Herder, Verlag Quelle & Wagner, Leipzig. 18,35 Uhr: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse: „Englisch für Anfänger“, Lehrkursus von Dr. Douglas Hates M. A., Vektor an der Universität Breslau. 19,05 Uhr: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05 Uhr: Schlesien hat das Wort; Univ.-Prof. Dr. Eugen Rosenstock-Hüssin: Bildungspflege in Niederschlesien. 19,35 Uhr: Abendmusik: Märsche. 19,35 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage. 20,40 Uhr: Übertragung aus Berlin: Kabarett. 22 Uhr: Die Abendberichte. 22,30—24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters; Leitung: Franz Marszalek.

Abb. 30: Quelle: Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend 1930-04-26, Jg. 46, Nr. 48. Biblioteka Cyfrowa Uniwersytetu Wrocławskiego, Zugriff am 12.04.2021.

Über die Jahresversammlung des Oberschlesischen Museumsvereins zu Gleiwitz, in dessen Vorstand ebenfalls Doktor Franz Heinevetter als Geschäftsführer wirkte, berichtet am 4. Juni 1932 die ostdeutsche Morgenpost:

Jahresversammlung des Oberschlesischen Museumsvereins Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 3. Juni.

Unter dem Vorsitz von Bergrat Baumann fand am Donnerstag im Haus Oberschlesien die Jahresversammlung des Oberschlesischen Museumsvereins statt. In dem von Museumsdirektor Dr. Heinevetter erstatteten Jahresbericht kam zum Ausdruck, daß sich der wirtschaftliche Niedergang des vergangenen Jahres im Oberschlesischen Museum nicht in dem Maße ausgewirkt habe, wie es zu befürchten gewesen sei. Wenn auch die Entwicklung der Sammlungen nicht mit der früherer Jahre Schritt halten konnte, so sei doch wenigstens kein Stillstand oder Rückgang eingetreten. Sorgen hatte der Vorstand jedoch um die Erhaltung des Museums; aber die Treue der Mitglieder, gründliche Sparsamkeit in jeder Beziehung und ausreichende Hilfe konnten diese Lage überwinden. In der Mitgliederzahl sind wesentliche Änderungen nicht eingetreten. Leider aber hat der Verein durch den Tod mehrere langjährige Mitglieder verloren, deren ehrenb gedacht wurde.

Die Zahl der Museumsbesucher betrug im vergangenen Jahr insgesamt 21 396 und hielt sich damit auf der Höhe des Vorjahres.

Die Besuche durch die Mitglieder des Vereins und deren Angehörige sind in dieser Zahl nicht einbegriffen. Die Not der Zeit brachte es mit sich, daß auf die eintrittsfreien Sonntage bei weitem die größte Zahl der Besucher entfiel, nämlich 17 765, während die anderen Tage nur 4 641 Besucher brachten.

Durch bedeutende

Sonderausstellungen

wurden ständig neue Anregungen geboten. Im Mai stellte der Bildhauer Julius Hoffmann, Ratibor, aus, dann folgte eine Ausstellung der Staatlichen Manufaktur Berlin, die Berliner Sezessionisten und schließlich eine Ausstellung „Oberschlesien vor hundert Jahren“. Den Einladungen an Vereine und Verbände wurde rege Folge

geleistet. Geringeren Erfolg hatten die Erwerbsslojenführungen im Rahmen der „geistigen Winterhilfe“.

Die Vermehrung der Sammlung machte infolge der gebotenen Sparsamkeit nur geringe Fortschritte. In das Gesamtverzeichnis wurden 2 Stücke neu aufgenommen. Dazu kommt allerdings noch eine große Anzahl diatrunder Funde. An größerer Innenarbeit wurde die Neuaufstellung der Gleiwitzer Eisengasse ausgeführt. Der Gleiwitzer Eisenkunstguß erhielt einen eigenen Raum, der den Besitz des Museums würdig zur Geltung bringt. Die Geldlage des Museums war außerordentlich schlecht, jedoch konnte die aus Anschaffungen und Neueinrichtungen des Jahres 1930 verursachte Schuldenlast getilgt werden, wobei sich auch der Museumsverband der Provinz Oberschlesien verbient machte.

Nach Entlastungsbereitstellung und Erstattung des Jahresberichts wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Er besteht aus dem 1. Vorsitzenden, Bergrat Baumann, 2. Vorsitzenden, Stadtbaurat Schabitz, 1. Geschäftsführer Dr. Heinevetter, 2. Geschäftsführer Oberlandmesser Grundey, 1. Rechnungsführer Kaufmann Frank und 2. Rechnungsführer Kaufmann Dabrian sowie 13 Beiräten.

Im Anschluß an die geschäftlichen Beratungen hielt Studienrat Grundmann einen Vortrag über

„Die Entwicklung des Figurengrabsteins in Schlesien und Oberschlesien“.

Der sehr interessante Vortrag wurde durch Lichtbilder ergänzt. Der Redner machte vor allem auf die Orte Reize, Ratibor, Konstadt, Birawa, Ottmuth, Koglow, Rauden und Gleiwitz aufmerksam, in denen diese Figurengrabsteine noch zu finden sind. Er warnte davor, diese meist aus Sandsteinen bestehenden Grabsteine zu überstülpen und hielt auch eine weit sorgfältigere Pflege dieser Grabsteine für dringend notwendig. Bergrat Baumann dankte dem Redner für den Vortrag und schloß die Sitzung.

Abb. 31: Ostdeutsche Morgenpost 4. Juni 1932, 14. Jahrgang Nr. 153. Quelle:

<https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/483064/edition/452651/content>, Zugriff am 12.04.2021.

Durch Forschungen im Jahre 2015 des sehr geschätzten Forscherkollegen Dr. Stefan Pioskowik, Myslowitz, konnte eine Wochenzeitschrift aus dem Jahre 1934 ausfindig gemacht werden, in der Dr. Franz Heinevetter auch das Modell des Burgstädtchens Tost in Oberschlesien²⁰ für das Museum nachgestaltete.

²⁰ Vgl. <https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/03/H.-Dr.-Franz-Modell-Stadt-Tost-1934-OSs-nr-33.pdf>, Zugriff am 23.04.2021.

Ein weiterer Artikel zur Stadt Tost und das Stadtmodell findet sich in der Zeitschrift der "Der Oberschlesier" 1936, Seite 62. Ein Bild mit dem Modell auf S. 62 im Digitalisat - "Die Stadt Tost vor 150 Jahren von Franz Heinevetter" S. 503 im Text, S.65 im Digitalisat²¹.

Im letzten Satz wurde Leiter der Toster Heimatstube Richard Kosubek erwähnt. Über R. Kosubek gibt es einen Artikel in dem Buch „Streifzüge durch Oberschlesien“²² von Doktor Stefan Pioskowik, Myslowitz, unter dem Titel „Ausschau von Burg Tost“ auf den Seiten 11(13) -18(20).

Zu erwähnen an dieser Stelle ist auch Paul Kania, geb. 01. März 1901 in Zaborze bei Hindenburg, verstorben 1965 in Marl - ein hervorragender Kenner der Geschichte Oberschlesiens, vielfältig aktiv in unterschiedlichsten Berufen - SPD Mitglied (vor 1930), Leiter des Senders Gleiwitz (1927), Vertreibung nach Thüringen (1945), nach 1945 u. a. Leiter des Senders Weimar in Thüringen, 1954 Flucht aus der DDR nach Oberursel in Hessen. Stefan Pioskowik hat hierzu einen Artikel veröffentlicht in der Oberschlesischen Stimme Nummer 19 (288), 8.-21. November 2013²³.



Abb. 32: Wochenzeitschrift "Oberschlesien im Bild" vom 14. August 1934 mit Stadtmodell Tost angefertigt von Dr. Franz Heinevetter, Gleiwitz. Quelle: Forschung Dr. Stefan Pioskowik, Myslowitz, 2015.

²¹ Vgl. <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/15952/edition/14131/content>, Zugriff am 24.04.2021.

²² Vgl. <https://docplayer.org/104689526-Stefan-pioskowik-streifzuege-durch-oberschlesien.html>, Zugriff am 12.04.2021.

²³ Vgl. https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/04/ObersStimme_2013_R000_019_288_Paul-Kania.pdf, Zugriff am 12.04.2021.

Der Brief des Veters Heinrich aus der Herrnschmiede zu Heiligenstadt in Preußen im Jahre 1930

Im Jahre 1930 schrieb Dr. Franz Heinevetter einen Brief aus Gleiwitz an seinen Vetter, Heinrich Heinevetter (1887 - 1931), (Großvater des Autors), in Heiligenstadt. Dieser Brief konnte überliefert werden, hat die über 90 Jahre überdauert und wurde im Nachlass des Sohnes von Heinrich, Albert Heinevetter (1930 -2016), (Vater d. Autors), unerwartet aufgefunden. Er soll nun hier folgen:

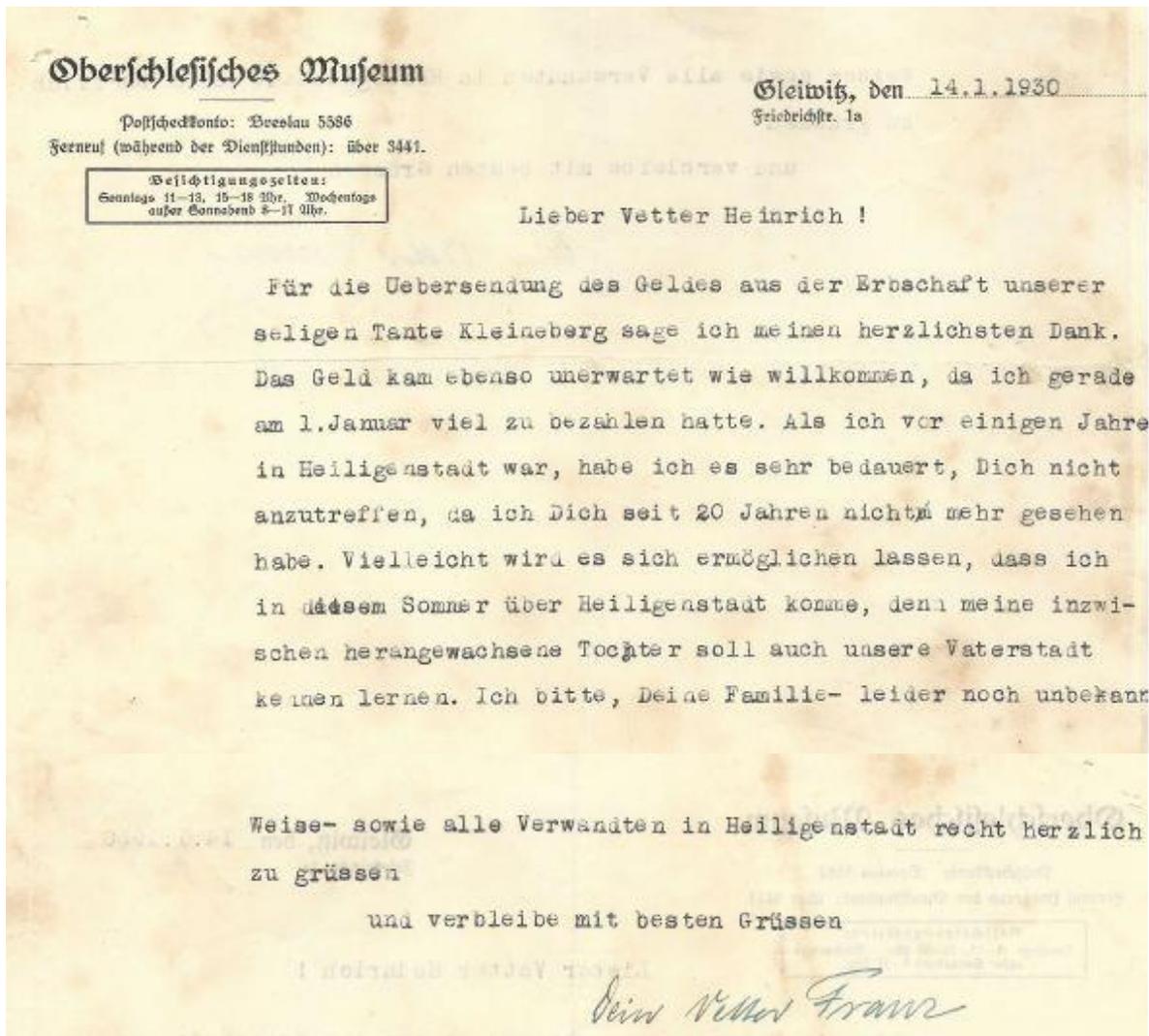


Abb. 33: Brief Dr. Franz Heinevetter aus Breslau an seinen Vetter Heinrich vom 14. Januar 1930 - Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Leider verstarb Heinrich Heinevetter (* 1887) unerwartet und plötzlich im Frühjahr 1931 und hinterließ seine Frau Sophie, geb. Huschenbett, (1895-1975), mit 5 kleinen Kindern, Albert (Vater des Autors) war damals gerade ein halbes Jahr alt.

So haben sich die Vettern Franz & Heinrich Heinevetter mit ihren Familien wohl leider nicht mehr begegnen können.

Im Adressbuch von Gleiwitz für die Jahre 1931 und 1936 findet sich folgender Eintrag:

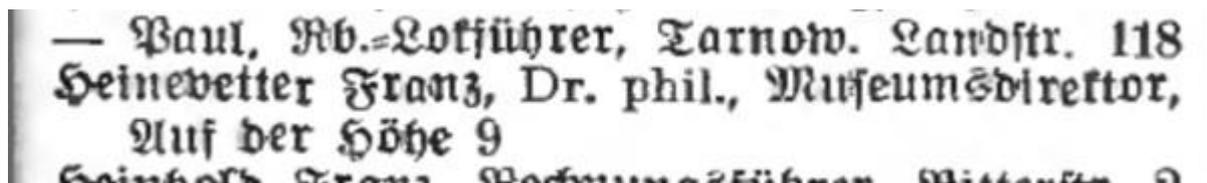


Abb. 34: Adressbuch Gleiwitz - 1931 (Auszug). Quelle:

<https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/25642/edition/22677/content>, Zugriff am 03.04.2021.

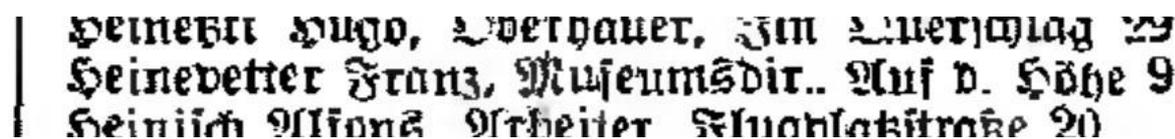


Abb. 35: Adressbuch Gleiwitz - 1936 (Auszug). Quelle:

<https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/15830/edition/13976/content>, Zugriff am 03.04.2021.

Es konnte nun 2021 recherchiert werden, dass hoch erstaunlicher Weise dieses konkrete Objekt im heutigen Oberschlesischen Museum zu Gleiwitz noch existiert, das von Doktor Franz Heinevetter persönlich gestaltet wurde: das Holzmodell der Stadt Gleiwitz um das Jahr 1600 - es hat 93 Jahre inclusive Weltkrieg überdauert.

Hier nun ein Bildauszug zum Stadtmodell:

← STRONA GŁÓWNA / EXHIBITIONS / GLIWICE MIASTO WIELU KULTUR



Gliwice miasto wielu kultur

Zwiedzanie wystawy stałej w Zamku to szczególna wycieczka w przeszłość miasta. To także podróż w czasie

Abb. 36: Bildschirmausschnitt. Quelle: <http://muzeum.gliwice.pl/en/exhibition/gliwice-miasto-wielu-kultur-en>, Zugriff am 03.04.2021.

Dies Holzmodell hat Doktor Franz Heinevetter 1928 geschaffen - dies ergibt sich auch aus der Übersetzung des englischen Textes auf der Website des genannten Oberschlesischen Museums:

<p>A full portrayal of the image of the medieval and modern is city the dummy made in 1928 ▲ [...] under management of pre-war director doc Franz Heinvetter, in the middle of main hall, which is a reconstruction of the city image at the beginning of 17th century. ☞ muzeum.gliwice.pl</p>	<p>In Laufe deren Geschichte wurden diese Gebäude mehrmals umgebaut. Das in der Mitte des Hauptsalles befindliche ▲ [...] Stadtmodell, das noch in der Vorkriegszeit (1928) unter der Leitung des damaligen Museumsdirektors, Dr. Franz Heinevetter angefertigt wurde und das Stadtaussehen vom Anfang des 17. ☞ muzeum.gliwice.pl</p>
---	--

Abb. 37: Museum Gliwicz - Modell 1928 engl. Textauszug. Quelle: muzeum.gliwice.pl, Zugriff am 02.04.2021.

Aus der publizistischen und wissenschaftlichen Tätigkeit der ersten Hälfte 1930-er Jahre finden wir unter anderem folgende Fachartikel von Doktor Franz Heinevetter in den verschiedenen Quellen:

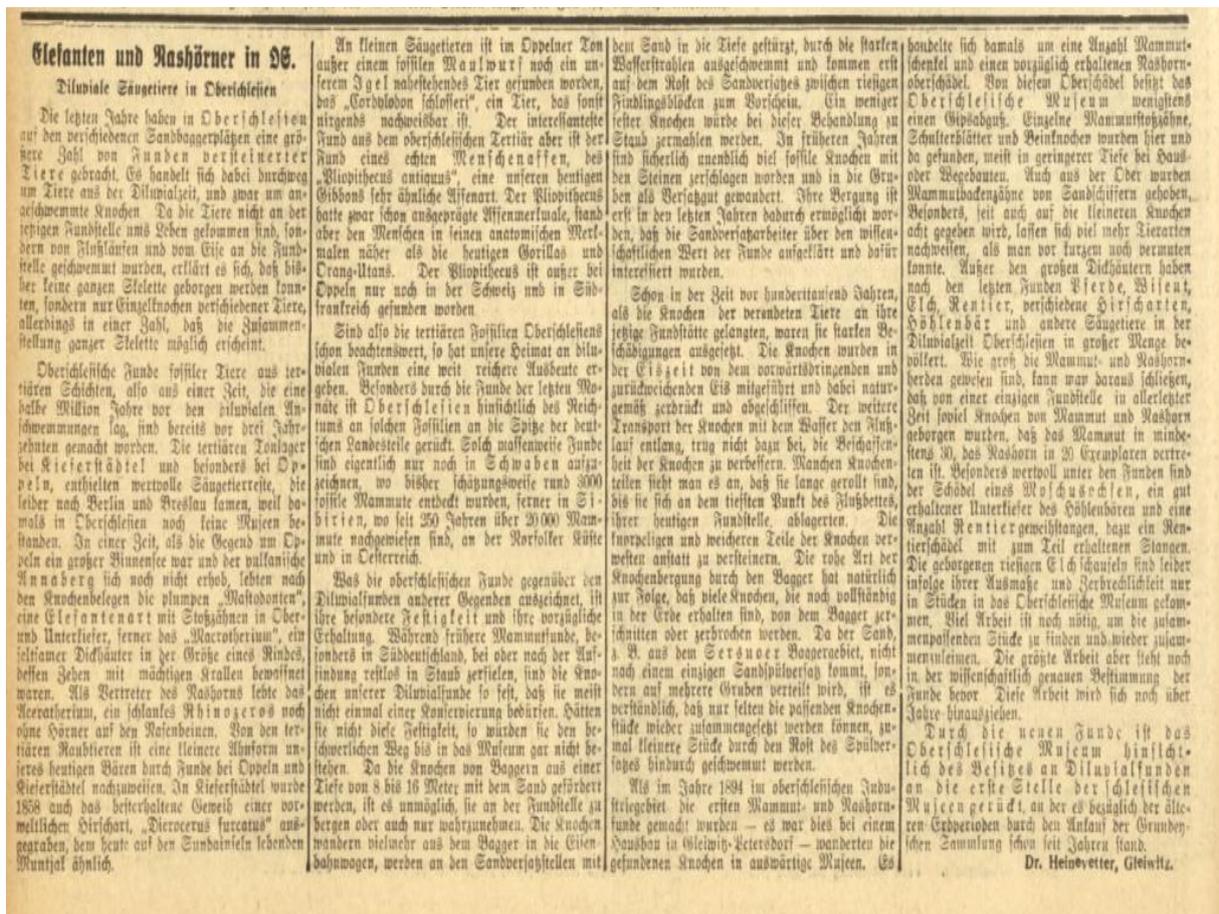


Abb. 38: Fachartikel v. Dr. Franz Heinevetter - Elefanten und Nashörner in OS. - Quelle: Ostdeutsche Morgenpost, Nr. 6, 15. Jahrgang v. 06. Januar 1933²⁴.

²⁴ Vgl. <https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/04/iv4420-1933-06-0001.pdf>, Zugriff am 24.04.2021.

Ein hundertjähriges Bild im Gletwitzer Museum:

Gustav Adolf Boenisch

ein oberschlesischer Maler des 19. Jahrhunderts

Das Oberschlesische Museum für Kunst und Kunstgewerbe in Gletwitz erwarb vor einigen Tagen ein großes Oelgemälde des bedeutenden Malers G. A. Boenisch, das wir hier im Bilde wiedergeben.

Boenisch wurde am 22. 8. 1802 in Soppau, Kr. Leobschütz, geboren. Sein Vater war der Gutspächter und schickte seinen Sohn auf die Stadtschule nach Gletwitz. Da es in Gletwitz in dieser Zeit mehrere Familien Boenisch gab, dürfte der Junge hier bei Verwandten gewohnt haben.

Er ging dann zur weiteren Ausbildung nach Breslau, wo er das katholische Gymnasium besuchte, das er 1819 mit der Bestimmung verließ, Landwirt zu werden. Er fühlte aber wohl keine Neigung zur Landwirtschaft, denn er studierte auf der Königl. Bauerschule in Breslau Technik und Bauwesen. Bei diesem Studium bekam Boenisch Föhlung mit der Baukunst und fühlte sich zur bildenden Kunst hingezogen. Trotzdem vollendete er sein technisches Studium mit dem Feldmesserexamen und ging 1823 auf die Königl. Bauakademie nach Berlin. Seine ganze Ausbildung und seine späteren Reisen lassen vermuten, daß er von Hause mit Geld reichlich unterstützt wurde.

Als Boenisch auf einer Reise nach Dresden im Jahre 1825 mit den dortigen Kunstschätzern bekannt wurde, sittelte er kurz entschlossen um und gab das Baufach auf, um sich ganz der Malerei zu widmen. Er trat in die Akademie in Berlin ein und wurde unter der Leitung des Historienmalers Wach zum Maler ausgebildet. Von 1826 bis 1844 besuchte er häufig die Berliner Akademie-Ausstellungen. 1829 unternahm er seine erste Studienreise durch die Sudeten.

Nachdem er sich zeitweilig mit Porträtieren beschäftigt hatte, hauptsächlich des Verdienstes wegen, wandte er sich bald ganz der Landschaftsmalerei zu. Im Jahre 1831 machte Boenisch

gemeinsam mit dem Marinemaler W. Krause eine Reise nach Norwegen. Die Eindrücke dieser Reise verarbeitete der Künstler in mehreren Gemälden, von denen zwei kleinere sich in der Nationalgalerie in Berlin befinden. Weitere Reisen führten Boenisch nach Helgoland und in die mitteldeutschen Gebirge.



Die thüringische, die märkische und die Eifel-landschaft sind in mehreren seiner Bilder zur Darstellung gekommen.

Seit 1835 — Boenisch Mitglied der Akademie in Berlin. Von 1850 an gab der Künstler das Oelmalen auf und wendete sich ganz der Zeichnung zu. Seine Zeichnungen waren von einer derartigen Feinheit und Güte, daß die Nationalgalerie davon 43 Stück erwarb. In seinem Alter zog der Künstler nach Nischwitz bei Dresden, wo er im Jahre 1887 starb.

Das Gemälde, das jetzt vom Oberschlesischen Museum für Kunst und Kunstgewerbe aus Breslauer Privatbesitz erworben wurde, stellt eine norwegische Landschaft dar. Im Hintergrunde hohe Felsen, im Vordergrund ein Gebirgsbach mit figürlicher Stofflage, die in ihrer feinen Ausföhrung den Figuren Defreggers nahe kommen. Das fast zwei Meter hohe Gemälde ist laut Signatur vor genau 100 Jahren gemalt worden. Es bildet eine willkommene Ergänzung der Werke verstorbenen oberschlesischer Künstler in der Galerie des Museums.

Dr. Heinevetter.

Abb. 39: Bildbesprechung Gustav Adolph Bönisch von. Dr. Franz Heinevetter.
Quelle: Oberschlesien im Bild, 1936, Nr.1, S. 6²⁵.

²⁵ Vgl. <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/8096/edition/7556/content>, Zugriff am 08.04.2021.

Oberschlesisches Kunstleben

**Eduard-Grützner-Gedächtnisschau
im Gleiwitzer Museum**

Anlässlich des 90. Geburtstages Eduard von Grützners, dieses sympathischen, vor elf Jahren in München verstorbenen Malers aus dem Reiffegau (dem wir Nr. 21 unseres „Oberschlesien im Bild“ widmeten) hat der Künstlerbund Oberschlesien in tätiger Gemeinschaft mit Museumsdirektor Dr. Heinebitter in den Räumen des Oberschlesischen Museums für Kunst und Kunstgewerbe in Gleiwitz eine Gedächtnisschau eröffnet. Diese Ausstellung, deren Eingang nicht dahin geht, auch nur annähernd einen Querschnitt durch das sehr umfangreiche Malwerk Grützners darzubieten, soll nach dem Wunsch ihrer Veranstalter lediglich breiteren Schichten Einsicht geben in das Schaffen eines der liebenswertesten Künstler, die unsere Landschaft hervorgebracht. So hängen neben der „Weinprobe“ aus dem Besitz unseres Museums die „Päonien“ und „Im Keller“ des Schlesischen Museums für Bildende Künste, Breslau, sowie ein „Kahlhaff“, ein „Kellermeister“ und „Vor dem Frühstück“ aus Gleiwitz und „Ein alter Tropfen“ wie die „Kloster-Regelbahn“ aus Branibor Privatbesitz. Weiter noch hat Dr. Heinebitter aus einer dem Museum vom Meister dedizierten Grützner-Monographie der Schau eine Reihe von Reproduktionen beigelegt, u. a. Blätter nach dem „Totentanz — Die 7 Todsünden“ von 1899, nach einigen Klosterzinnen sowie dem „Schlesischen Becher“.

Von dieser ebenso intimen wie verdienstlichen Schau Grütznerscher Werke — unter denen trotz Aufforderung in der Tagespresse keine Handzeichnungen des Meisters hängen, wiewohl wir wissen, daß sich deren eine nicht unbedeutende Zahl beispielsweise in Reiffers Privatband befindet — geht als der bestimmende Eindruck aus der einer liebevollen Neigung zum Detail, als deren köstliches Ergebnis diese vergnügten Interieurs und heiteren Szenarien aus dem klösterlichen Leben gelten müssen, die denn auch Grützner zu dem Klostermaler machten. Doch tut man gut, will man das Werk Grützners nicht verniedlichen, in ihrer Betrachtung nicht am Gegenständlichen zu haften, sondern mehr noch die Sauberkeit des Malhandwerks und die Gelegentlichkeit und Solidität des Bildaufbaus, auf die es dem Meister im Ersten ankam, zu bewundern.

Man ist Dr. Heinebitter, der die Durchführung der Ausstellung besorgte, für diese Ehrung unseres Heimatjohnes dankbar, und man darf erwarten, daß recht viele Volksgenossen von dem kostenlosen Zutritt zu dieser Werkschau Gebrauch machen.

Abb. 40: Der Oberschlesische Wanderer, 1936, Jg. 109, Nr. 121, S. 8. Würdigung von Eduard Grützner²⁶.

²⁶ Vgl. <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/195343/edition/184036/content>, Zugriff am 12.04.2021.

Kunstaussstellungen im Stadttheater Gleiwitz

Karikaturenauswahl von Heier, Beuthen

Die neuen Aufenthaltsräume im Stadttheater — vorige Woche von einem auf drei vermehrt — bedurften um nicht zu kalt zu erscheinen, einer Ausschmückung, die sie wohnlicher und traulicher machten. Das gegebene Mittel hierfür sind Kunstwerke, durch die ein Zusammenklang entsteht zwischen der darstellenden Kunst auf der Bühne und dem Genuß der bildenden Kunst in den Pausen. Die Werke der bildenden Kunst gehören überall dahin, wo viele Menschen eine Ruhezeit zur Betrachtung finden. Es ist derselbe Weg, der mit den Kunstausstellungen in den Fabriken beschriftet wird. Freilich haben wir in Gleiwitz im Oberschlesischen Museum für Kunst und Kunstgewerbe eine Kunstsammlung, die einen guten Ueberblick über das gesamte, besonders aber das ober-schlesische, Kunstschaffen gibt, aber die Räume des Museums sind für die große Zahl der vorhandenen Kunstwerke bereits zu klein geworden, vor allem fehlt ein Raum für kleinere, wechselnde Ausstellungen. Es lag also nahe, die günstige Ausstellungsmöglichkeit im Stadttheater als Ergänzung der Museumsräume zu erfassen. In den ersten für die Einleitung der Neuerung benötigten Wochen wurden eine Anzahl von Gemälden aus der Sammlung des Museums ausgestellt. Von jetzt an werden vom

Museum in enger Zusammenarbeit mit dem Oberschlesischen Künstlerbund wechselnd Werke ober-schlesischer Künstler gezeigt. Ob es sich um eine Sammelausstellung eines einzelnen Künstlers oder um eine von mehreren Künstlern gleichzeitig zusammengestellte Ausstellung handeln wird, das hängt von dem jeweils zur Verfügung stehenden Ausstellungsgut ab.

Als erste wechselnde Ausstellung hängen zur Zeit Karikaturen des Beuthener Künstlers Willy Heier. Es ist eine Auswahl aus einer Mappe von Kreidezeichnungen „Zeitbilder von gestern“, die vom Museum als jüngste Neuerwerbung angekauft ist. Besonders wurden solche Karikaturen ausgewählt, die zum Theater, der Kunstkritik und der bildenden Kunst Beziehung haben. Der Künstler zeigt in seinen zeichnerisch und inhaltlich vorzüglichen Bildern die krankhaften Auswüchse einer überwundenen Vergangenheit. Einige der Karikaturen sind geradezu eine Bebilderung zu der Rede, die Ministerialrat Berndt jetzt vor dem Reichskulturssenat hielt.

Die Zeichnungen Heiers werden außer dem reinen Kunstgenuß den Besuchern des Theaters auch durch ihren köstlichen Witz eine willkommene Erheiterung während der Pausen bringen. Dr. Hainovetter.

Abb. 41: Kunstausstellung zu Willy Heier im Oberschlesischen Museum 1936.

Quelle: Der Oberschlesische Wanderer 1936, Nr. 333, 2. Dezember 1936, S. 2 (Auszug), Zugriff am 14.04.2021.

Auch die Würdigung verstorbener oberschlesischer Künstler gehörte, je nach den Umständen, mit zu den Obliegenheiten von Dr. Franz Heinevetter. So hielt er anlässlich des Todes des oberschlesischen Bildhauers Thomas Myrtek die Eröffnungsrede zu einer Gedächtnisausstellung und Gedenkfeier im Dezember 1935 im Oberschlesischen Museum.

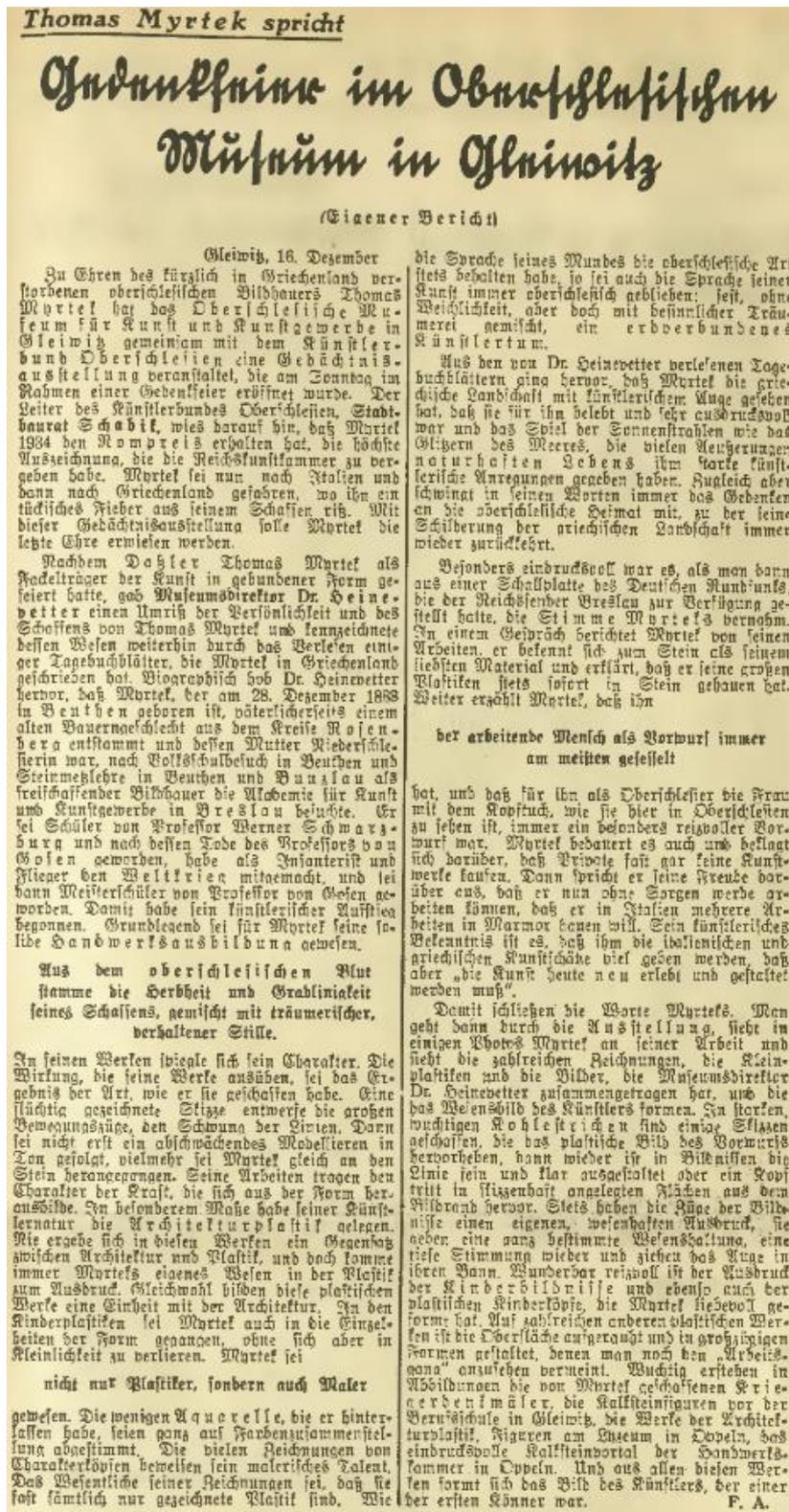


Abb. 42: Ostddeutsche Morgenpost, 1935, Jg. 17, Nr. 347, S. 3²⁷.

²⁷ Vgl. <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/486489/edition/455816/content>, Zugriff am 12.04.2021.

Die Situation der späteren 1930-er und 1940-er Jahre – Rettung polnischer Kulturgüter

Auf dieser Website des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz findet sich für die Situation der späteren 1930-er und 1940-er Jahre ein bemerkenswerter Text von Damian Reclaw, Leiter der Geschichtsabteilung des Museums in Gleiwitz²⁸:

Polnisch:

"Jednym z ciekawszych zabytków obrazujących dawne rzemiosło górnośląskie jest skrzynia cechu szewców tzw. lada, eksponowana na wystawie stałej w tzw. Zamku Piastowskim. Na wewnętrznym wieku skrzynki napisano, czy raczej namalowano następujący napis: „Staro: A 737: odnowiano: 1795 za: Starszych Towarzystów Grzegorz: Wilský a Beismin Alczer A: P: Baiziczerow J: L: K: P: oycza: f: mu M: H”. Napis ten sporządzony został w gwarze śląskiej z elementami słownictwa czeskiego i staropolskiego. Jego treść informuje, że skrzynka ta pochodzi z 1737 r. i została odnowiona w 1795 r. przez starszych cechu. Niestety część liter jest nieczytelna lub obecnie niezrozumiała. Zabytek ten został pozyskany przez Muzeum w Gliwicach jeszcze w czasach niemieckich, niedługo po założeniu placówki muzealnej w mieście. Wielką niechęć do wszystkiego, co polskie, zaczęto odczuwać w Gliwicach dopiero po powstaniach śląskich, a zwłaszcza w okresie hitlerowskim.

Na szczęście ówczesny dyrektor muzeum, dr Franz Heinevetter, nie był szowinistą i zadbał o to, aby te zabytki, w tym również omawiana skrzynka cechowa, dotrwały do końca II wojny światowej. A nie było to takie oczywiste, biorąc pod uwagę los pamiątek po Żydach, które Niemcy planowo i systematycznie usunęli z naszej placówki. Zapraszamy do lektury tekstu Damiana Reclawa, kierownika Działu Historii Muzeum w Gliwicach."



²⁸ Vgl. <http://muzeum.gliwice.pl/pl/wydarzenia/o-skrzyni-cechu-szewcow-z-gliwic>, Zugriff am 03.04.2021.

Deutsch:

"Eines der interessantesten Denkmäler (Ausstellungsstücke), die die ehemalige oberschlesische Handwerkskunst veranschaulichen, ist die Truhe der Schusterzunft, die sogenannte Lada, die in der Dauerausstellung im sogenannten Piastenschloss ausgestellt ist. Auf dem inneren Truhendeckel wurde geschrieben, oder besser gesagt gemalt, die folgende Inschrift: Alt: A 737: erneuert: 1795 unter: „Älteren Kameraden: Grzegorz Wilský a Beismin Alczer A: P: Baiziczerow J: L: K: P: oycza: f: mu M: H”.

Diese Inschrift wurde im schlesischen Dialekt mit Elementen des tschechischen und altpolnischen Vokabulars verfasst. Sein Inhalt weist darauf hin, dass diese Truhe aus dem Jahr 1737 stammt und 1795 von den Zunftälteren renoviert wurde. Leider ist ein Teil der Buchstaben unleserlich oder derzeit unverständlich. Dieses Handwerkerkunstdenkmal wurde vom Museum in Gliwice in deutscher Zeit erworben, nicht lange nach der Errichtung des Museums in der Stadt. Große Abneigung gegen alles Polnische begann man in Gleiwitz erst nach den schlesischen Aufständen zu spüren und besonders während der NS-Zeit.

Glücklicherweise war der damalige Direktor des Museums, Dr. Franz Heinevetter, kein Chauvinist und sorgte dafür, dass diese Museumschätze, einschließlich der besagten Zunftkiste, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Bestand hatten. Und das war angesichts des Schicksals der jüdischen Sammlungsteile, die die Deutschen aus unserer Einrichtung geplant und systematisch entfernt hatten, nicht so offensichtlich. Wir laden Sie ein, den Text von Damian Reclaw, Leiter der Geschichtsabteilung des Museums in Gliwice, zu lesen."

Einen weiteren Einblick in die **Situation in Oberschlesien und Gleiwitz** wirft dieser ebenfalls 2021 erforschte Artikel zur Versorgungslage der Stadtbevölkerung nach Kriegsbeginn gegen Polen im September **1939** sowie weitere Fachbeiträge zu Künstlern oder künstlerischen Ausstellungen Oberschlesischer Kunst im Museum in den Jahren 1939 - **1943**.

²⁹ Vgl. <http://muzeum.gliwice.pl/pl/wydarzenia/o-skrzyni-cechu-szewcow-z-gliwic>, Zugriff am 08.04.2021.

Gleiwitz

Rund um den Bezugsschein

Im Schützenhaus hatten sich die Frauen von Gleiwitz, dem Ruf der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks folgend, in großer Zahl eingefunden, um von sachkundiger Seite Aufklärung über verschiedene, mit der Verwendung des Bezugsscheines zusammenhängende Fragen zu erhalten. Die Leiterin der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks, Frau M ü l l e r, wandte sich zu Beginn der Versammlung gegen die überhasteten Einkäufe und die eilige Beantragung von Bezugsscheinen, solange Kisten und Spinde noch mancherlei Gut bergen.

Museumsdirektor Dr. Heinevetter wies als Leiter des Wirtschaftsamtes darauf hin, daß an die Beurteilung der Beschaffungsnotwendigkeit ein strenger Maßstab angelegt werden müsse, denn man müsse davon ausgehen, daß in den ersten Wochen und Monaten in den seltensten Fällen bereits ein notwendiger Bedarf vorliege. Dr. Heinevetter empfahl, bei den Bezirksstellen Ruhe und Humor zu bewahren. Der Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, R i e d i g e r, warb um das Verständnis der Frauen gegenüber dem Kaufmann. Er teilte mit, daß in den Textilgeschäften in Kürze die bezugscheinfreien Waren besonders gekennzeichnet würden. Der Vertreter der Kreisbauernschaft, J a n d e r, hatte ein Lob für die Gleiwitzer Frauen bereit und dankte ihnen namens des Provinzialernährungsamtes dafür, daß sie gerade diejenigen Lebensmittel, die in der heimischen Produktion besonders stark anfielen — und zwar waren dies vor allem Tomaten — aufgenommen haben. Im Hinblick auf Klagen über Preisüberschreitungen empfahl der Redner die sofortige Anzeige bei der Polizei. Ferner betonte er, die Hausfrauen sollten ständig bei denjenigen Geschäften kaufen, bei denen sie als Kunden eingetragen sind.

Abb. 44: Museumsdirektor, Leiter städtisches Wirtschaftsamt Ende 1930-er Jahre - (Auszug).
Quelle: *Der Oberschlesische Wanderer* v. 20. September 1939³⁰.

³⁰ Vgl. <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/373280/edition/352523/content>, Zugriff am 08.04.2021.

Oberschlesische Köpfe

Bekannte Männer aus der Geschichte unserer Heimat (46)

Wilhelm Kuhnert

Wohl kein ober-schlesischer Maler hat ohne solchen Weltruf erlangt wie Wilhelm Kuhnert, und seine Werke stehen in der Wertschätzung bei Sammler wie Kunsthändler mit an erster Stelle. Höchstens Grützner kann sich darin noch mit ihm messen. Auf Wilhelm Kuhnert, der am 28. September 1865 in Oppeln geboren wurde, kann seine Heimat wahrhaft stolz sein. Die Naturgebundenheit des Oberschlesiers ließ ihn die Tierwelt als Stoffgebiet seiner Kunst wählen, und er schuf auf diesem Gebiet die unvergänglichen Werke, die zu den größten Schätzen der Kunstsammlungen zählen.

Der Formreichtum und Zauber der Tierwelt ferner Länder trieb ihn in die entlegensten Gebiete fremder Erdteile, wo er in Gefahren und Entbehrungen der „großen interessanten Tiergemeinschaft“ nachspürte, allerdings nicht mit Pulver und Blei, sondern mit Skizzenblock und Bleistift. Tag und Nacht durchstreifte er einsam die Urwälder und Steppen der tropischen Länder und nahm alle Mühsal, Hunger und Insektenplage auf sich, um die Tiere in schnellen Studien und farbigen Skizzen einzufangen, vom urgewaltigen Elefanten bis zum zierlichen Seidenäffchen. Im Dschungel belauschte er die Großkatzen, Löwe, Tiger und Leopard, an den Ufern der Seen das Flußpferd, das Krokodil und den Reiher. Sein Schönheitsdurst war größer als die Furcht vor den Gefahren, die ihn umlauerten.

Wie viele Tage er bei Sonnenglut oder tropischem Regen verbrachte, ohne einmal auf ein geeignetes Modell zu stoßen, wie oft ihm die ersehnte Jagdbeute nach stundenlangem Anschleichen davonsprang, ehe er sie im Bilde festhalten konnte, davon kann sich jeder Jäger einen Begriff machen. Aber sein Auge war so gelibt und seine Hand so sicher, daß ihm Augenblicke des Schauens genügten, um alle wesentlichen Züge des Tieres in Form, Farbe und Bewegung im Gedächtnis zu behalten und das ganze Wesen der Erscheinung später wiederzugeben. Aus den Skizzen schuf er, in die Heimat zurückgekehrt, jene Gemälde, die ihn zu einem der größten Meister der Tiermalerei aller Länder und Zeiten machten.

Aus seinen Werken spricht nicht nur die Schönheit der Natur, sondern auch die Seele des Tieres. In seinem Buch „Im Lande meiner Modelle“, das in keiner Büchersammlung fehlen dürfte, erzählt Kuhnert, wie er das Tier bewundern und verstehen lernte, wie er aus der wilden, ungebändigten Natur die Erkenntnis vom Wesen und Zweck des Daseins schöpfte. Mit diesem



(Aufnahme: Stadtarchiv Gleiwitz)

Buch hat sich der Künstler selbst das schönste Denkmal gesetzt, es erfreut den Leser ebenso durch seine Gedankentiefe wie durch die herrlichen Bilder.

Die ganze Größe seines Schaffens ließ sich — ein Jahrzehnt nach seinem Tode — auf der Jagd ausstellung in Berlin erkennen, wo ein großer Saal mit seinen unvergleichlichen Werken gefüllt war. Auf dieser Ausstellung, die eine umfassende Schau der Arbeiten sämtlicher Tier- und Jagdmaler der Welt darstellte, erhielt man einen Begriff von dem überragenden Können unseres ober-schlesischen Meisters. In Oberschlesien stellte Kuhnert auf meine Aufforderung hin ein einziges Mal in Gleiwitz 1925 aus, kurz vor seinem Tode. Daß das hier ausgestellte Großgemälde „Löwenpaar“ nicht in ober-schlesischen Besitz überging, war ein nie wieder gut zu machendes Versäumnis. In demselben Jahre verlor Kuhnert durch ein äußerst tragisches Geschick seine Frau. Diesen Schlag überlebte er nicht lange, er starb im Februar 1926 während eines Aufenthaltes in der Schweiz.

Das Oberschlesische Museum für Kunst und Kunstgewerbe in Gleiwitz besitzt von dem Künstler zwei größere Ölgemälde, die „Gelerperplühner“ und „Elefanten an der Morgenbränke“. In allerletzter Zeit gelang es, noch eine Anzahl von Radierungen, zum Teil großen Formats, zu erwerben, die einen Einblick in die wunderbare Zeichenkunst des begnadeten Künstlers gewähren. Demnächst werden diese Meisterwerke der Griffelkunst in der Galerie des Museums ausgestellt werden.

Dr. Heinevetter.

Abb. 45: Fachbeitrag Dr. Franz Heinevetter zum Maler Wilhelm Kuhnert.

Quelle: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 122 v. 05. Mai 1943 (Auszug), Zugriff am 14.04.2021.

Oberschlesische Köpfe

Bekannte Männer aus der Geschichte unserer Heimat (56)

Joseph Breitkopf-Cosel

Seiten hat sich ein im Reiche wohnender Künstler mit seiner ober-schlesischen Heimat so eng verbunden gefühlt wie Joseph Breitkopf-Cosel, der den Namen seines Geburtsortes dem Familiennamen beifügte, um seine ober-schlesische Herkunft zu betonen. Schon als Schüler hat er die Berufung zum Künstler gespürt und lernte nach der Schulentlassung die Bildhauerei in Gleiwitz in einer kirchlichen Kunstwerkstätte der Münchener Schule. Der erste Lohn für sein Können war der 1. Stadtpreis, den er für eine Arbeit erhielt.

Künstlerische Wanderjahre führten ihn sodann in viele deutsche Städte, wo er verschiedene Auszeichnungen erhielt, darunter Stipendien vom Kultusministerium, die es ihm ermöglichten, das Studium an der Kunstakademie in Berlin aufzunehmen und den Traum aller Bildhauer — eine Studienreise durch Italien — zu verwirklichen.

Während seiner Lehrtätigkeit an der Kunstgewerbeschule in Charlottenburg (1900—1903) erhielt er zahlreiche Aufträge für Außen- und Innenarbeiten an staatlichen Bauten. Denkmäler, Architekturteile und Altäre sind die dauernden Zeugen seiner künstlerischen Befähigung. Von den Denkmälern, die er außerhalb Berlins schuf, sind zu erwähnen das Ehrenmal auf dem Hohen-Peißenberg in Oberbayern und der reizende Schalmeyenbläserbrunnen in Hirschberg. Es ist bedauerlicherweise meistens der Fall, daß Werke der Bildhauerkunst anonym bleiben, weil nur der Kunstkenner oder der Heimatkundler den Namen des Schöpfers kennt. So wird auch den meisten Beschauern der Werke Breitkopfs in Breslau, Tarnowitz, Festenberg und Darmstadt unbekannt sein, wem sie die Freude an dem Kunstwerk verdanken.

Denn Freude spenden seine Kunstwerke, die, frei von Stilrichtungen, den Stein zum Leben erwachen lassen. Aus allen seinen Werken spricht eine starke Lebensbejahung. Seine Kinderfiguren tanzen, jubeln und singen, ihre jauchzenden Pausbäckchen preisen die Schönheit von Gottes Erde und fordern zur Freude auf. Seine Heiligenfiguren und Grabdenkmäler entsprechen in ihrem Ausdruck der Zweckbestimmung. Der Jubiläumsbrunnen in Waldmannslust ist eine seiner letzten und schönsten Arbeiten. Der Hubertus, der auf der Spitze dieses Brunnens thronet, ist als Putto dargestellt, mit Armbrust und Dackel, der die Schnauze vertraulich auf Herrchens Knie legt.



(Aufnahme: Archiv)

Seine stete Verbundenheit mit der Heimat bewies Breitkopf-Cosel dadurch, daß er dem Gleiwitzer Museum — dessen Ehrenmitglied er war — mehrere Originalwerke zum Geschenk machte, darunter das Modell zu der hübschen Gruppe „Aller Anfang ist schwer“, einen Putto, der sich bemüht, seinem Hunde das Lesen beizubringen. Nach dem frühen Tode des Künstlers (28. 7. 1927) erhielt das Museum aus dem Nachlaß das Modell zu der lebensgroßen Figur der Königin Luise, deren Steinausführung sich in Waldmannslust vor der Königin-Luise-Gedächtniskirche befindet. Für Gleiwitz hat Breitkopf-Cosel zwei Arbeiten gefertigt: die Jubiläumsmedaille der Stadt Gleiwitz 1913 und die Porträtplakette des Philologen Gustav Uhlig. Das Modell zu dieser Plakette wurde schon 1915 vom Oberschlesischen Museum in Gleiwitz bei dem Künstler in Auftrag gegeben, die Fertigstellung des Gusses aber durch den ersten Weltkrieg verhindert. Erst 1927 wurde die Plakette in Bronze gegossen und öffentlich aufgestellt. Der Künstler erlebte die Verwirklichung des Planes nicht mehr, ebenso konnte er sich nicht mehr an der Herbstausstellung des Künstlerbundes in Gleiwitz beteiligen, wie er es beabsichtigt hatte.

So vereitelte der frühe Tod des Künstlers die Möglichkeit, sein Schaffen der Heimat so nahe zu bringen, wie er es verdient hätte. Doch seine im ganzen Reiche verteilten Werke werden dauernde Denkmäler seiner Kunst sein.

Dr. Heinevetter

Abb. 46: Fachbeitrag Dr. Franz Heinevetter zum Künstler J. Breitkopf-Cosel.
Quelle: *Der Oberschlesische Wanderer*, 116. Jahrgang, Nr. 139 v. 11. Juni 1943³¹.

³¹ Vgl. <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/297454/edition/281098/content>, Zugriff am 08.04.2021.

Oberschlesische Köpfe

Bekannte Männer aus der Geschichte unserer Heimat (88)

Friedrich Ludwig Beyerhaus

Der Gleiwitzer Eisenkunstguß, der vor 100 Jahren den Namen der Stadt Gleiwitz weit bekannt machte und jährlich in vielen Tausenden von Güssen in die Welt versandt wurde, erreichte seine größte Blüte in der Zeit von 1820—1850. Die Herstellung von Kunstgüssen begann in Gleiwitz zwar schon 1798, doch beschränkte sie sich zunächst auf Abgüsse von Gemmen und Medaillen zu Schmuckzwecken. Zwar wurden von 1800 an auch rundplastische Modelle verwendet, die in den ersten Jahren von auswärtigen Künstlern bezogen wurden, doch blieb die Zahl der Modelle beschränkt.

Die spätere Reichhaltigkeit verdankte die Hütte hauptsächlich dem Friedrich Ludwig Beyerhaus. Er wurde am 13. 8. 1792 in Potsdam als Sohn eines Gärtlermeisters und Wappenstechers geboren und erhielt bei seinem 1804 nach Berlin übergesiedelten Vater die erste Anleitung im Gravieren und Ziselieren. Seiner stattlichen Figur wegen war er von der Prinzessin Wilhelm als Lakai ausersehen, aber auf Wunsch des Vaters widmete er sich der Kunst. Seine weitere Ausbildung erfolgte in der Akademie, als deren Schüler er als Sechzehnjähriger seine ersten Arbeiten zur Ausstellung brachte. Um 1810 kam Beyerhaus in die Berliner Kal. Eisengießerei, wo er von dem Oberschlesier Stillarsky in die Kunst des Formens, Gießens und Ziselierens eingeweiht wurde. 1813 sollte er Soldat werden, wurde aber wegen der kriegswichtigen Arbeiten der Eisenhütte „uk“ gestellt.

Als kurz darauf das Eisene Kreuz gestiftet wurde, zu dem Schinkel den zeichnerischen Entwurf schuf, wurde Beyerhaus mit der Anfertigung der Modelle beauftragt. Er fertigte das Modell in Wachs an und stellte die Bronzemodelle her, die dann in Berlin und Gleiwitz abgegossen wurden. Als für die Gleiwitzer Hütte sich ein tüchtiger Modelleur als unbedingt nötig erwies, wurde Friedrich Ludwig Beyerhaus für diesen Posten ausgewählt. Nachdem er in Begleitung seines Vaters sich in Hamburg das nötige Werkzeug gekauft hatte, trat er 1816 die neue Stellung an, die er bis 1885, also fast 70 Jahre innehatte. Er hatte sich 1818 mit der Tochter des Gleiwitzer Maschinenmeisters Holtzhäusen verheiratet. Sein Bruder Louis Beyerhaus und sein Sohn Friedrich unterstützten ihn tatkräftig in seinen späteren Jahren mit ihrer Arbeit.

Seine Arbeitskraft war voll ausgenutzt, denn außer seiner Tätigkeit als Modelleur mußte er den gesamten Kunstgießereibetrieb beaufsichtigen, die Formen und Putzer überwachen, die Bücher führen und den geschäftlichen Briefverkehr bewältigen. Daneben fand er noch Zeit, am Gleiwitzer Gymnasium Zeichenunterricht zu erteilen und Verwandte und Bekannte in Form von Medaillen und Büsten zu porträtieren. Die meisten Arbeiten schuf er ohne vorherige Zeichnung, doch besitzt das Gleiwitzer Museum ein Skizzenbuch von ihm, das die Herkunft mancher Modelle beweist. Von den vielen Hunderten von Modellen, die in der Gleiwitzer Hütte hergestellt wurden, stammt wahrscheinlich ein großer Teil von seiner Hand; sicher ist die Herkunft aber nur von wenigen Stücken. Viele der Modelle zu den Leuchtern, Briefbeschwerern, Rauchlampen, Spiegelständern, Schmuck- und Uhrhaltern, Schreibzeugen und sonstigen Ziiergegenständen sind aus



Foto: Museum Gleiwitz

Berlin nach Gleiwitz geliefert worden, doch wurde auch manches der in Gleiwitz hergestellten Modelle von den Hütten in Berlin und Sayn verwendet.

So gingen die Arbeiten des Friedrich Ludwig Beyerhaus namenlos in alle Welt. Die praktische Ausführung und Formenschönheit machten die Gleiwitzer Eisengüsse beim Publikum beliebt. Daß die Erzeugung der Hütte vor 100 Jahren einen solchen Aufschwung nahm, ist wesentlich dem Fleiß und dem Können dieses Mannes zu verdanken. Die sieben Jahre seines Ruhestandes verbrachte Beyerhaus in dem ihm liebgewordenen Gleiwitz. Seine Ruhestätte sollte er allerdings nicht hier finden, da ihn der Tod am 13. 11. 1872 während eines Besuches bei seinem Sohne Friedrich in Berlin abrief.

Dr. Heinevetter.

Erfolg einer Freilichtbühne. Reich Janke Lustspiel „Rübezahl und die schöne Emma“ erlebte auch in diesem Jahr unter Leitung von Intendant Losenhop eine Reihe von Aufführungen auf Deutschlands größter Freilichtbühne, den Greifenstein-Freilichtspielen im Erzgebirge. Ein neues Bühnenwerk des Dichters „Die lange Schicht“, ein Volksstück, dem eine erzgebirgische Bergmannsgesange zugrunde liegt, wird in der kommenden Spielzeit auf dem Greifenstein uraufgeführt werden.

Otto Erler gestorben. Auf der Bühne des Staatl. Schauspielhauses in Dresden wurde der Dichter Otto Erler, nachdem er den Beifall seiner Uraufführung „Blutsfreunde“ entgegengenommen hatte, von einem Herzschlag ereilt. Der 71jährige Schöpfer dramatischer Auseinandersetzungen völkischer Lebensinhalte hatte seinen sein literarisches Werk mit dem stollen Schlussskord seiner Trilogie „Ther und der Krist“ erfolgreich gekront.



Was ist mehr wert?

Es ist bedauerlich, daß jeder Mensch einen Gegenstand in Wert setzt. Dieser Wert ist aber, Loyalität und Gerechtigkeit. Dieser Wert ist das, was den Menschen ausmacht. Was also mehr als Money ist keine Sache wert, werdet ihr nicht best.

Spargeld ist für Spargeld

Abb. 47: Fachbeitrag Dr. Franz Heinevetter zum Eisengusskünstler F.L. Beyerhaus. Quelle: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 282 v. 10. Oktober 1943³².

³² Vgl. <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/297582/edition/281219/content>, Zugriff am 08.04.2021.

Rückkehr nach Erfurt und Leben von 1945 - 1949, Familien der Schwestern

Nur 14 Monate später, in den schrecklichen Kriegsendwirren des 2. Weltkrieges³³ mit dem Vorrücken der Roten Armee in Schlesien im Frühjahr 1945 wurde das Museum in der Villa Caro anderen Zwecken zugeführt (Lazarett) - verließ Dr. Franz Heinevetter mit hoher Wahrscheinlichkeit mit seiner Tochter Eva (und mit seiner Frau? - siehe unten) Oberschlesien und kehrte zurück nach Thüringen in die Stadt Erfurt zu seiner Schwester Anna Hergert (~ 1883 in Treffurt), geb. Heinevetter.

Auch der Zweite Weltkrieg mit seinen fast sechs Jahre andauernden Grausamkeiten hinterließ bleibende Spuren, auch in Oberschlesien. Ins kollektive Bewusstsein der Oberschlesier prägten sich vor allem die tragischen Geschehnisse des Jahres 1945 ein. Die Mehrheit der Kinder der vom Krieg Heimgesuchten begann erst vor einiger Zeit öffentlich davon zu sprechen.

Hierzu hat Dr. Stefan Pioskowik 2017 einen in seinem Inhalt erschütternden [Beitrag in der Oberschlesischen Stimme Nr. 1-2017, S. 3-4](#), veröffentlicht, der eindrücklich die Not und die schrecklichen Geschehnisse nach dem Einrücken der Roten Armee in Oberschlesien ab 24. Januar 1945 beschreibt, am Beispiel der Gleiwitzer Familie Kluber. Ein Familienmitglied, Raimund Kluber, geb. 1925, und seine Schwester Angela Kluber, Ärztin, die eindrücklich die Geschehnisse in Gleiwitz nach dem Einrücken der Roten Armee im Januar 1945 darstellt – beide machten eine ähnliche Odyssee durch, wie die Fam. Dr. Franz Heinevetter, und diese führte zuletzt in die deutschen West-Bundesländer nach Nordrhein-Westfalen bzw. Hessen. Raimund Kluber verstarb am 8. Februar 2017 in Darmstadt.

Im thüringischen Erfurt wohnte Dr. Franz Heinevetter zuletzt 1949 nachweislich auf der Strebeurkunde in der Eobanstraße 3.

³³ Vgl. <https://www.kulturwerk-schlesien.de/geschichteschlesiens/index.html>, Zugriff am 24.04.2021.

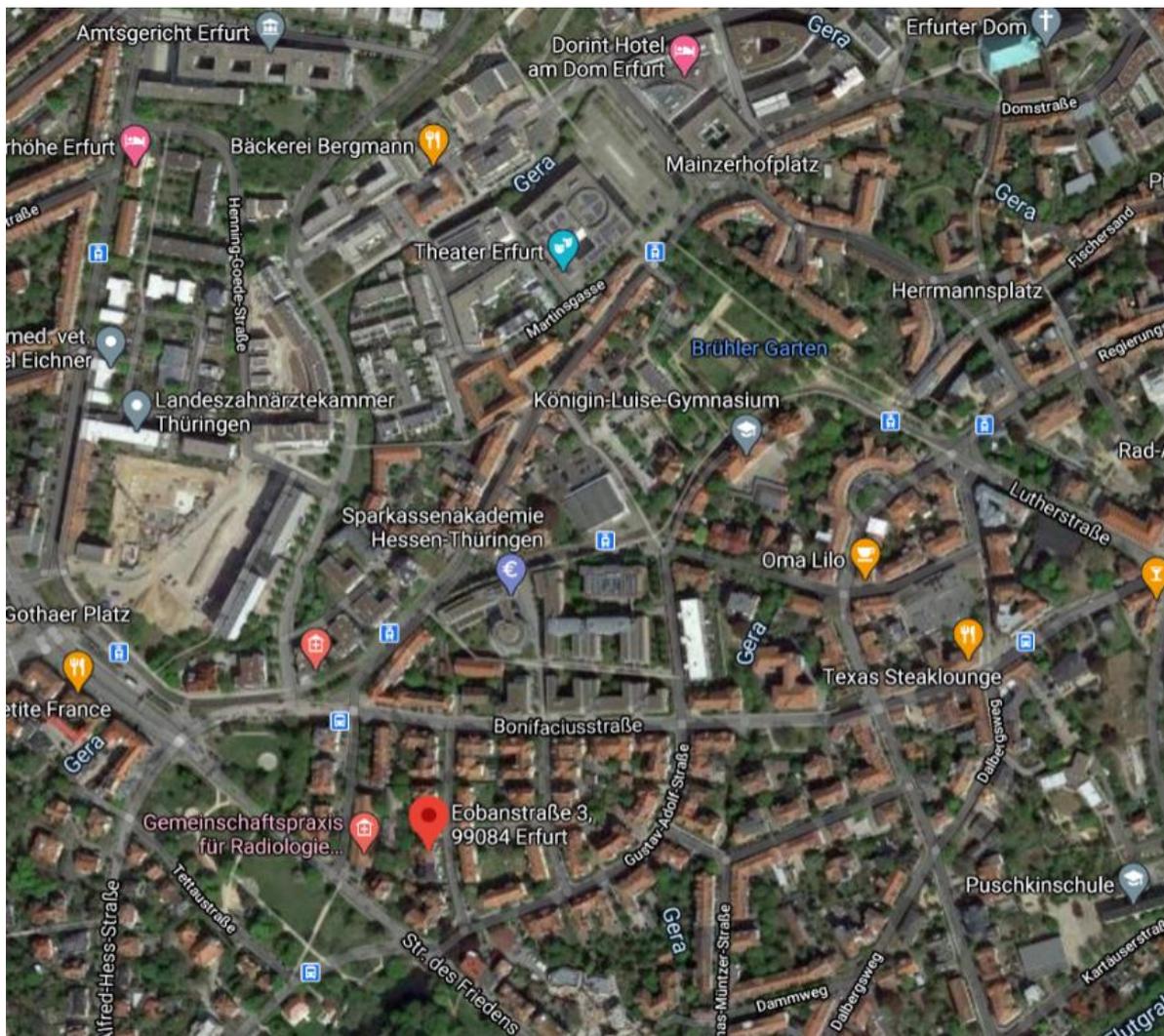


Abb. 48: Erfurt Stadtplan 2021 - Eobanstraße 3 - Stadtmitte unweit Dom & Severi-Kirche.
 Quelle: Google.com³⁴.

Dabei erweist es sich als sehr schwierig, den Weg in oder gar nach Erfurt nachzuvollziehen. Das **letzte relevante Adressbuch im Zweiten Weltkrieg** erschien in Erfurt im **Jahre 1941/1942**. Darin findet sich in der **Eobanstraße 3** **“Hergert, Anna, Witwe“**. Somit ist ihr Mann **Magnus Hergert bis 1941 verstorben** – er wurde am 22.11.1873 in Geisa geboren und verstarb tatsächlich schon am **30.10.1936 an einem Motorradunfall**, wie sich aus der Sterbeurkunde (Standesamt Erfurt 1528/1936) ergibt (Nachforschung Mai 2021).

³⁴ Vgl.

<https://www.google.com/maps/place/Eobanstra%C3%9F+3,+99084+Erfurt/@50.9716645,11.0155852,998m/data=!3m1!1e3!4m5!3m4!1s0x47a472edc86ff3f3:0xa335e1e0767578dd!8m2!3d50.9697258!4d11.0159558>, Zugriff am 10.04.2021.

<p>19 E wie bei 1 Jürgens, Herm., Lehrerschloss, II Simon, Kurt, Kraftwagenführ., E Veitler, Heinrich, Ingenieur, E Deckel, Walter, Kellner, I Feller, Alfred, Packer, I Zink, Heinrich, Pfleger, I Fischer, Bruno, Techniker, II Görlich, Rudolf, Klempner und Installateur, II Zahn, Kurt, Kraftwagenführ., II Maclej, Otto, Schneider, III</p> <p>20 E wie bei 1 Knappe, Fritz, Montageelektr., E Niemann, Karl, Kinovegführer, E Rihm, Franz, Kellner, E Löcher, Karl, Rentner, I Rosenkranz, Guido, Rentner, I Popp, Leopold, Friedhofswärter, II Rausch, Karl, Kaufm., Anstalt, II Kestel, Heinrich, Werkstatt- arbeiter, III</p> <p>21 E wie bei 1 Grodemann, Hans, Rohrtieger, E Kühn, Hans, Rb., Gehilfe, E Matten, Hans, Techniker, E Bellstedt, Otto, Kesselschmied, J Pfaff, Walter, Ingenieur, I Steinbeck, Karl, Werkzeugschl., I Kahl, Richard, Feiler, II Pfeckert, Kurt, staatl. Opt., Gartenbauinspektor, II Ranke, Alma, Witwe, III</p> <p>22 E wie bei 1 Rosalla, Emma, Arbeiterin, E Leder, Kurt, Schneider, E Burmester, Karl, Vorkalkulat., I Kühn, Walt., Straßenbahnsch., I Heid, Hermann, Heizer, II Kallisen, Arthur, Packer, II Kirkhoff, Karl, staatl. Hilfsarb., II Witzleb, Ottilie, Witwe, III Spörer, Johann, Pol.-Ober- wachmeister, E</p> <p>23 E wie bei 1 Scherwinski, Robert, Justiz- Oberwachmeister, E Stäber, Willy, Tischler, E Volzrath, Edwin, Musiker, E Hildebrand, Karl, Kupfer- schmied, I Steinbrück, Erhard, Klempner, I Behls, Adolf, Kaufmann, II Osterloh, Friedrich, Tiefbau- vorarbeiter, II Winter, Otto, Gärtner, II</p> <p>24 E wie bei 1 Huhlemann, Ernst, Kaufmann, I Hachtkemper, Wilhelm, Maler, E Rommstedt, Otto, Typenrichtler, E Becher, Fritz, Flugzeugwerk- meister, I Gold, Willy, Werkzeugschloss, I Schramm, Paul, Zimmermann, I</p>	<p>Fiedler, Lisus, Vermessungs- oberkretär, E Mohms, Julius, Oberingenieur, E Gessenhardt, Fritz, Spediteur, Autoferspedition, F 24449, I Luther, Emil, Kaufmann, Getreide u. Futtermittelgroß- handlung, F 29373, I Güssa, Lothar, Kaufm., Angest., II Güssa, Louis, Friseur, II Güssa, Lina, Witwe, II Martin, Kurt, Kfm., F 26736, II Henne, Anna, Witwe, III Schenk, Anna, Witwe, III Stöck, Margarete, Witwe, III</p> <p>× Schneidergäßchen × 5 E Seydel, Emma, Witwe (Bad Tennstedt) Albrecht, Gerhard, staatl. Büro- angestellter, E NSDAP - Ortsgruppe „Steiger“ Geschäftsstelle, F 22273, E NSV Ortsgruppe „Steiger“, E NS-Frauensschaft, Ortsgruppe „Steiger“, F 28230, E NS-Lehrerbund, F 23899, E König, Martha, Witwe, I Suhle, Reinhard, Diplomingen., F 24439, I Zechlin, Dr. med., Oberstabs- u. Korpsarzt, F 22691, III 8 E Weidemann, Edw., Rentn., E in der Au, Bertha, II Krummel, Minna, Kranken- schwester, II Kilgenschmidt, Karl, Oberzoll- inspektor, I 6 E Jacobsköttler, Rudolf, Ober- ingenieur, III Gerhardt, Carlotta, Sprach- und Malchreierin, E Hübner, Walter, Korvetten- kapitän, E Schreiber, Kurt, Rechtsanwalt, I Steyer, Paul, Bezirksdirektor, F 22774, I Reidert, Margarete, Witwe, II Reidert, Walter, Dr., Rechts- anwalt u. Notar, F 22869, II Schmidt, Gertrud, Witwe, II Gebhardt, Eva, Postangest., III Osterlag, W., Klempnermeister (Werkstatt), F 24439, H E Schroder, Karl, Elektro-Install., Radio (Werkst.), F 27022, H E Gaußsage, Georg, Vertreter, I 7 E Munka Erben (Leipzig, Teuchernstraße 28) Apelt, Anna, Witwe, E Rauer, Peter, Kaufm., F 20996, E Bitzmann, Paul, Geschäftsführ., E Braun, Max, Dr., Amtsgerichts- rat i. R., I</p>	<p>× Viktoriastraße × Emdener Straße × Bremer Straße × Polizeirevier: 5</p> <p>Eobanstraße (Hofstra Eoban Hiasos, 1488 bis 1540, Humanist, Professor an der Erfurter Universität) Polizeirevier: 2</p> <p>× Gustav-Adolf-Straße × 1 E Geschwister Walter V Kanizer, Rudolf (Hochheimer Straße 6) Grosse, Bruno, Stadtspektor, E Wriedt, August, Justizinspektor s. D., E Horn, Albert, Amtsgerichtsrat, I Liesang, Friedel, Witwe, I Schürmann, Martin, Opern- sänger, I Bühl, Hans, Rb.-Oberinspekt., II Demuth, Heinrich, Obering., II Maletzki, Albert, Krim.-Ober- assistent, III Morchut, Helms, Wehrmacht- angestellter, III Schlössmacher, Ida, Rentnerin, III 2 E Khlwelein, Paul, Privatmann (München) Junghans, Eugenie, Witwe, E F 24566, E Schubert, August, Kaufmann, F 24566, E von Busse, Gabriele, F 28205, I Eichel, Eduard, Abteilungs-Präs., d. Reichspostdirektion s. D., F 26902, II Aehler, Ruth, Witwe, E Möhlau, Frieda, Witwe, III 3 E Hergert, Anna, Witwe, I Magin, Ida, Buchhalterin, E Magin, Philipp, Betriebsmeister i. R., E Walther, Marie, Rentnerin von Kitzing, Leberecht, Geb., Regierungsrat, III Seydewitz, Elisabeth, Witwe, II Wedder, Karl, Kaufmann, II Grimm, Heinz, Landgerichtsrat, III Mondenschein, Katharina, Witwe, III 4 E Arthelm, Elisabeth, Witwe, II Dax, Wilhelm, Prokurist, F 20973, I Wiegand, Mathilde, Damen-</p>	<p>veterinarrat, F 26602, I Geler, Bruno, Rb.-Oberrat, III Tegetmeyer, Bertha, III Hiert, Adam, Werkzeugmach., H</p> <p>× Gustav-Adolf-Straße × Epinastraße Polizeirevier: 3 × Nachoder Straße × 1 E Lasterbach, Paul (Großrude- stedt) Gödel, Gustav, Gastwirt, Gastat. „Z. Stadtpark“, F 26216, E u. I Wahl, Erich, cand. med., II Wahl, Otto, Oberpostinspekt., II Bechtstein, Erich, Glas- u. Ge- bäudeeiniger, III Erdenberger, Martha, Näher, III Meißner, Walter, Automech., III Tischer, Helms, Buchdrucker, III 2 E Bergmann, Carl, Kaufmann, F 20250 (Gartenstraße 17) Hanshold, Rudolf, Ingenieur, E Kalkoff, Artur, Obering., i. R. E Erdmann, Paul, Oberingen., I Klaus, Karl, Oberingenieur, F 26503, I Miketta, Paul, Kfm., Industrie- vertreter, F 23358, II Zeiß, Otto, Rektor, II Drieselmann, Willy, techn. Angestellter, III Elsen, Lotse, Witwe, III Kerst, Oskar, Hotelportier, III Staufenbell, Franz, Kaufm., F 24450, I Ziegenhahn, Helmut, Tabak- warenhändler, I 3 E Höfer, Bruno, Handelsvertret., F 26280, I Mänz, Kurt, II Winkler, Emil, Kfm., Lebensmittel- verbindung, F 22222, E Groß, Karl, Rb.-Amtmann, II Schulze, Werner, Wehrmacht- beamter, III Dehne, Reinhardt, Erwin, E Oberbauführer, E</p> <p>× Nonnenrain × 4 E Walther, Margarethe, Witwe, I Becher, Albin, Kaufmann, E Walther, Rudolf, Kaufmann, E Steiner, Carl, Bankleiter, F 24245, I Beck, Hans, Bankbeamter, II Henze, Heinrich, Kaufmann, II Cott, Ida, Witwe, III Häsel, Elisabeth, Rb.-Sekr., III 5 E Ehrlich, Bruno, Fabrikant, F 22392, I</p>
---	--	---	---

Abb. 49: Erfurt - Adressbuch 1941/1942 (Auszug)³⁵.

Im ersten Nachkriegsadressbuch von Erfurt aus dem Jahre 1948 erscheint zwar für die Wohnung Eobanstraße 3 wieder "Hergert, Magnus", dies muss aber ein Formalfehler sein - vermutlich wurde der ehemalige Haushaltsvorstand nach damaliger Lesart ins Adressbuch übernommen.



Abb. 50: Erfurt Adressbuch 1948 (Auszug)³⁶.

³⁵ Vgl. http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00241658/ADR_Erfurt_167800213_1941_1942_80_0002.tif, Zugriff am 09.04.2021.

³⁶ Vgl. https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpvolume_00258396, Zugriff am 09.04.2021.

Beim folgenden Erfurter Adressbuch aus dem Jahre 1950 wird die Verwirrung komplett:

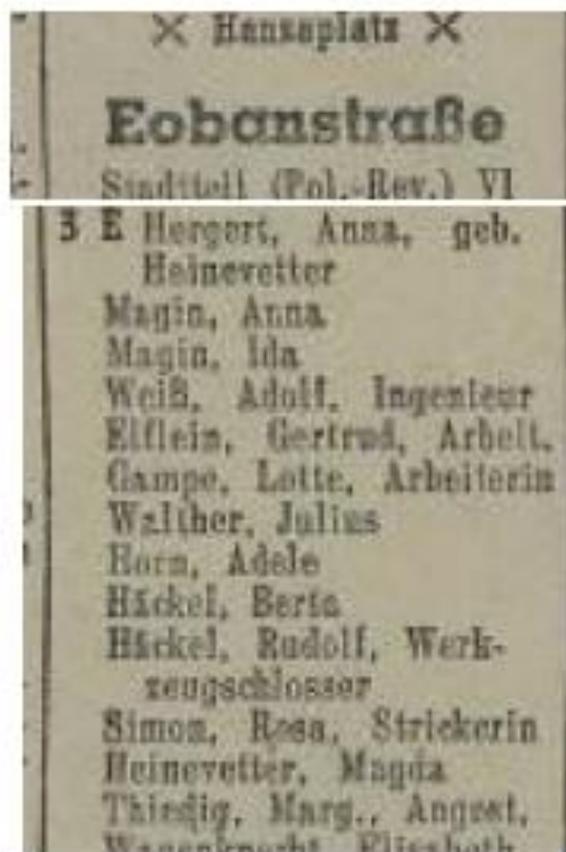


Abb. 51: Erfurt Adressbuch 1950 (Auszug)³⁷.

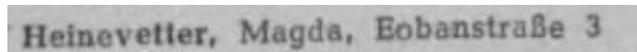


Abb. 52: Erfurt Adressbuch 1950 (Auszug) – Einwohnerverzeichnis³⁸.

Nun erscheint in der Eobanstraße 3 wiederum Hergert, Anna (geborene Heinevetter) und - Heinevetter, Magda! (es gibt im Übrigen **nur eine Person mit dem Namen Heinevetter in Erfurt 1950**, zumindest als Haushaltsvorstand) - welche Person ist das?

Auch hier konnte davon ausgegangen werden, dass es eine Verschreibung, ein falsches Hören z.B. sein könnte – mit hoher Wahrscheinlichkeit ist es **Heinevetter, Martha** – das wäre dann die **Frau von Doktor Franz Heinevetter!**

Zwar lebt aus den mündlichen Überlieferungen von Albert Heinevetter die **Tochter Eva (Thomale) ebenfalls mit in diesem Haus**, hat aber offenbar keinen eigenen Hausstand. Tatsächlich ist die Magda nach den Nachforschungen Mai 2021 **Magdalena Martha Heinevetter**, Frau von Dr. Franz Heinevetter.

³⁷ Vgl. https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpvolume_00241414, Zugriff am 09.04.2021.

³⁸ Vgl. <http://wiki-de.genealogy.net/w/index.php?title=Datei:Erfurt-AB-1950.djvu&page=263&page=263#file>, Zugriff am 10.04.2021.

Eva Heinevetter in Breslau, Gleiwitz und Erfurt – 1914-1950 – ein sehr überraschender Fund

Im Jahre 2015 führten umfangreiche Recherchen zu Dr. Franz Heinevetter den Autor ins **Stadtarchiv nach Erfurt**. Dort konnten einige sehr bedeutsame Urkunden und Belege zur Familie Georg Heinevetter und Dr. Franz Heinevetter zu ihrer Erfurter Zeit via **Mikrofilm** aufgefunden werden. Die **Verfilmung der gesamten Standesamtsunterlagen bis knapp Anfang der 1940-er Jahre** und die **externe Sicherung dieser Filmbewahrte** dieses **unersetzliche Archivmaterial** vor der Zerstörung durch die Bombardierung Erfurts im 2. Weltkrieg, obgleich dennoch einige, wenige Filmrollen dabei vernichtet wurden oder verloren gingen.

Somit bietet das **Erfurter Stadtarchiv**, wie viele andere Stadtarchive auch, eine unersetzliche Originalquellenlage für heimatsgeschichtliche und Familienforschungszwecke - ein **Besuch, mit entsprechender Voranmeldung und konkreten Suchzielen lohnt in jedem Falle**.

Bis zum Mai 2021 waren die dargestellten Informationen in diesem Text das, was man vom Leben der Familie Doktor Franz Heinevetter, seiner Frau Martha und seiner Tochter Eva herausfinden konnte.

Sehr überraschend gab es Anfang Mai 2021 aus Forscherkreisen der AMF e.V. einen sehr interessanten Hinweis auf einen einzigen Eintrag im digitalisierten Kirchenbuch einer katholischen Gemeinde in Gleiwitz - es handelte sich um den **Heiratseintrag von Eva Heinevetter!**

4.5.2021 Geneteka baza Polskiego Towarzystwa Genealogicznego

Geneteka.Genealodzy.PL
Genealogiczna kartoteka - baza urodzeń, małżeństw i zgonów

Powrót

Teren: śląskie Zakres lat: od do

Parafia: Wszystkie miejscowości Opcje: Wyszukiwanie dokładne Wyszukaj jako para Nie wyszukuj w rodzicach Wyszukaj również w pobliskich parafiach (15km) Wyszukaj tylko indeksy z ostatnich 7 dni

Osoba: heinevetter Imię oraz: Nazwisko Imię

Wyszukaj Wyczyść

Jak indeksować, Zgłoś poprawkę

Urodzenia Małżeństwa Zgony

Pokaż 50 pozycji Szukaj:

		Poprzednia 1 Następna				Poprzednia 1 Następna			
Rok	Akt	Imię	Nazwisko	Rodzice	Imię	Nazwisko	Rodzice	Parafia	Uwagi
1937	26	Oskar	Thomale	Friedrich, Olga Botta	Eva	Heinevetter	Franz, Martha Schneider	Rudy-Groß Rauden	📄 📄 📄 SKRN

Pozycje od 1 do 1 z 1 pasujących

Online: 82, ver. 1.71 © 2010-2021 Polskie Towarzystwo Genealogiczne :: Administrator Geneteki ::

Abb.

53: Sucheintrag in der polnischen Familienforschungs-Datenbank Geneteka.

Quelle: Markus Schröter am 4. Mai 2021.

Somit hatte Eva, anders als bisher erwartet oder vermutet, doch bereits in Groß Rauden in Oberschlesien den Bund der Ehe geschlossen. Am 5. Juli 1937 heiratete sie dort **Oskar Thomale**, ledig, geboren am 12. April 1912 in Gleiwitz. Er war als Soldat (Dienstgrad

Feldwebel) beim Wehrbezirkskommando in Gleiwitz stationiert. **Trauzeugen der Eheschließung waren Doktor Franz Heinevetter, Museumsdirektor, seine Frau Martha, geb. Schneider, aus Gleiwitz.** Die Trauung wurde vorgenommen durch **Pater Jatzek.**

Zu beachten ist hier zusätzlich, dass in den Bemerkungen über Dispensen vermerkt wird, dass eine **Dispens erforderlich war wegen abweichender Religion des Ehepartners**, d.h., Oskar Thomale war evangelischer Religion. Die Dispens „*dispensatio ab imp.(endimento) mixtea religiosis*“ ist unter der Nummer 1149 vom 12.6.1937 der Allerheiligenkirche zu Gleiwitz vermerkt.

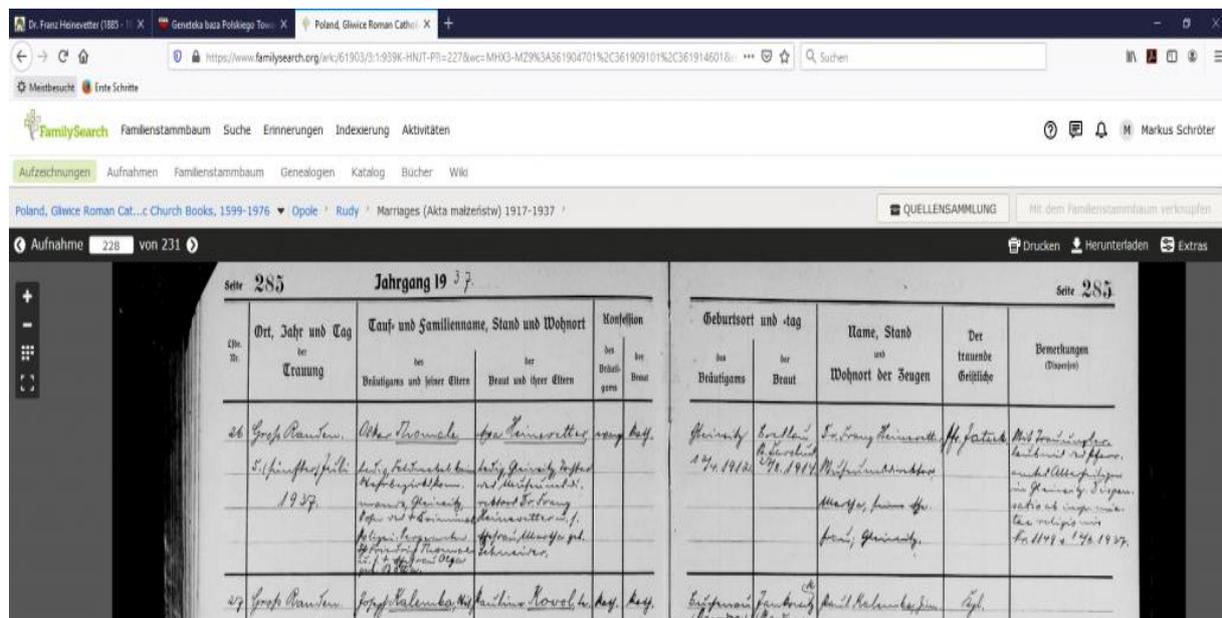


Abb. 54: Kirchenbuch Eintrag der Eheschließung von Eva Heinevetter und aus Oskar Thomale am 5. Juli 1937 in Groß Rauden.

Quelle: Kirchenbuch-Digitalisat Gleiwitz, www.familysearch.org, Zugriff am 04.05.2021 von Markus Schröter.

Der Vater von Oskar Thomale (junior) war Oskar Thomale, bereits am 18.02.1917 im Alter von 45 Jahren verstorben, zur Zeit des Dt. Kaiserreiches als **Polizeibeamter** im Dienst und zugleich **Vorsteher des Armenhauses**. Die Mutter von Oskar Thomale (junior), **Olga, geborene Botta**, war somit bereits seit 1917 Witwe. Sie starb 1932. Die Beisetzung von Oskar Thomale (senior) fand am 21. Februar 1917 in Gleiwitz statt. Hierzu finden sich ebenso noch Belege in Traueranzeigen der Gattin, des Kriegervereins, des Ortsvereins der Polizeibeamten.



Abb. 55: Traueranzeige der Gattin.

Quelle: *Der Oberschlesische Wanderer* 1917, 02.

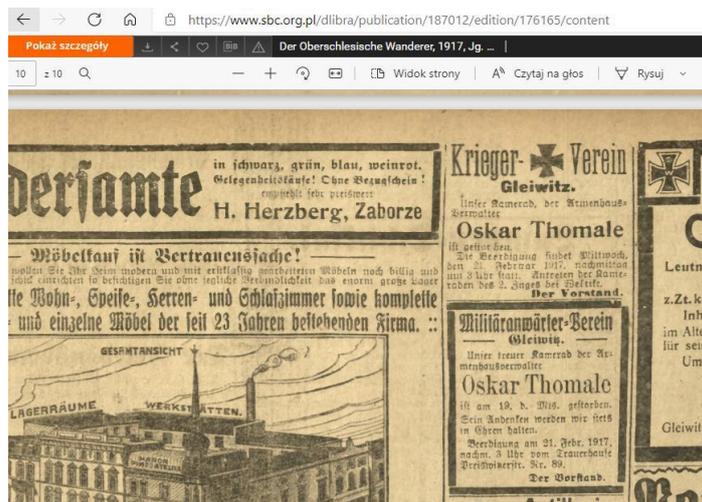


Abb. 56: Traueranzeige Kriegerverein.
Quelle: Der Oberschlesische Wanderer 1917.02



Abb. 57: Traueranzeige Polizeibeamte.
Quelle: Der Oberschlesische Wanderer 1917.02.



Abb. 58: Traueranzeige Olga Thomale, geb. Botta.
Quelle: Der Oberschlesischer Wanderer 1932.11.

Aus weiteren intensiven Recherchen mit großer Unterstützung von Doktor Stefan Pioskowik, Myslowitz, wurde aus dem Leben von **Eva Heinevetter ein Bild gefunden aus dem Jahre 1934** und zugleich ein Hinweis auf den Beruf deutlich - sie war **ausgebildete Sekretärin und Stenotypistin**. Offensichtlich nahm sie mit weiteren Kolleginnen im Jahr 1934 an einem Wettbewerb teil und sie gewannen den Wettbewerb. Daraus entstand ein Foto in der Zeitschrift Oberschlesien im Bild 1934, Nummer 42, Seite 5.



Abb. 59: Oberschlesien im Bild 1934, Nummer 42, Seite 5, vom 18.10.1934. Eva Heinevetter ist die fünfte Person von rechts, ganz hinten.

Quelle: <https://sbc.org.pl/dlibra/publication/8563/edition/7986>, Zugriff am 04.05.2021.

	Horn, Wilhelm, Konstr.
	Schwab, Gertr., Krankenschwester
3	E Hergert, Anna, geb. Heinevetter
	Magin, Anna
	Magin, Ida
	Weiß, Adolf, Ingenieur
	Ellein, Gertrud, Arbeit.
	Gampe, Lottie, Arbeiterin
50	Walther, Julius
in	Born, Adele
	Hickel, Beria
	Hickel, Rudolf, Werkzeugschlosser
7.	Simon, Rosa, Strickerin
7.	Heinevetter, Magda
	Thiesig, Marg., Angest.
	Wagenknecht, Elisabeth
10	Schneider, Irmgard, Beh.-Angestellte
	Kandziara, Alexander, Buchdrucker
7.	Kandziara, Bertram, Maschinenschlosser
er	Kandziara, Anni, Verkf.
	Grimm, Christa
7	Thomale, Eva, Sekret.
8.	Mondenschein, Katharina, Garderobefrau
	Bachmann, Albert, Ang.
4	E Axthelm, Elisabeth,

Abb. 60: Erfurt Adressbuch 1950, S. 34 - Thomale (Heinevetter), Eva – Sekretärin.

Quelle: https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpvolume_00241414. Zugriff am 05.05.2021.

Mit dem Wissen um die Eheschließung von Eva Heinevetter 1937 und den Namenswechsel auf Thomale **findet sich nun tatsächlich im Erfurter Adressbuch von 1950 in der Eobanstraße 3 der Eintrag: Thomale, Eva, Sekretärin.**

Damit ist nun der endgültige und definitive Beweis erbracht, dass **Eva Heinevetter mit ihrem Vater, Doktor Franz Heinevetter, und höchstwahrscheinlich auch ihrer Mutter, Magda Heinevetter, zwischen 1945 und 1949 in die Eobanstraße 3 nach Erfurt zurückgekehrt sind.** Zudem wird zusätzlich noch belegt, dass Albert Heinevetter (1930-2016) tatsächlich 1950 Eva Heinevetter (verheiratete Thomale) in der Eobanstraße 3 in Erfurt getroffen hat.

Damit kam die Familie Dr. Franz Heinevetter in den Kriegsendwirren 1945 in Oberschlesien bei **seiner Schwester Anna Hergert in Erfurt in deren Wohnung bzw. im gleichen (Miets-) - Haus Eobanstraße 3 in Erfurt unter.**

Erst viel später erfolgte in der Stadt Erfurt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Neuordnung der öffentlichen Meldeunterlagen (im damaligen Land Thüringen mit Regierungssitz in Weimar) gegen Ende der 1940-er Jahre, spätestens aber ab Gründung der DDR im Oktober 1949.

1948 ist die Familie zwar im Adressbuch Erfurt noch nicht nachweisbar, jedoch ist belegt, dass Doktor Franz Heinevetter 1949 mit letztem Wohnsitz Eobanstraße 3 auf der Sterbeurkunde angegeben wird.

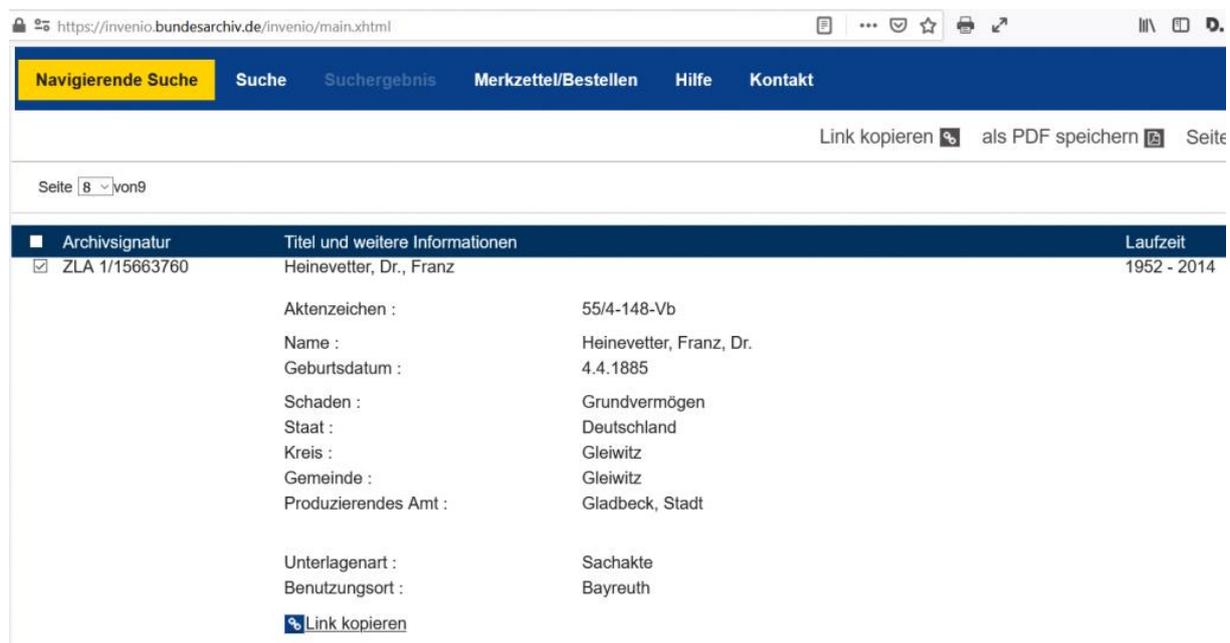
Nun ist weiterhin bewiesen, dass seine **Tochter Eva Thomale in diesem Haus 1950 lebte** und höchstwahrscheinlich in Erfurt als Sekretärin (erlernter Beruf) arbeitete. Daraus ergeben sich hoffentlich weitere spannende Suchansätze der weiteren Familienentwicklung in Erfurt.

Offen bleibt nun noch die Frage des Schicksals von Evas Mann, Oskar Thomale, möglicherweise könnte er im 2. Weltkrieg gefallen oder vermisst sein. Desgleichen die "genaue Entwicklung" zwischen 1945 und 1949 in Erfurt für die Familie Doktor Franz Heinevetter. Hier wird es weiterer Suchanstrengungen auf verschiedenen Ebenen bedürfen, um vielleicht doch noch etwas Licht in diese Jahre und das Schicksal der Personen bringen zu können.

Die Suche im Bundesarchiv 2021 - neue Spuren der Familiengeschichte führen nach Westdeutschland

Immer wieder gibt es wirklich überraschende Suchansätze und gerade bei einer so komplexen Suche, wie die, eine Familiengeschichte vom Ende des 19. bis ins 20. Jahrhundert nachzuverfolgen. Ausgangspunkt war hier wiederum der Tipp eines verehrten Forscher Kollegen, Markus Schröter, Essen, der aus eigenen Forschungsaktivitäten eine Suche nach möglicherweise existierenden Akten im Bundesarchiv zu der Familie Doktor Franz Heinevetter anregte.

Die daraufhin erfolgende Suche im Bundesarchiv nach möglicherweise Akten zu Doktor Franz Heinevetter hatte überraschend Erfolg und führte zu einer Akte mit dem Thema **Lastenausgleich aus dem Jahre 1952!** Damit stand bereits fest, dass nach dem Ableben von Doktor Franz Heinevetter **ein Teil der Familie**, vielleicht seine Frau Magdalena Martha, und oder Tochter Eva von der sowjetischen Besatzungszone **in die Westzonen gewechselt** sein mussten.



The screenshot shows a web browser window with the URL <https://invenio.bundesarchiv.de/invenio/main.xhtml>. The page features a navigation bar with tabs for 'Navigierende Suche', 'Suche', 'Suchergebnis', 'Merkzettel/Bestellen', 'Hilfe', and 'Kontakt'. Below the navigation bar, there are options to 'Link kopieren', 'als PDF speichern', and 'Seite'. The main content area displays a search result for 'Archivsignatur' ZLA 1/15663760, titled 'Heinevetter, Dr., Franz', with a 'Laufzeit' of 1952 - 2014. The details section lists various attributes: Aktenzeichen (55/4-148-Vb), Name (Heinevetter, Franz, Dr.), Geburtsdatum (4.4.1885), Schaden (Grundvermögen), Staat (Deutschland), Kreis (Gleiwitz), Gemeinde (Gleiwitz), Produzierendes Amt (Gladbeck, Stadt), Unterlagenart (Sachakte), and Benutzungsort (Bayreuth). A 'Link kopieren' button is visible at the bottom of the details section.

Abb. 61: Bundesarchiv - Lastenausgleichsindexeintrag zu Dr. Franz Heinevetter, Antrag v. 1952. Quelle: <https://invenio.bundesarchiv.de/invenio/direktlink/c33b3b58-667e-4d14-8377-bf4a75474625/>. Zugriff am 18.05.2021.

Bei genauerer Analyse des Aktenindexes, die **Originalakte liegt inzwischen im Bundesarchiv Außenstelle Bayreuth**, wurde zudem noch klar, dass es offenkundig um den richtigen Doktor Franz Heinevetter aus Gleiwitz handeln musste und es tatsächlich um das Grundvermögen, wohl um ein Haus Auf der Höhe 9 in Gleiwitz gehen musste. Zudem wurde ersichtlich, dass als **Ort der Antragstellung angegeben wurde: Gladbeck**. Dies war ebenfalls eine große Überraschung.

Somit verlagerte sich die Suche nun auf den Ort Gladbeck in Nordrhein-Westfalen und gleichzeitig parallel auf Suchanstrengungen zu den Geschwistern von Doktor Franz Heinevetter noch in Erfurt. Kurz vor Pfingsten 2021 erreichten den Autor zwei umfangreiche Briefe aus Gladbeck und Erfurt - aus den jeweiligen Stadtarchiven mit sehr spannenden und hochinteressanten Informationen.

In der sehr freundlichen Mitteilung aus dem Stadtarchiv Gladbeck, erfolgte die Mitteilung, dass Magdalena Martha Heinevetter, geborene Schneider aus Gladbeck im Jahre 1952 wohl den Lastenausgleich Antrag gestellt hatte, die Akte sei allerdings leider nicht mehr in Gladbeck vorhanden. Jedoch konnten aus der archivierten Meldekarte noch sehr wichtige Informationen erlangt werden.

Daraus ergibt sich das **Magdalena Martha Heinevetter am 7.7.1952 aus Gelsenkirchen-Horst nach Gladbeck zugezogen** ist und dort bei **Thomale (!)**-mit größter Wahrscheinlichkeit ihre Tochter Eva, **Wohnung** nahm. Nach einigen weiteren Umzügen 1954 und 1958 ist dann Magdalena Martha Heinevetter nach 20 Jahren in Gladbeck am 28. Januar 1972 weitergezogen nach **Nümbrecht im Oberbergischen Kreis**.

Die hohe Wahrscheinlichkeit des Zusammenzugs mit ihrer **Tochter Eva Thomale, geborene Heinevetter**, ergibt sich, da aus dem Stadtarchiv Erfurt zeitgleich mitgeteilt wurde, dass in den wenigen Unterlagen zu Eva Thomale, geb. Heinevetter, vermerkt wird, am **06.08.1952** "amtlich abgemeldet wegen illegal nach Westdeutschland" - zu gut deutsch "**Republikflucht**"...

Des Weiteren ist hier in den Stadtarchivunterlagen Erfurt vermerkt der Zuzug von **Eva Thomale am 7. August 1945 von (Minden)-Kuttenhausen** nach Erfurt in die Eobanstraße 3. Dies ist doppelt überraschend, ergibt sich doch, dass im Zuge der Flucht aus Oberschlesien zunächst bereits in die Westzonen, amerikanische Zone, gewechselt wurde, die dann noch 1945 in Richtung Erfurt, zur Verwandtschaft (Schwester des Vaters, Anna Hergert) verlassen wurde.

A	B	C	D	E	F	G	H	I-J	K	L	M	N	O	P-Q	R	S	T	U	V	W	X-Z
1. Heinevetter Franz											2. Heinevetter Magdalena *15.11.87 Magdalena Martha a.B. D Münsterländer Str. 2 H Gladbeck rk L zwei *Breslau vw keine										
Fam. St.:											Geburtsname: Schneider										
Staatsangehörigkeit nachgewiesen: nicht - durch:											Staatsangehörigkeit nachgewiesen: nicht - durch:										
Eltern: V.:											Eltern: V.: Orig. Sch. M.: Th. Ludwig										
M.:											Eheschließung am: 1.6.52 in:										
nr.	Vornamen	Geburtsstag	Geburtsort / Kreis	Rel.	Beruf	Pers. Ausweis	Bemerk.														
3																					
4																					
5																					
6																					
7																					
8																					

Abb. 62: Meldekarte Magdalena Martha Heinevetter (S. 1). Quelle: Stadt Gladbeck, Stadtarchiv.

Nr.	Datum		Wohnung	Haus-Nr.	bei	Nr.	Zugezogen von	Datum		Verzogen nach
	Zuzug	Meldung						d. Zu- od. Verzuges	der Meldung	
	3.6.53	9.9.53	Wärker	9a	Wromale	8	Fels.-Herst Esserter Str. 23	3.6.52	9.9.52	
	3.9.	8.9.54	Hörnmatrl.	21				28.7.52	15.2.52	5223 Nümbrecht
2	2.3.	5.3.58	Hege	110						aber bergischer Kreis Heddinghausen ?

Abb. 63: Meldekarte Magdalena Martha Heinevetter (S. 2). Quelle: Stadt Gladbeck, Stadtarchiv.

Bei diesem **Umzug war Magdalena Martha allerdings bereits fast 85 Jahre alt.**

Bei den nun folgenden weiteren Recherchen in Nümbrecht, konnte zunächst im inzwischen auch online verfügbaren **Adressbuch des Oberbergischen Kreises** - hier **1973**, **Magdalena Martha Heinevetter im Ortsteil Hiddenhausen** von Nümbrecht ermittelt werden.

26. Ortschaft Harscheid - Ortschaft Heddinghausen (Gemeinde Nümbrecht)

Fucke Emmi	Sohn Gunter
Fuck Helga	- Heinrich
Fucke Paul	Sruch Michael
- Siegfried	Krang Eugen
Gangler Rolf	Tille Herbert
Geyer Harald	Trappmann Julius
Guertler Franz	Voelker Dieter Hans
Hannes Holmar	- Ralf
Havromatis Theodora	Welch Udo Artur
Hentze Manfred	Wirwahn Rainer
Iseltz Dorothea	Wolff Anna
Jung Gustav	Ziegler Ralph Peter
- Hana	
- Werner	<u>ORTSCHAFT HASENBERG</u>
Kaeding Marta	Malwald Hans Joachim
Kaestner Kurt	Schmidt Hermann
Knauschke Karl	- Werner
Knoebel Wilhelm	- Wilhelm
Knoefel Heinz	<u>ORTSCHAFT HEDDINGHAUSEN</u>
Kranse Irma Maria	Bauer Emilie
Krengachmar Heinz	- Friedrich Wilhelm
Lesianach Dorothea	Boscher Kurt
Lesch Ewa	Bitzer Ida Lina
Ley Heinz	Bockermann Emilie
- Hugo	Dahl Hans
Lisch Rudolf	- Peter
Lindner Gustav	Dax Meta
Loewe Augustu	Dubmann Robert-Robert
Lux Heinz	Dubmann Erno
Mack Herbert	- Erno
Milasinic Miodan	- Friedrich Wilhelm
Mueller Hermann	- Justine
Orlandia Vassiloe	- Rudolf
Orlowski Dietmar	Geyer Karl-Ernst
Otto Gerd	- Marion Dr.
Puck Siegfried	Guibert Wilhelm
Petrikowski Ursula	Grunewald Werner
Pfleger Andre	Harscheid Hermann
Probst Helmut	Heis Gustav
- Rainer	- Hilde
Rau Arno	- Wilhelmine
- Ingo	Heinevetter Martha
Reimann Adolf	Hoefmann Gustav
- Ida	Hoelsermann Wilhelm Gerhard
Reschke Arnold	Kaufmann Gertrude
Saenger Manfred	- Karl
Schmidt Hildegard	- Marta
- Werner	Klappert Gustav
Schmidt Rita	Koch Adeltraud Herta
Schmitz Karl Otto	- Ernst-Otto
- Martina	- Karl
Schneider Rudolf	- Robert
Scholl Friedhelm	- Wilhelm
Schwall Hermann	Koppen Friedhelm
Schumacher Elli	- Martha Toni
Siege Franz	Korte Alfons
- Karl-Heinz	
Sieveling Theo	
Simon Gustav	

Abb. 64: Adressbuch Oberbergischer Kreis 1973 - Martha Heinevetter.

Quelle: http://wiki-de.genealogy.net/Oberbergischer_Kreis/Adressbuch_1973, ULB Bonn, Zugriff am 27.05.2021.

Sodann erfolgte eine gezielte Anfrage im **Stadtarchiv Nümbrecht** und dort wurde die **Meldekarte von Magdalena Martha Heinevetter** tatsächlich aufgefunden.

Familiennamen Heinevetter		Wohnort Heddinghausen					
Vorname Martha <i>Fi 14.10.79 Waldbröl</i>		Familienstand VERW. Religion rk.					
Geburtsname Schneider		Staatsangeh. deutsch					
Beruf Hausfrau		nachgewiesen durch Anmeldung					
geb. am 15.11.1887 in Breslau		Personalausweis					
Kreis Schlesien		Reisepass					
Tag und Ort der Eheschl. 1912 in Breslau		Flüchtlingsausweis Wählerverz.					
Vorname des Ehemannes		Bemerkungen					
Kinder	Vornamen	Geb.-Dat.	Geb.-Ort	Rel.	Eigene Karte	Ausweis	Bemerkungen
1							
2							
des Vaters Name		der Mutter Name		des Vaters Name		der Mutter Name	
geb. am	in	geb. am	in	geb. am	in	geb. am	in
lebtgest. in	Rel.	lebtgest. in	Rel.	lebtgest. in	Rel.	lebtgest. in	Rel.
Wohnungswechsel							
Name	Datum	Bisheriger oder neuer Wohnort		Wohnung	bei	Eldmeldung	
	18.2.1972	von 459 Gladbeck, Münsterländer Str. 2 Heddinghausen					

Abb. 65: Meldekarte Magdalena Martha Heinevetter (1887 - 1979). Quelle: Stadtarchiv Nümbrecht.

So schließt sich also hier nun der Kreis eines wohl auch sehr **schlesischen Schicksals**, geboren in Breslau 1887 zu Ende des 19. Jahrhunderts zur Kaiserzeit, Heirat 1912 in Breslau, 1914 Tochter Eva, Erster Weltkrieg, Umzug nach Gleiwitz, dort von 1922-1945 fast 25 Jahre an der Seite ihres Mannes, Zweiter Weltkrieg, Flucht und Vertreibung 1945 mit Zwischenstation in Minden-Kutenhausen vermutlich, sodann nach Erfurt in den Ostteil Deutschlands, dort 1950 im Adressbuch belegbar, 1952 die 2. Flucht dann in die Westzonen über Gelsenkirchen-Horst, Gladbeck von 1952-1972, 1972 nach Nümbrecht und von dort noch einmal nach Waldbröl, **wo sie hochbetragt im Alter von 92. Jahren am 14.10.1979 verstarb r.i.p** - eine wahre Odyssee -. Sie überlebte ihren Mann, Dr. Franz Heinevetter (1885-1949) um 30 Jahre.

Weiter offen blieb an dieser Stelle die Frage des genauen Schicksals von Evas Thomale, geborene Heinevetter, die ja im August 1952 wegen "Republikflucht" amtlich in Erfurt abgemeldet wurde, sowie ihres Mannes, Oskar Thomale, möglicherweise könnte letzter im 2. Weltkrieg vermisst sein, mit erst späterer Familienzusammenführung, unter Umständen ebenfalls in den Westzonen.

Aus diesem Fund ergaben sich unmittelbar neue Suchanstrengungen, die sich konzentrierten auf die Suche im letzten Wohnort von Martha Heinevetter, Nümbrecht-Hiddenhausen sowie noch einmal in Gladbeck bezüglich Eva. Tatsächlich konnte im neuerdings auch online verfügbaren Adressbuch des Oberbergischen Kreises aus dem Jahr **1973** ermittelt werden in **Nümbrecht-Heddinghausen - Eva Thomale!**

Hat ggf. Eva gemeinsam mit ihrer Mutter Martha, die bereits hochbetragt (86.) war, in Nümbrecht -Heddinghausen gewohnt ab 1973 bis zum Ableben von Martha 1979?

Lefherz Amalie
- Anna Anneliese
- Doris
- Lothar
- Siegfried
- Werner
Lindenberg Horst-Wilhelm
Nick Otto
Noelling Hans
Peitgen Anna
Puzicha Berta
- Guenter
Putzig Gerhard
Riedel Karl
Roeske Erich
Rohrmoser Helene
Scheidt Manfred
- Wilhelm
Schmidt Heinrich
- Hermann
Scholz Guenter
Schroer Gerd
Soest Anna
Steffens Johann
Straesser Anna
- Wilhelm
Strang Erich
- Hans Hermann
- Harald Erich
- Marta
Theis Dieter Robert
Thomale Eva
Voigt Walter
Voss Werner
Wilms Hermann

ORTSCHAFT HEIDE

Ackermann Rudi
Gerth Gerhard
Heinrichs Wilhelm
Ihm Guenther Bernhard
Kaufmann Adele
- Albert
- Hans Hermann

ORTSCHAFT HEISTERSTOCK

Becker Rolf

ORTSCHAFT HOCHSTRASSEN

Dehler Friedhelm
- Heinrich
Jakobi Willi
Juerges Hermann
Kaufmann Anna
- Hermann
Lange Willi
Schmidt Hans
- Hermann
Wirths Eduard
Wuesten Hans Guenter

ORTSCHAFT HOEFERHOF

Holz Gertrud
Simon Erna
- Manfred
- Martha
Veller Emma
- Ernst

ORTSCHAFT HOMBURGER PAPIER-
MUEHLE

Degenring Horst
Geldmacher Ilse
Labowski Franz
Lenk Ulrich
Liebelt Pauline
- Viktor
Uhrland Walter
Woelk Angelika

ORTSCHAFT HOEMEL

Albrecht Manfred Dr
Bialk Josef
Felix Berta
Feuerbach Helmut
- Hermann
Hammer Heinz Josef
Hartwig Ernst-Wilhelm
Hein Wilhelm
Hillenbach August
- Elfriede
- Horst
Hofmann Friedrich
Horn Gerd
Isleib Anita
Kaeding Horst

Abb. 66: Adressbuch Oberbergischer Kreis 1973 – Eva Thomale, geb. Heinevetter.
Quelle: http://wiki-de.genealogy.net/Oberbergischer_Kreis/Adressbuch_1973, ULB Bonn,
<https://digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/periodical/pageview/5089265>, Zugriff am
28.05.2021.

Auch die erweiterte Suche im **Stadtarchiv Gladbeck** erbrachte **Anfang Juni 2021 großen Erfolg** – die **Lebensgeschichte von Eva und ihres, lang gesuchten, Mannes Oskar!** konnte **fortgeschrieben werden**. Im besagten Stadtarchiv Gladbeck fanden sich auch die Meldekarten von Eva Thomale und Oskar Thomale.

Es ist nicht ganz einfach, die komplexen Verhältnisse nachvollziehbar zu beschreiben. Klar ist, Eva und Oskar lebten zunächst gemeinsam in Gelsenkirchen-Horst (von wann genau, ist noch zu erforschen) in der Essener Straße 33 bis 03.06.1952, mit dem Umzug nach Gladbeck (Meldung 07.07.1952). Dies ergibt sich eindeutig aus den Meldekarten der 3 Personen. Zunächst Wohnung in der Märker Straße 7a, dann **08.07.1954 Ummeldung in die Münsterländer Straße 2**.

A	B	C	D	E	F	G	H	I-J	K	L	M	N	O	P-Q	R	S	T	U	V	W	X-Z
1. Thomale Oskar *12. 4.12 Oskar Wilhelm Wriß Pol. Beamter <i>Haufwachmann</i> Münsterländer Str. 2 Gladbeck ev vh *Gielwitz rk zwei											2. Thomale Eva *27. 8.14 Eva Ehefr./Oskar Münsterländer Str. 2 Gladbeck rk vh *Dreslau										
Fam. St.:											Geburtsname: <i>Thomale</i> <i>Ev. K.</i>										
Staatsangehörigkeit nachgewiesen: nicht - durch:											Staatsangehörigkeit nachgewiesen: nicht - durch:										
Ehem. V.: <i>Oskar Th.</i> M.: <i>Oiga Batta</i>											Ehem. V.: <i>Franz H.</i> M.: <i>Martina Schwaner</i>										
1 ^{er} 2. 2. 70 am 17. 8. 70 im Reg. m. B.											Eheschließung am: <i>5. 2. 57</i> in: <i>Gladbeck</i>										

Abb. 67: Meldekarte 1-vorn Oskar & Eva Thomale, Gladbeck. Quelle: Stadtarchiv Gladbeck.

Nr.	Datum		Wohnung	Haus-Nr.	bei	Nr.	Zugezogen von	Datum		Verzogen nach
	Zuzug	Meldung						Zu- od. Verzogen	der Meldung	
	5.8	1952	Märker	1a		1.1	<i>Ev. K. Gladbeck</i>	5.8	1952	
	2.7	1954	Münsterländer	2						

Abb. 68: Meldekarte 1-hinten Oskar & Eva Thomale, Gladbeck. Quelle: Stadtarchiv Gladbeck.

Nr.	Datum		Wohnung	Haus-Nr.	bei	Nr.	Zugezogen von	Datum		Verzogen nach
	Zuzug	Meldung						Zu- od. Verzogen	der Meldung	
3	2.2.59	8.7.59	Münsterländer	1		2	<i>G. Märker Str.</i>	2.2.	1959	
						2		24.1.	1970	5225 Nümb- recht Heddinghausen/Ober-

Abb. 69: Meldekarte 2-hinten Oskar & Eva Thomale, Gladbeck. Quelle: Stadtarchiv Gladbeck.

Hier zeigt sich bereits, dass **Eva Thomale mit Meldung am 15.02.1972 nach etwa 20 Jahren in Gladbeck nach Nümbrecht-Heddinghausen** im Oberbergischen Kreis verzogen ist – mit hoher Wahrscheinlichkeit in die Nähe oder gleiche Wohnung (?), wie ihre Mutter Martha, denn Martha war bereits 85 Jahre bei diesem Umzug.

Unmittelbar hieraus entsteht die Frage nach dem **Schicksal von Oskar Thomale**, Evas Mann. Hier ergibt sich jetzt endlich aus der Meldekarte Gladbeck, dass **Oskar am 21.07.1970 in**

Bochum als verstorben gekennzeichnet ist – Oskar, geboren am 12.04.1912 in Gleiwitz, wurde somit nur 58 Jahre alt.

Zu bemerken ist, dass als **letzter Beruf “Pol. Beamter, Hauptwachtmeister”** vermerkt ist – somit der gleiche Beruf wie in der Vorkriegszeit bis 1937 in Gleiwitz. Interessant ist zu vermerken, dass Oskar Thomale auch bei einer Zwischenstation nach dem 2. Weltkrieg in den Westzonen (NRW) eine Rolle spielte:

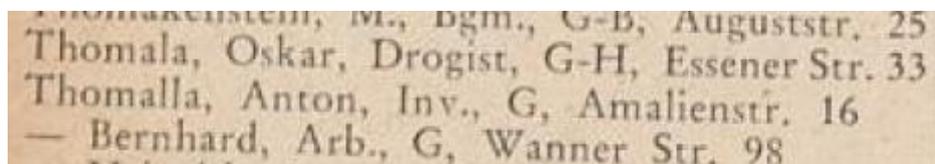


Abb. 70: Adressbuch Gelsenkirchen-Horst (G-H) 1951, Thomal(e)a, Oskar.

Quelle: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/pageview/2773621>, Zugriff am 05.06.2021.

Spannender Weise wird als **Beruf “Drogist” vermerkt** – es ist daher davon auszugehen, dass Oskar Thomale nach dem Ende des 2. Weltkrieges nach 1945 in die amerikanisch besetzten Westzonen gelangt bzw. geflüchtet ist, während seine Frau, Schwiegervater Dr. Franz Heinevetter und dessen Frau Martha (nach kurzem Flucht-Aufenthalt in Kutenhausen im August 1945), dann von 1945-1949 bzw. 1951 in Erfurt bei Fam. Hergert in der Eobanstraße 3 in Erfurt wohnten. Oskar und Eva hatten sich durch den Krieg somit höchstwahrscheinlich aus den Augen verloren.

Erst 1951 wird Eva wohl klar oder erfährt sie, dass Oskar in den Westzonen Fuß gefasst hatte, zunächst eben als **kaufmännisch Tätiger Drogist** in Gelsenkirchen-Horst. Erst in den weiteren 1950-er Jahren nimmt Oskar wohl seinen Dienst bei der neu aufzustellenden Landespolizei in NRW auf.

Sehr wahrscheinlich 1951 (1950 noch im Adressbuch in Erfurt vermerkt) erfolgt dann **die 2. Flucht von Martha** (Dr. Franz Heinevetter ist 1949 verstorben) und ihrer Tochter Eva in die Westzonen – und dies höchstwahrscheinlich über **Westberlin** – Beleg ist der **Personalausweis!** von Eva, der zunächst in Berlin ausgestellt wurde.

Zu Nr.	Personalausweis Nr.	Gültig bis	Verlängert bis	Bemerkungen	Zu Nr.	Personalausweis Nr.	Gültig bis	Verlängert bis	Bemerkungen
2	233 86 164			See 20-					
2	24 16 340								
2	24 16 417								
2									

Abb. 71: Meldekarte 2-hinten (unterer Teil) Oskar & Eva Thomale, Gladbeck. Quelle: Stadtarchiv Gladbeck.

In Gelsenkirchen-Horst, Essener Str. 33, war dann die Familie Oskar, Eva und Martha wieder vereint ab etwa 1951 bis zum Umzug nach Gladbeck 1952.

Somit ist auch der Lebenskreis von Oskar Thomale (1912-1970) – zumindest in großem Rahmen – erforscht; bleibt die Frage, ob das Ehepaar Eva & Oskar Thomale Kinder hatte und falls ja, wie deren Lebensweg verlief oder noch verläuft.

Aus dem Stadtarchiv in Gladbeck konnten wir neben anderen wichtigen Informationen im Juni 2021 noch „nebenbei“ erfahren, dass es **ein Kind namens Marion (Thomale)** gibt, was 1966 im Adressbuch von Gladbeck erwähnt wird.

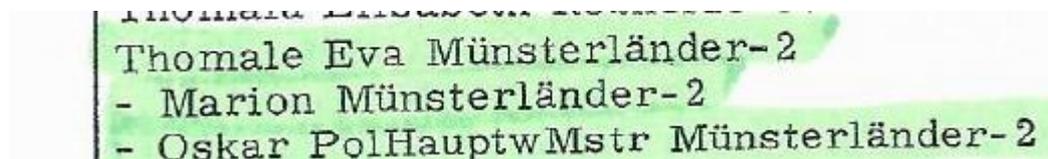


Abb. 72: Adressbuch Gladbeck 1966, Auszug - Quelle: Stadtarchiv Gladbeck

Weitere Forschung mit Hilfe von Dr. Stefan Pioskowik hat ergeben, dass diese **Marion Thomale 1955 bei der Anmeldung im VfL Gladbeck (Schwimmen)** gefunden wurde.

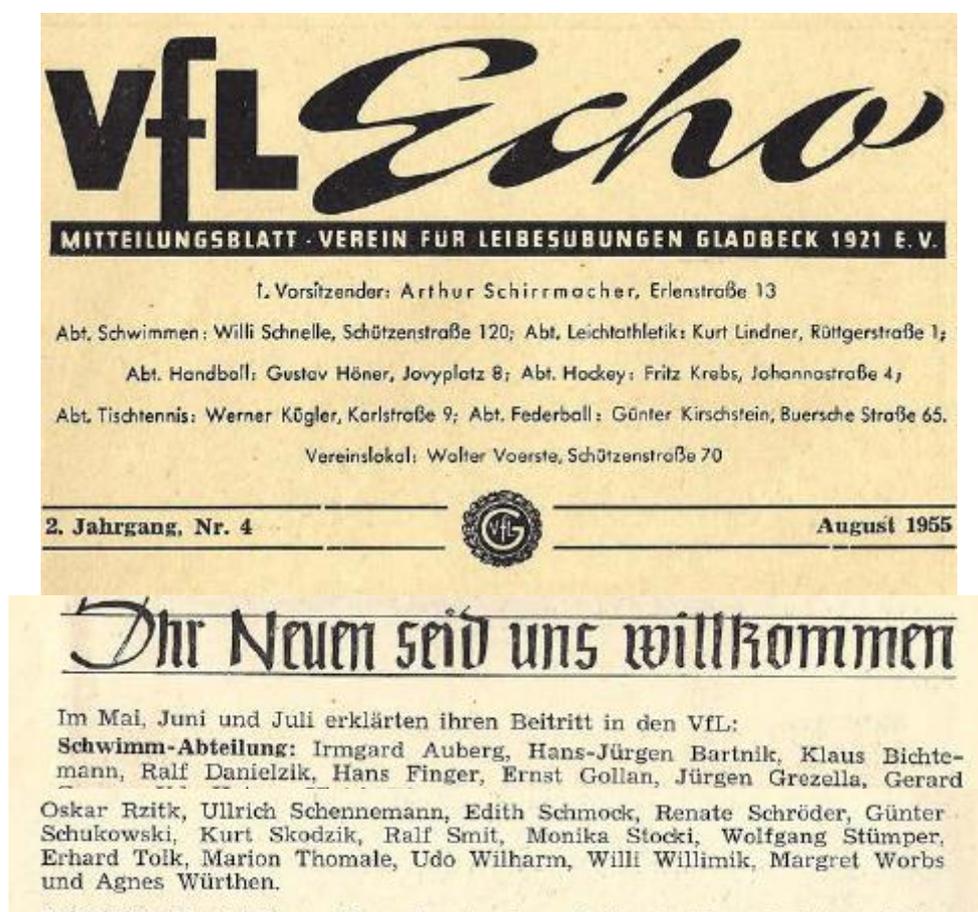


Abb. 73: Quelle: VfL Gladbeck-Mitgliederzeitschrift, August 1955 - Marion Thomale

Damit konnte man davon ausgehen, sie sei zwischen 1938 und 1945 geboren, andernfalls (eher u.E. unwahrscheinlich) müsste sie Kinderschwimmerin gewesen sein, 5-6 Jahre alt.

Das Suchergebnis des DRK-Suchdienstes, München

Am 08.05.2021 erfolgte, parallel zu den weiteren Suchaktivitäten, eine erste Anfrage beim DRK, Generalsekretariat Suchdienst, München, zur Schicksalsklärung von Oskar Thomale, geb. 12.04.1912 in Gleiwitz, der zuletzt am 05.07.1937 in Groß Rauden bei Gleiwitz gefunden werden konnte – bei der Heirat mit Eva Heinevetter.

Nach einigen verwaltungsseitigen Rückfragen aus München traf am 04.10.2021, 5 Monate später, das Ergebnis der Suchanfrage ein – mit sehr überraschendem Ergebnis:

Es wurde mitgeteilt, dass Oskar Thomale in der Zentralen Namenskartei des DRK-Suchdienstes mit einer Meldekarte vom 16.06.1949 (!) registriert ist. Aus den dort hinterlegten Daten geht hervor, dass Oskar Thomale sich bereits am 19.02.1945 (!) polizeilich in Erfurt, Eobanstraße 3, angemeldet hatte.

Allein dies war schon ein erstaunliches Ergebnis, denn damit kam die Familie Dr. Franz Heinevetter, nun inclusive Schwiegersohn Oskar Thomale, unmittelbar nach den Kriegsendwirren im Januar 1945 in Oberschlesien bei der Schwester von Dr. Franz Heinevetter, Anna Hergert, in Erfurt in deren Wohnung bzw. im gleichen (Miets-) - Haus Eobanstraße 3 in Erfurt unter.

Allerdings möglicher Weise getrennt nach Erfurt, denn es ist in den Stadtarchivunterlagen Erfurt vermerkt der Zuzug von **Eva Thomale am 7. August 1945 von (Minden)-Kutenhausen** nach Erfurt in die Eobanstraße 3.

Noch spannender sind jedoch die Angaben zu den Familienmitgliedern, die sich (16.06.1949!?) im Haushalt der angemeldeten Person befunden haben:

Als Familienmitglieder, die sich im Haushalt der gemeldeten Person befunden haben, sind angegeben:

Eva Thomale *27.08.1914
Helga Thomale *01.04.1938
Marion Thomale *06.12.1942

Abb. 74: Quelle: DRK-Suchdienst, München, Schreiben v. 30.09.2021 (Auszug)

Damit ist nun nicht nur der Fluchtort Erfurt für die Familie Oskar & Eva Thomale, geb. Heinevetter, belegt, sondern obendrein auch noch die der endgültige Beweis der beiden Kinder Helga und **Marion**, letztere nun auch noch mit ihrem Geburtsdatum (06.12.1942 – mit hoher Sicherheit in Gleiwitz).

Da die Frage der Registrierung beim DRK Suchdienst mir keine Ruhe ließ, habe ich noch einmal eine Nachfrage nach München gestellt und siehe da, am 21. Oktober 2021 Antwort erhalten. Darin wird vermerkt, dass Eva Thomale, geborene Heinevetter, Helga Thomale, Marion Thomale in der DRK-Such-Datei (allerdings ohne Geburtsdatum) am 19.11.1946 als gesuchte Personen registriert sind. Dabei wird als letzte Anschrift Gleiwitz/Oberschlesien, Drosselsteg 25, angegeben.

Interessant ist auch, wer diese Suchanfrage stellte? Es war die Schwägerin und Tante, Margarete Korn, geborene Thomale, geboren am 2.3.1897 Gleiwitz, seinerzeit wohnhaft in Steinbach-Hallenberg, Arnsberg Straße 66, mit der früheren Anschrift: Stillersfeld /Oberschlesien.

Ein sehr interessantes Faktum, allerdings kommt es für vermutlich für weitere Suchanstrengungen wohl zu spät, erweitert aber unser Wissen um die Flucht und die Umstände nach 1945 in Erfurt.

Quasi parallel erreichte mich am 19. Oktober 2021 noch einmal aus Gladbeck die Nachricht, dass Marion Thomale nun tatsächlich in der Archivkartei in Gladbeck gefunden werden konnte. Aus dieser Kartei ergibt sich, dass Marion Thomale am 29. August 1968 in Hannover I die Ehe mit Gerhard Dieter Geyer schloss.

Sodann meldete sich Frau Geyer am 30. Januar 1970 von der Münsterländer Straße 2, 45968 Gladbeck, nach 31542 Bad Nenndorf, Leonhardstraße 5, ab - also ganz in die Nähe von Hannover.

Somit schließt sich hier der Kreis zu oben bereits genannten Forschungsergebnissen zu Marion für die Zeit 1955, Schwimmerin im VfL Gladbeck mit 12 Jahren, und weiter bis 1966 in Gladbeck.

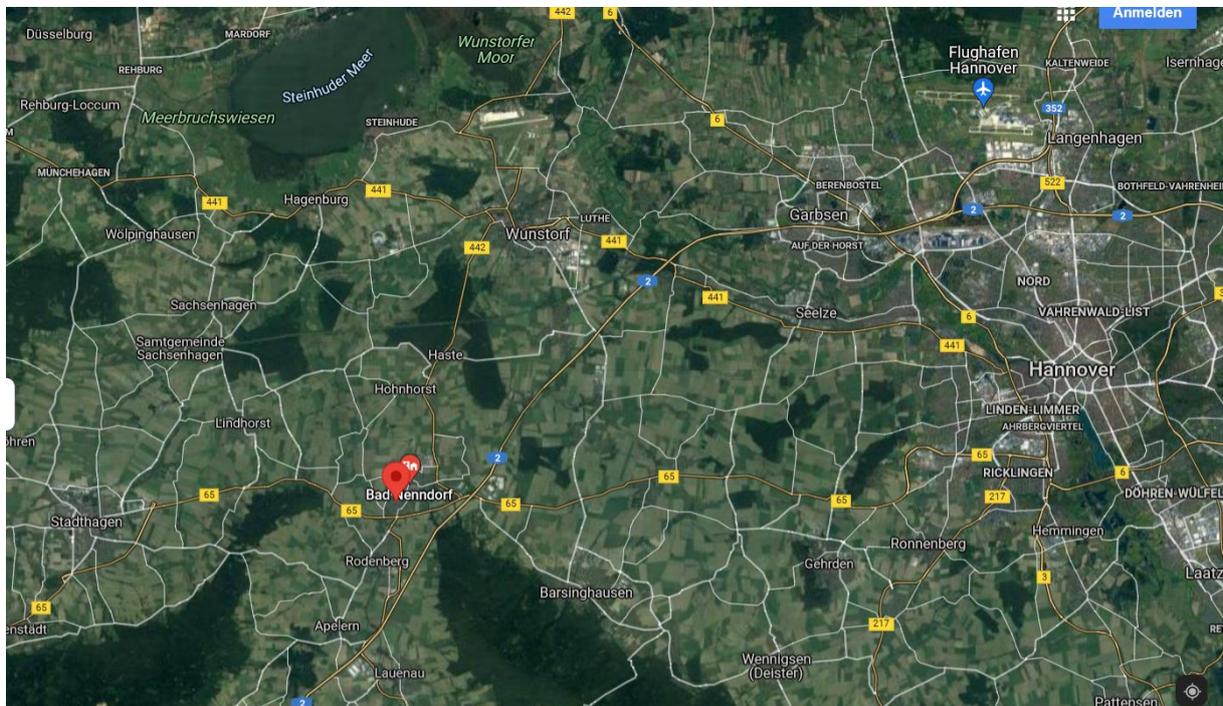


Abb. 75: Lage von Bad Nenndorf im Großraum Hannover, 16 km vom Steinhuder Meer entfernt. Quelle:

<https://www.google.de/maps/place/31542+Samtgemeinde+Nenndorf/@52.364497,9.3610709,31436m/data=!3m1!1e3!4m8!1m2!2m1!1sbad+nenndorf+lehnhartstra%C3%9Fe+5!3m4!1s0x47b07f5f1435ef29:0xf5935a38b8db2df2!8m2!3d52.3329789!4d9.3669605>

Sehr spannend bleibt nun noch die Frage nach dem weiteren Schicksal von Marion Thomale nach 1970 nun in Niedersachsen – möglicher Weise lebt sie noch – dies wird weitere Suchanstrengungen intensivieren, um ggf. doch noch den Kontakt wieder herstellen zu können.

Mit einem weiteren Hinweis aus dem Stadtarchiv Nümbrecht vom Juni 2021 und der kurz drauf im August 2021 übersandten Meldekarte finden wir das **das zweite Kind, Helga Thomale**, geb. 1938 in Gleiwitz.

Thomale, Helga – Lebens-Stationen

Helga Thomale wurde am 1. April 1938 in Gleiwitz als 1. Kind und Tochter von Eva Thomale, geborene Heinevetter, und ihrem Mann Oskar Thomale geboren. Die Wohnung der Familie lag sehr wahrscheinlich noch in der Raudener Straße 56 in Gleiwitz, wie das Adressbuch von Gleiwitz aus dem Jahr 1936 zeigt:

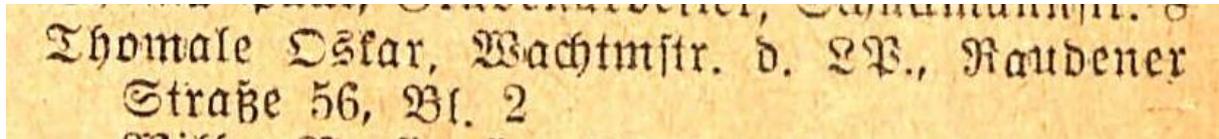


Abb. 76: Quelle: Adressbuch Gleiwitz 1936, Auszug, S. 363

Sehr wahrscheinlich wurde Helga evangelisch getauft, der Vater war gemäß der Heiratsurkunde von 1937³⁹ evangelisch. Der (kirchliche) Beleg für die evangelische Taufe liegt uns jedoch aufgrund der nicht zugänglichen Kirchenbücher der evangelischen Kirchgemeinde in Gleiwitz nicht vor. Später, auf der Meldekarte aus Nümbrecht, wird als Religion bei ihr jedoch evangelisch angegeben. Es ist davon auszugehen, dass ihr Vater Oskar Thomale in dieser Zeit 1937/1938 noch als Polizeibeamter beziehungsweise Soldat (Feldwebel) beim Wehrbezirkskommando Gleiwitz tätig war. Wie weiter oben schon dargestellt, fehlen uns ab der Geburt 1938 bis zum Jahr 1975 weitestgehend die Informationen zum konkreten Lebensweg.

Allerdings darf man mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass Helga nach der Flucht der Familie aus Gleiwitz im Januar 1945 vor der heranrückenden Roten Armee mit ihrer Mutter Eva und ihrer Schwester Marion sowie der Großmutter Martha Heinevetter und Dr. Franz Heinevetter (?) den Weg über Kutenhausen (bei Minden, NRW) nach Erfurt in die Eobanstraße 3 mitgegangen ist. Daraus ergibt sich dann auch die zweite Flucht Mitte 1952 aus Erfurt (über Westberlin? – vgl. Ausweis-Nr. Eva Meldekarte Gladbeck) mit ihrer Schwester Marion, der Mutter Eva Thomale und Großmutter Martha Heinevetter in die Westzonen nach Gelsenkirchen-Horst (1952-1954) und später nach Gladbeck (1954-1972).

Konkret ist allerdings ein Nachweis von Helga Thomale in Gladbeck selbst bisher nicht erfolgt, im Gegensatz zu ihrer jüngeren Schwester Marion, die bereits 1955 in Gladbeck (VfL Gladbeck – Schwimmabteilung) bzw. 1966 im Telefonbuch nachweisbar ist. Jedoch wohnt Helga, wie ihre Mutter Eva und ihre Großmutter Martha Heinevetter, ab 1975 zumindest im gleichen Ort Nümbrecht-Heddinghausen bzw. Nümbrecht. Woher der Umzug erfolgte, ist ebenfalls unklar.

Bemerkenswert ist zudem auch noch, dass Helga, die den Beruf als kaufmännischer Angestellte ausübte, ebenfalls auf Basis der Quelle der Meldekarte aus Nümbrecht, am **29.02.1963 die Ehe schloss im Ort Sigmaringen**, in Baden-Württemberg. Sigmaringen ist heute eine Kreisstadt an der oberen Donau, damit zweitgrößte Stadt in dem Landkreis Sigmaringen.

³⁹ Vgl. Abb.58 Kirchenbuch Eintrag der Eheschließung von Eva Heinevetter und aus Oskar Thomale am 5. Juli 1937 in Groß Rauden.

Quelle: Kirchenbuch-Digitalisat Gleiwitz, www.familysearch.org, Zugriff am 04.05.2021 von Markus Schröter.

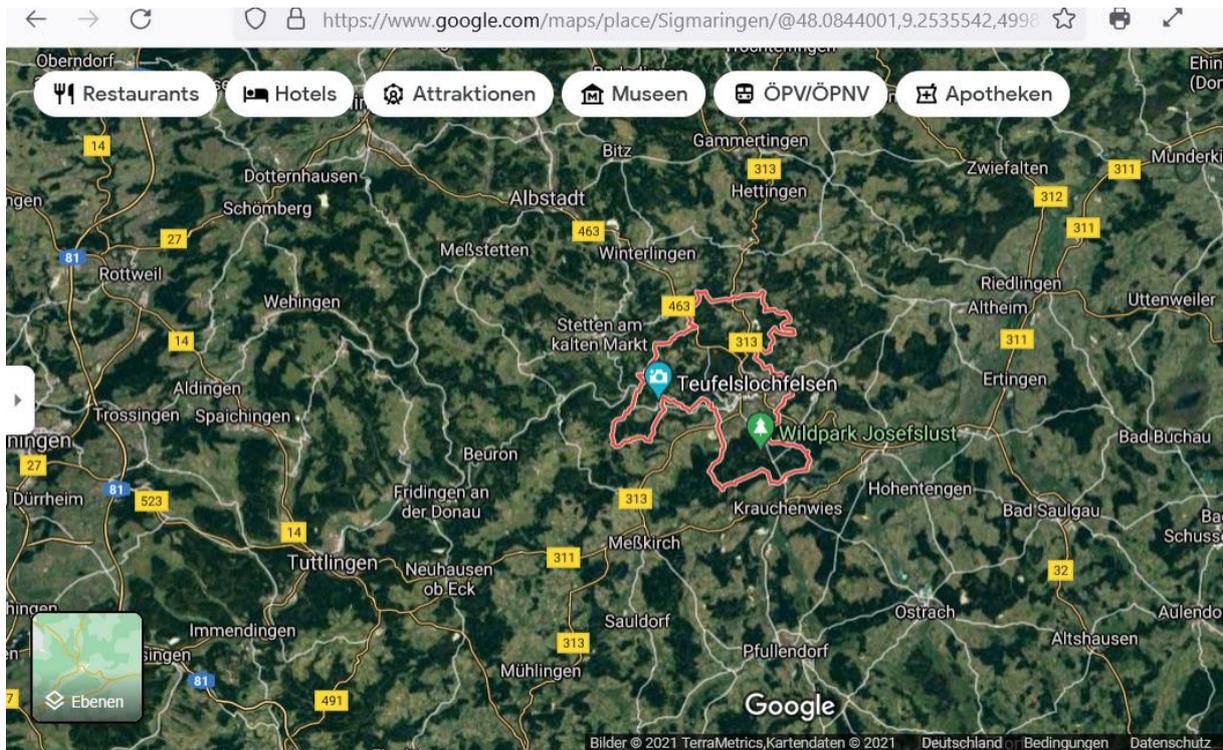


Abb. 77: Kartenausschnitt – Sigmaringen. Quelle:

<https://www.google.com/maps/place/Sigmaringen/@48.0844001,9.2535542,49985m/data=!3m1!1e3!4m5!3m4!1s0x479a3e3d73a0d365:0x41f6bb7a5dfb500!8m2!3d48.0912921!4d9.2286121>, Zugriff am 19.08.2021.

Diese Eheschließung lässt auf eine spannende, uns aber bislang unbekannte Lebensentwicklung zwischen 1952 und 1963 schließen. Helga war bei der Eheschließung mit 25 Jahren für heutige Sichtweisen noch relativ jung. Später wurde diese Ehe dann allerdings geschieden, wann geschieden und wer der Ehemann von Helga war, ist unbekannt. Ob die zeitliche Lücke von 2-mal einem Vierteljahrhundert ab 1952 (Erfurt) und dann nach 1996 (Köln) bis in die Gegenwart noch in Gänze aufgeklärt werden kann, scheint fraglich zu sein.

Es soll an dieser Stelle daher folgen die Meldekarte von Helga Thomale aus Nümbrecht sowie die nachweisbaren Wohnorte zwischen 1974 und 1996.

Familiennam e Thomale		Wohnort Heddinghausen-Nümbrecht					
Vorname Helga		Familienstand ES. Religion ev.					
Geburtsname Thomale		Staatsangeh. dt.					
Beruf Kfm. Angest.		nachgewiesen durch Anmeldung					
geb. am 1.4.1938 ⁴⁰⁰⁰⁵⁹ in Gleiwitz		Personalausweis E 9401125 U 86788Mv 11483					
Kreis		Reisepass					
Tag und Ort der Eheschl. 29.2.63 Sigmaringen		Flüchtlingsausweis Wählerverz.					
Vorname des Ehemannes		Bemerkungen					
Kinder	Vornamen	Geb.-Dat.	Geb.-Ort	Rel.	Eigene Karte	Ausweis	Bemerkungen
1							
2							
3							
4							
5							
6							
7							
8							

Definitiv Organisation · Gesetzlich geschützt · SA · K 510545

Abb. 78: Meldekarte 1-vorn Helga Thomale, Nümbrecht. Quelle: Stadtarchiv Nümbrecht.

Eltern des Mannes				Eltern der Frau			
des Vaters Name		der Mutter Name		des Vaters Name		der Mutter Name	
geb. am	geb. in	geb. am	geb. in	geb. am	geb. in	geb. am	geb. in
lebt/gest. in	Rel.	lebt/gest. in	Rel.	lebt/gest. in	Rel.	lebt/gest. in	Rel.
Wohnungswechsel							
Name	Datum	Bisheriger oder neuer Wohnort		Wohnung	bei	Rückmeldung	
H. Thomale	2.1.1975	von 5154 Quadrath Ichendorf,		Meisenweg 2			
"	1.7.1977	nach Heddinghausen			Friedhelm Bauer		
"	28.11.1984	nach Nümbrecht, Am Hof 9			Eigentum Rolf Vogel		
"		nach 5000 Köln, Malmedyer Str. 11					03.01.85
		von					
		nach					
		von					
		nach					
		von					
		nach					
		von					
		nach					
Bemerkungen							

Abb. 79: Meldekarte 1-hinten Helga Thomale, Nümbrecht. Quelle: Stadtarchiv Nümbrecht.

50129 Bergheim – Ortsteil 50127 Quadrath-Ichendorf

Wohnung bis 02.01.1975 im Meisenweg 2

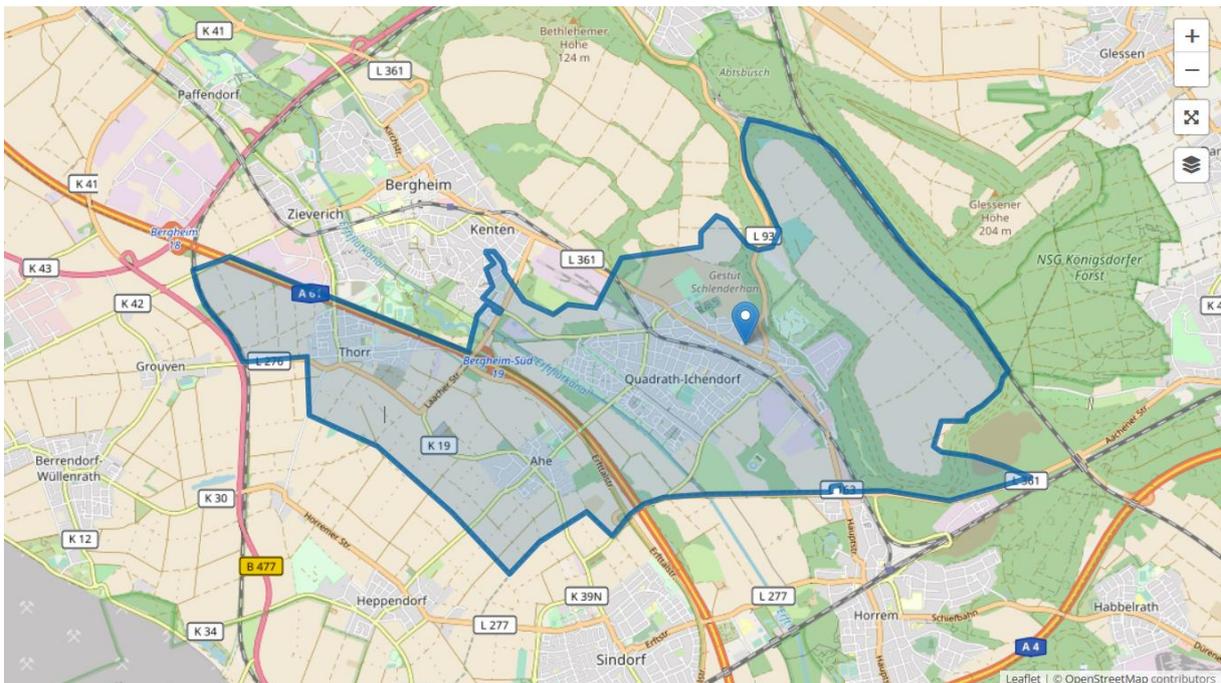


Abb. 80: *Quadrath-Ichendorf* – Kartenausschnitt. Quelle: <https://onlinestreet.de/strassen/in-Bergheim.Quadrath-Ichendorf.html>, Zugriff am 19.08.2021.

51588 Heddinghausen (Oberbergischer Kreis)

Wohnung vom 02.01.1975 bis 01.07.1977 bei Vermieter Friedhelm Bauer

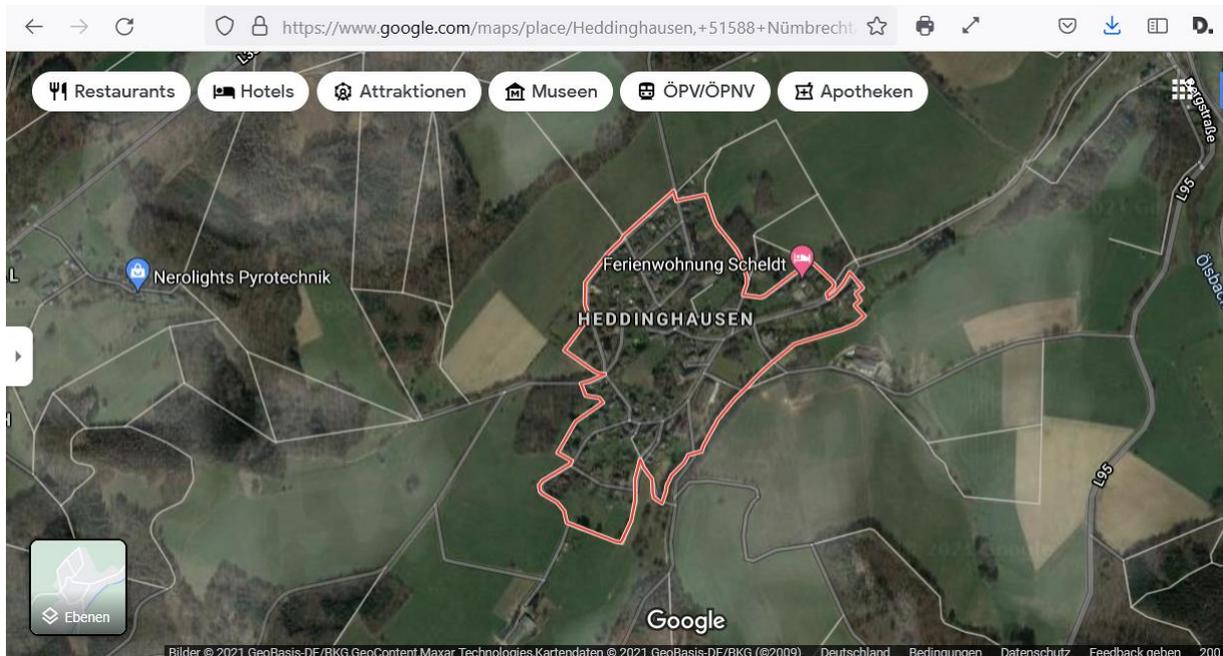


Abb. 81: *Heddinghausen* – Kartenausschnitt.

Quelle: <https://www.google.com/maps/place/Heddinghausen,+51588+N%C3%BCmbrecht/@50.9028022,7.5101973,1205m/data=!3m1!1e3!4m5!3m4!1s0x47bec7869858135d:0xa2760fea814650!8m2!3d50.9034806!4d7.5096131!5m1!1e4>, Zugriff am 19.08.2021.

51588 Nümbrecht

Wohnung Am Hof 9 vom 01.07.1977 bis 28.11.1984 bei Vermieter Rolf Vogel

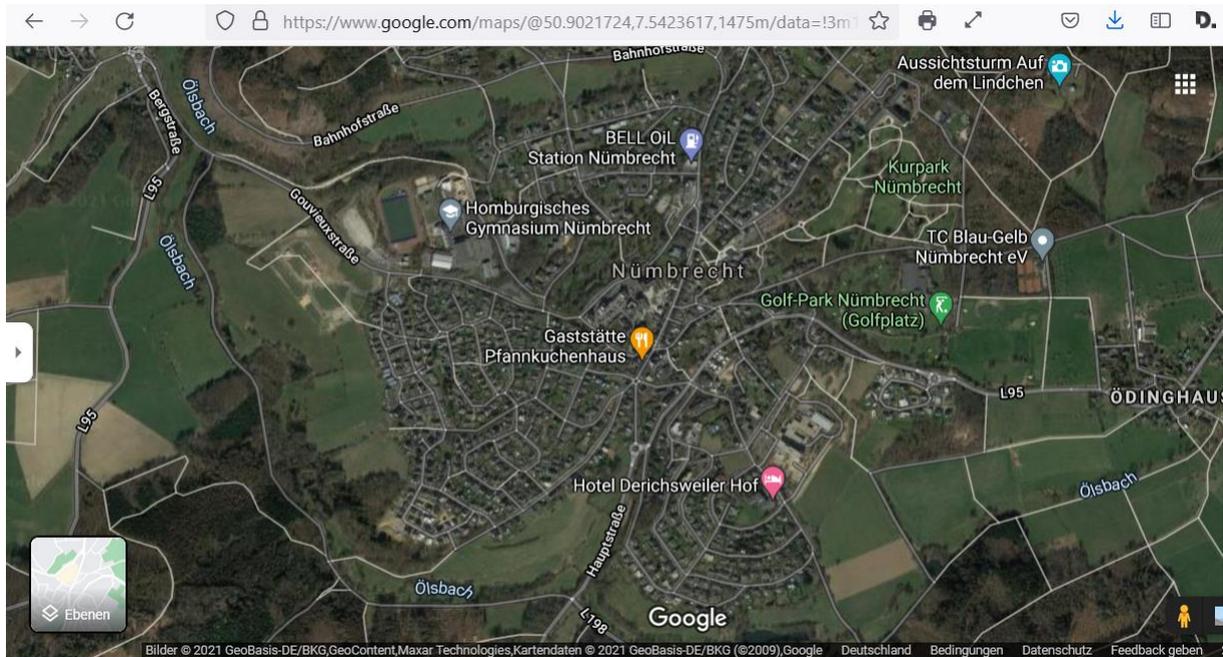


Abb. 82: Nümbrecht – Kartenausschnitt. Quelle:

<https://www.google.com/maps/@50.9021724,7.5423617,1475m/data=!3m1!1e3?hl=de-DE>,
Zugriff am 19.08.2021.

50933 Köln-Lindenthal

Wohnung in der Malmedyer Straße 11 im Stadtbezirk Lindenthal

ab 28.11.1984 bis 1996 (Lt. D-Info Telefon-CD)

Der D-Info 3 (1996) -Eintrag lautet: **Thomale, Helga**, Malmedyer Str. 11, 50933 Köln.

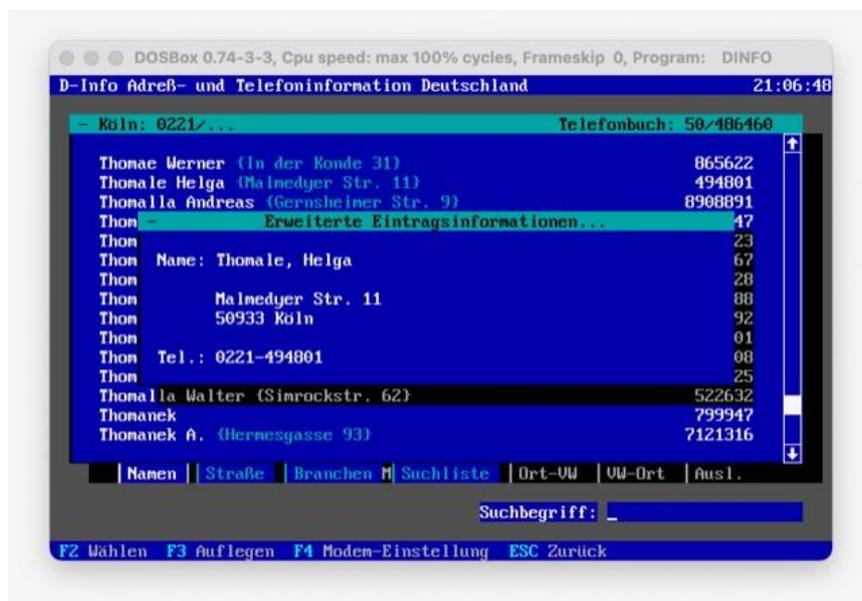


Abb. 83: Auszug D-Info 3 -CD 1996 zu Helga Thomale, Köln. Quelle: Screenshot.

Hier verdanken wir der Nachfrage des Forscherkollegen Markus Schröter in Köln, die Aussage, dass Helga Thomale, vermutlich als kfm. Angestellte, ihr Beruf, in einer Reinigungsfirma tätig war. Zudem war sie geh-eingeschränkt, lernte in den 1990-er Jahren einen neuen Partner kennen und verzog dann von Köln aus an derzeit einen noch unbekanntem Ort.

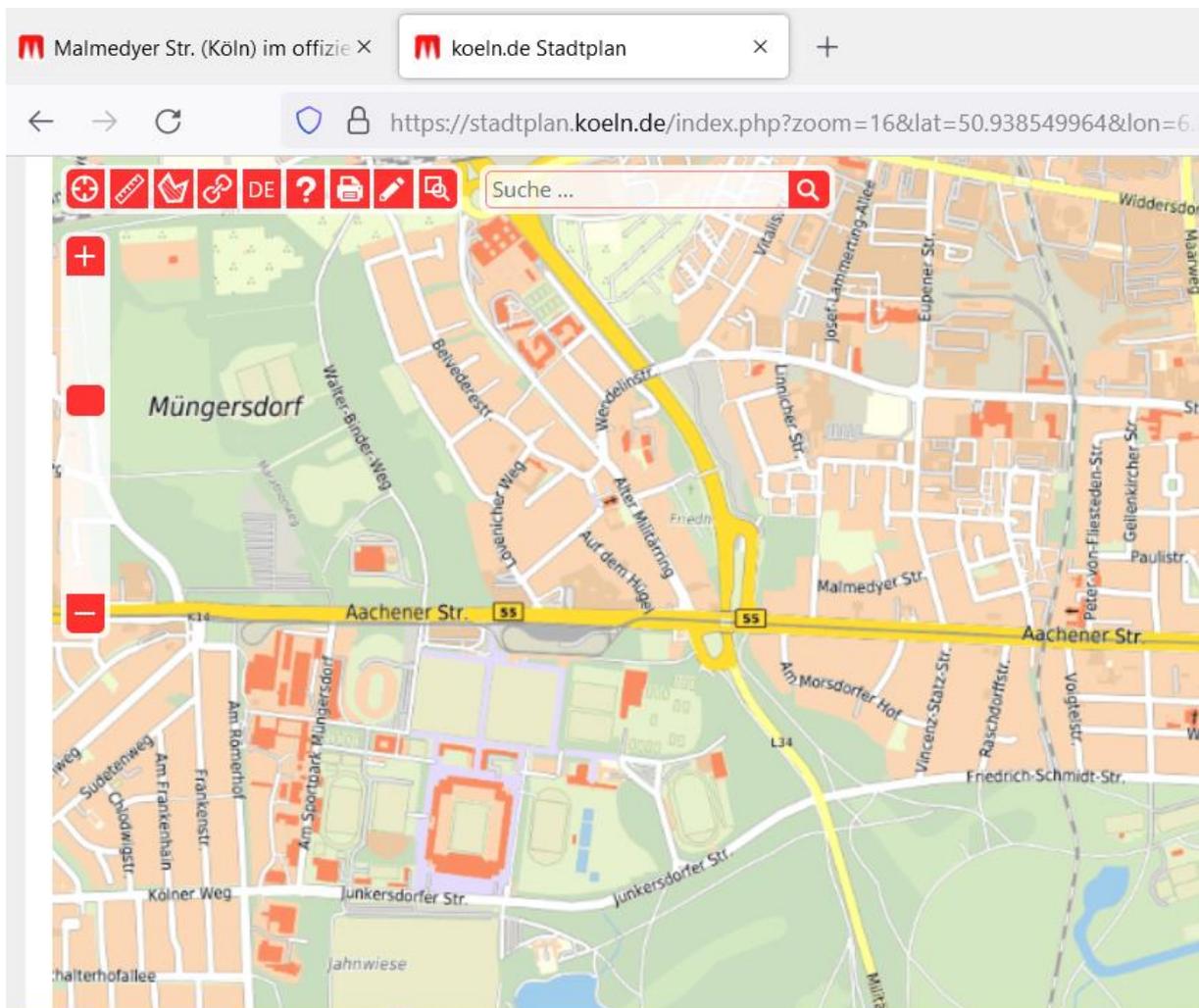


Abb. 84: Auszug Stadtplan Köln – Malmedyer Straße. Quelle: <https://stadtplan.koeln.de/index.php?zoom=16&lat=50.938549964&lon=6.889521377&OLversion=3&markText=Malmedyer%20Str.%2050933>, Zugriff am 19.08.2021.



Abb. 85: Auszug Stadtplan Köln (Streetview) – Malmedyer Straße. Quelle:

https://www.google.com/maps/place/Malmedyer+Str.+11,+50933+K%C3%B6ln/@50.93845,6.8884799,3a,75y,136.1h,85.65t/data=!3m7!1e1!3m5!1su6IDo-WXD8X9t6SKe2gtA!2e0!6shhttps:%2F%2Fstreetviewpixels-pa.googleapis.com%2Fv1%2Fthumbnail%3Fpanoid%3Du6IDo-WXD8X9t6SKe2gtA%26cb_client%3Dmaps_sv.tactile.gps%26w%3D203%26h%3D100%26yaw%3D153.97437%26pitch%3D0%26thumbfov%3D100!7i13312!8i6656!4m5!3m4!1s0x47bf3ad4f3c905cd:0x5d08c4ab5c22a6f!8m2!3d50.93834!4d6.88857, Zugriff am 19.08.2021.

Diese beiden, **seinerzeit 1945-1952 noch minderjährigen, Kinder Helga & Marion Thomale** müssen mit höchster Wahrscheinlichkeit auch nach Kriegsende 1945, Flucht aus Oberschlesien, **bis etwa 1949-52 mit der Mutter Eva bei der Schwägerin der Großmutter, Anna Hergert, geb. Heinevetter, in Erfurt/Thüringen gewesen sein.** Dies, bevor sie mit ihrer Mutter Eva und Großmutter Martha 1952 in die Westzonen wechselten (Nachweis Archiv Erfurt). - Leider kann Albert Heinevetter (1930-2016), hierzu nicht mehr befragt werden, er hätte dies noch zu 100 % bestätigen können - traf er doch die Familie 1950 in Erfurt.

Die Erforschung der weiteren Lebensgeschichte - hierzu wird es neuer, erheblicher Suchanstrengungen bedürfen, um unter den bekannten einschränkenden Daten-Bedingungen noch weiters herauszufinden und ein gutes Stück "Glück des Tüchtigen" - es bleibt eine hochspannende und emotional sehr bewegende Familiengeschichte vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur (Fast)-Gegenwart Ende des 20. Jahrhunderts.

Durch das Zusammenfassen aller ermittelbaren Tatsachen, ist es insgesamt somit gelungen, sehr weitgehend die vorhandenen Mosaiksteinchen zu einem Gesamtbild des **Lebenszyklusses der Fam. Dr. Franz Heinevetter, seiner Frau Magdalena Martha, der Tochter Eva & Oskar Thomale und deren Kinder Helga & Marion – in einem Zeitrahmen von 1885 bis 1996 – über ein Jahrhundert deutsche & europäische Geschichte** - zusammenzuführen.

Hier soll nun noch folgen eine **Darstellung der Familienverhältnisse der Familien und Geschwister von Doktor Franz Heinevetter** mit Auszügen aus den bisher bekannten bzw. ermittelten Daten:

Nachtrag zur notwendigen Beharrlichkeit in der genealogischen Forschung

Hier bietet sich ein persönlicher Nachtrag zur notwendigen Beharrlichkeit in der genealogischen Forschung an. 1995 begann der Autor seine genealogischen gesammelten Daten in eine Genealogie-Software (damals Reitmeier-DOS) einzugeben. Dabei kam auch ein handschriftlicher Stammbaum, der vor 1990 erstellt worden sein muss, der Geschwister von Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) zur Bearbeitung.

Dieser Stammbaum wurde von Dr. med. Karl Nolte, Meckenheim (1914-1994?), einem nahen Verwandten, dessen Großmutter Katharina Heinevetter eine Schwester des genannten Franz-Xaver Heinevetter war und gleichzeitig eine Schwester von Georg Heinevetter (1848-1926), dem Vater von Dr. Franz Heinevetter.

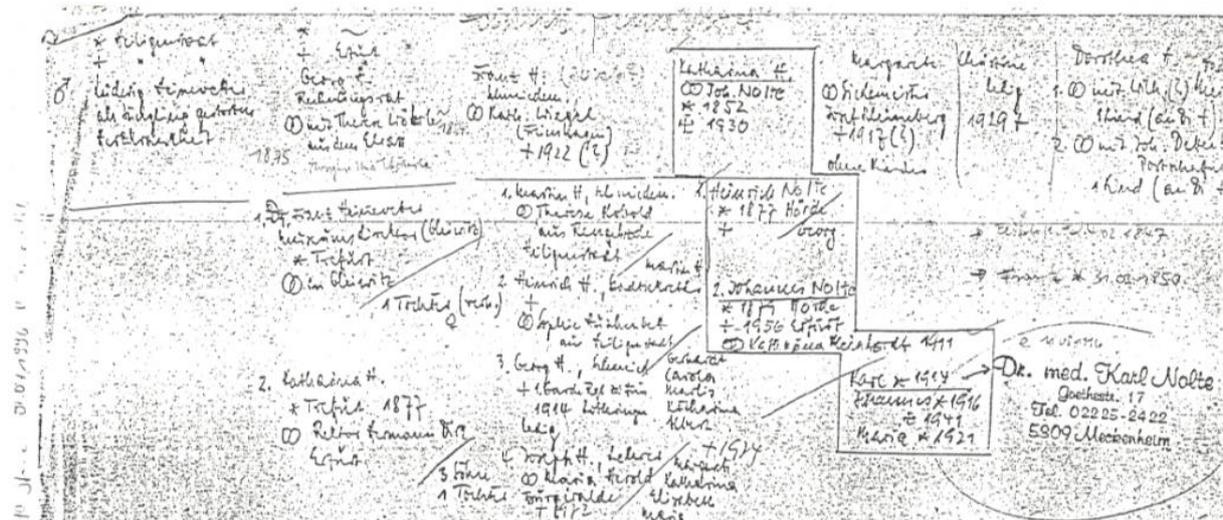


Abb. 88: Stammbau-Auszug Geschwister Heinevetter um 1850 von Dr. med. Karl Nolte. - Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Im Januar 1996 meldete sich, vermutlich aufgrund von Zeitungsartikeln über den Arbeitskreis Eichsfeld im AMF⁴¹ und Forschungen dort, ein Forscher aus Niederorschel/Eichsfeld beim Autor und konnte einige kleine Informationen beitragen zur Schwester von Dr. Franz, Katharina Heinevetter, geboren am 14. Februar 1877 in Treffurt, später um 1898 verheiratet mit Rektor/Lehrer Hermann Dirk in Niederorschel, geboren am 22. Mai 1870 in Niederorschel, + 31.08.1945 in Erfurt.

Ein Kind dieser beiden war unter anderem der spätere Pfarrer (1942-1965) der katholischen Kirche zu St. Aegidium in Heiligenstadt, Rektor Georg Dirk (1906-1975). Ein Ausgangspunkt der weiteren vielfältigen Recherchen zu Dr. Franz Heinevetter war daraufhin eine Suchanfrage des Autors im September 1999 an die Forschungs-Liste des AgoFF und AMF mit der Bitte um Unterstützung bei der Suche nach Lebensdaten zur Familie Georg und Franz Heinevetter, 1848 und ca. 1876 Heiligenstadt / Treffurt.

⁴¹ Vgl. https://amf-verein.de/?page_id=561, Zugriff am 24.04.2021.

Matthias Heinevetter

Von: Matthias Heinevetter <Matthias.Heinevetter.HIG@t-online.de>
An: AgoFF - ostdeutsche Fam.-Fo. <agoff@genealogie.net>
Gesendet: Dienstag, 21. September 1999 21:06
Betreff: FAMFO-HE : Suche Verwandten in Gleiwitz

HIG, 17.09.1999 , 21.09.1999

Liebe AMF'ler , liebe Kollegen der AgoFF,

bei der Vervollständigung meiner Ahnenlisten bin ich kürzlich wieder auf das folgende Problem gestoßen :

- aus der Linie der Geschwister meines Ur-Großvaters suche ich den Verbleib bzw. Angaben über die Nachfahren von :

Dr. FRANZ HEINEVTTER , Museumsdirektor in Gleiwitz
(geb. 1876 ?? / gest. - Daten unbekannt)

Eltern : Georg Heinevetter (* 12.08.1848 , + ?)
Margaretha Wöhrle (* 1854 , + ?) aus dem Elsaß
Heirat : 01.05.1875 HIG, St. Ägidien
Georg Heinevetter - war Rechnungsrat in Erfurt / Thüringen

Kind : Franz , geb. in Treffurt , verh. in Gleiwitz
soll dort eine Tochter gehabt haben
- weiteres - leider - nicht bekannt - / Kontakt schon Jahrzehnte abgerissen

Frage : wer kann mir helfen , Licht in das Dunkel dieser Seitenlinie zu bringen bzw. wo sind Infos über Treffurt insbesondere aber Gleiwitz zu erhalten (wo lagern ggf. die Kirchenbücher oder sind sie

durch Kriegseinwirkung verloren ?)

Wer kennt ggf. noch Personen , die den Museumsdirektor Heinevetter in Gleiwitz kannten ?

Für Hilfe jeder Art wäre ich dankbar.

Mit den besten Forschergrüßen

Matthias Heinevetter, AMF 1549

Abb. 89: AMF, AgoFF - Suchanfrage von 1999. Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Weiter ging die Forschung mit Suchanfragen 1999 im Stadtarchiv zu Treffurt, wo die Geburtsurkunde von Dr. Franz Heinevetter und seiner Geschwister gefunden und dem Autor in Kopie zur Verfügung gestellt worden. Hieraus ergab sich - nebenbei - erstmals der Hinweis auf Sterbeort und Datum 1949 in Erfurt.

Geburtsurkunde E 1

(Standesamt Treffurt -/- Nr. 28/1885)

Franz Joseph Heinevetter, männlichen
Geschlechts, -/-

ist am 04. April 1885 -/-
in Treffurt -/- geboren.

Eltern: Johann Georg Heinevetter, katholisch, und ---
Therese Margarethe Heinevetter geb. Wöhrle,
katholisch, beide wohnhaft in Treffurt. -/-

*verstorben
am 11.04.1949,
in Erfurt
StA Erfurt,
Nr. 1230/1949*

Treffurt, den 02. November 1999



30 9 B
Geburtsurkunde
Bestell-Nr. 14/421 (Körner)
Verlag für Standesamtswesen GmbH, Frankfurt am Main - Berlin

Der Standesbeamte

Hoinkis
(Hoinkis)

14/421

Abb. 90: Geburtsurkunde Dr. Franz Heinevetter 04.04.1885. Quelle: Stadtarchiv Treffurt.

Im März 2015 meldete sich per Zufall der Forscherkollege Klaus Häger aus Barcelona in Spanien, der auf Dr. Stefan Pioskowik⁴², Myslowitz, und auf dessen Suche nach Daten zur Lebensgeschichte von Dr. Franz Heinevetter in Vorbereitung seines geplanten Artikels in der Oberschlesischen Stimme im Jahr 2015 hinwies - der Kollege Häger in Spanien hatte über die Mitgliedsliste der AMF nach "Heinevetter" recherchiert und war dabei zum Glück auf den Autor gestoßen.

⁴² Vgl. <https://www.schlesien-heute.de/news/oberschlesische-poesie-gedichtband-online>, Zugriff am 30.04.2021.

Von: Stefan <joarst@poczta.onet.pl>
Gesendet: Dienstag, 21. April 2015 16:59
An: Matthias Heinevetter@1&1
Cc: Klaus Haeger
Betreff: Re: Dr. Franz Heinevetter, Gleiwitz - Doc2

Sehr geehrter Herr Heinevetter,

ich nehme an, Sie haben das "Oberschlesien im Bild" öffnen können.

Unter <http://www.sbc.org.pl/dlibra/publication?id=6341&from=&dirids=1&tab=1&lp=10&Ql=> steht Ihnen die ganze Zeitschrift zur Verfügung. In dieser Digitalbibliothek gibt es auch andere in deutscher Sprache verfasste Bücher und Zeitungen. In allen polnischen Digitalbibliotheken läßt sich nach den Titeln suchen unter <http://fbc.pionier.net.pl/owoc?action=ChangeLanguageAction&language=en>

Die Wirren des 20. Jahrhunderts sind in Oberschlesien sehr gut bekannt, leider. Das Schicksal von Franz Heinevetter ist eben ein gutes Beispiel dafür.

Ich habe vor, den Artikel über das Oberschlesische Museum Anfang Juli 2015 in der OSS zu veröffentlichen. Wenn Sie bis dann herausfinden könnten, wann Franz Heinevetter Gleiwitz verlassen hat, da wäre es sehr gut

Mit herzlichem Gruß
Stefan Pioskowik

Abb. 91: Schriftwechsel (Auszug) mit Dr. Stefan Pioskowik, Myslowitz, 2015.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

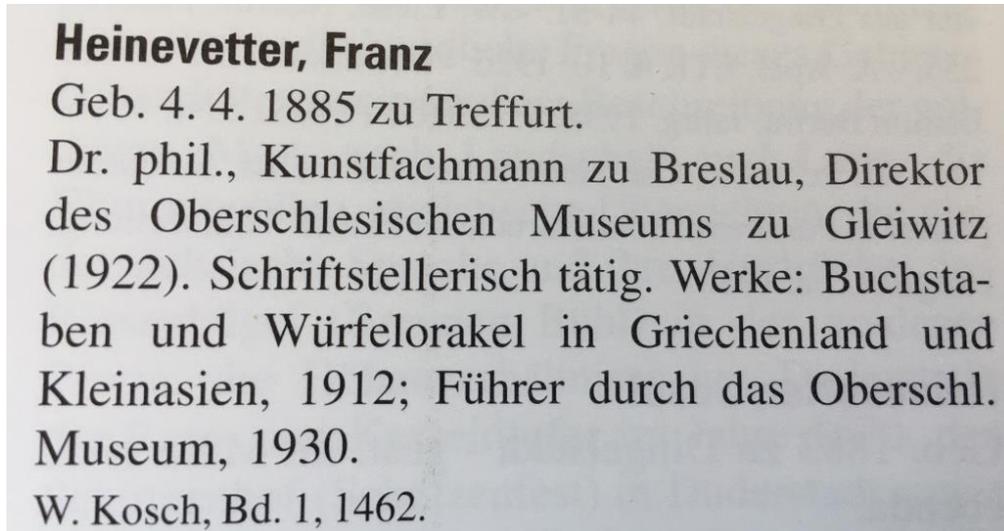
Gemeinsam mit Dr. Stefan Pioskowik und dank seiner intensiven Unterstützung konnten wichtige Details in den polnischen Archiven zu Breslau aufgefunden werden. Dr. Stefan Pioskowik ist Schriftsteller und Publizist in Polen, er hat auch bereits in den Eichsfelder Heimatstimmen veröffentlicht, dort u.a. über den Politiker Franz Ehrhardt dabei mit Daten aus Fuhrbach u.a. (Klaus Häger bearbeitet das OFB Fuhrbach). Dr. Pioskowik schreibt in Polen regelmäßig Artikel für die deutschsprachige Beilage der „Oberschlesische Stimme“⁴³ - das Organ des Deutschen Freundeskreises in der Deutschen Minderheit in Polen⁴⁴.

⁴³ Vgl. <https://www.dfkschlesien.pl/de/>, Zugriff am 30.04.2021.

⁴⁴ Vgl. <http://www.oberschlesisches-landesmuseum.de/pl/o-nas/o-muzeum/18-über-uns/das-museum/110-deutsche-minderheit-in-polen.html>, Zugriff am 30.03.2021.

Würdigung in der Heimat der Eltern im Jahre 1999

Eine posthume Würdigung in der Heimat der Eltern, im Eichsfeld, erfuhr Dr. Franz Heinevetter durch die Aufnahme in das Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes - ein biografisches Lexikon" von Bernhard Opfermann, Verlag F. W. Cordier, Heiligenstadt, 1. Aufl. 1968, 2. Aufl. 1999.



Heinevetter, Franz
Geb. 4. 4. 1885 zu Treffurt.
Dr. phil., Kunstfachmann zu Breslau, Direktor
des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz
(1922). Schriftstellerisch tätig. Werke: Buchsta-
ben und Würfelorakel in Griechenland und
Kleinasien, 1912; Führer durch das Oberschl.
Museum, 1930.
W. Kosch, Bd. 1, 1462.

Abb. 92: Quelle: Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes" - in biografisches Lexikon von Bernhard Opfermann, Verlag F. W. Cordier, Heiligenstadt, 1. Aufl. 1968, 2. Aufl. 1999, S. 149.



Abb. 93: *Museums-Führer durch das Oberschlesische Museum zu Gleiwitz* von Dr. Franz Heinevetter (1930). Bildschirmauszug.
Quelle: <https://jodlowanie.pl/tag/franz-heinevetter/>, Zugriff am 03.04.2021.

Führer
durch das
Oberschlesische Museum
in **Gleitwitz**
von **Dr. Franz Heinevetter**

Im Selbstverlage des Oberschlesischen Museums
1930

Verlag von E. Schöly Nachf. G. Steyer, Gleitwitz.

Preis 5.70

Abb. 94: Museums-Führer durch das Oberschlesische Museum zu Gleitwitz⁴⁵
von Dr. Franz Heinevetter (1930).

Quelle: Familienarchiv Heinevetter via UB_EF, scan 2021, Selbstverlag OS-Museum (1930).

⁴⁵ Vgl. https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/04/Dr.-Franz-Heinevetter-1930-Mus.fuehrer_Gleitwitz-1.pdf, Zugriff am 30.04.2021.

Vorwort

Das Oberschlesische Museum wurde im Jahre 1905 unter der Führung von Geheimrat Artur Schiller gegründet.

Das Museum betrachtet es als seine Aufgabe, auf allen Gebieten die oberschlesische Vergangenheit lebendig zu erhalten und die Eigenart Oberschlesiens in geeigneten Sammlungsstücken festzuhalten, um dadurch der einheimischen Bevölkerung und fremden Besuchern ein möglichst umfassendes Bild Oberschlesiens zu bieten.

Daneben will das Museum durch Sammlungen geringeren Umfanges den einheimischen Besuchern Einblick in die Lebensformen anderer Länder und Völker gewähren.

Vorwort.

Das Oberschlesische Museum wurde im Jahre 1905 unter Führung von Geheimrat Artur Schiller gegründet.

Das Museum betrachtet es als seine Aufgabe, auf allen Gebieten die oberschlesische Vergangenheit lebendig zu erhalten und die Eigenart Oberschlesiens in geeigneten Sammlungsstücken festzuhalten, um dadurch der einheimischen Bevölkerung und fremden Besuchern ein möglichst umfassendes Bild Oberschlesiens zu bieten. Daneben will das Museum durch Sammlungen geringeren Umfanges den einheimischen Besuchern Einblick in die Lebensformen anderer Länder und Völker gewähren.

Aus dieser kurzen Textpassage des Vorworts zum Museumsführer des Oberschlesischen Museums aus dem Jahr 1930 (Endzeit der Weimarer Republik) kann man den umfassenden, wissenschaftlichen und universellen Ansatz des Direktors Dr. Franz Heinevetter herauslesen, der im Rahmen der gegebenen, auch räumlichen, Möglichkeiten sowohl ein umfassendes Bild Oberschlesiens darstellen, wie auch Einblick in Lebensformen anderer Länder und Völker gewähren wollte.

Berücksichtigt man den Text zur Museumsgeschichte auf der heutigen Internetseite des Museums⁴⁶ in Bezug zu der äußerst kritischen Situation Ende der 1930-er und Anfang der 1940-er Jahre, so kann man sagen, dass dieser universelle Ansatz, soweit es möglich war – vergleiche Erhaltung polnischer Ausstellungsstücke – gewahrt wurde oder (zumindest teilweise) werden konnte.

Bei der Drucklegung des Werkes "Gestalten des Eichsfeldes - ein biografisches Lexikon" 1999 waren jedoch die später recherchierten Informationen zum weiteren Leben und Wirken bis zur Rückkehr nach Erfurt offensichtlich noch gänzlich unbekannt.

⁴⁶ Vgl. <http://muzeum.gliwice.pl/pl/wydarzenia/o-skrzyni-cechu-szewcow-z-gliwic>, Zugriff am 30.04.2021.

Du bist momentan hier: [Startseite](#) / Villa Caro

Villa Caro

Hinzugefügt: 18.09.2019 / Kategorien: [Zabytki](#), [Ciekawe miejsca](#), [Muzea](#)



Abb. 95: Wirkungsort - Dr. Franz Heinevetter - Stadt Gleiwitz Villa Caro – Museum.

Quelle: Bildschirmausschnitt.

<https://gliwice.eu/de/karten/zabytki-ciekawe-miejsc-muzea/villa-caro>, Zugriff am 13.04.2021.



Abb. 96: Heimatort der Vorfahren - Herrschmiede Heinevetter Heiligenstadt 1906 & 2003

Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Eine Zusammenfassung weiterer gesammelter Informationen, Familiengenealogie, auch der Geschwister von Dr. Franz Heinevetter sowie Quellen mit Mikrofilmauszügen aus dem Stadtarchiv Erfurt sowie Erfurter Adressbüchern zu Dr. Franz Heinevetter findet man auf der Website als 3-D-Flipbook⁴⁷. Dort ist ebenso eine erweiterte Stammtafel Georg Heinevetter (1848-1926) & Theresia Wöhrle (1854-1911) hinterlegt⁴⁸.

Die vielfältigen Forschungen zu Doktor Franz Heinevetter wären nicht möglich gewesen ohne die sehr angenehme und sehr inhaltsreiche Zusammenarbeit mit dem lieben Forscherkollegen und Poeten Doktor Stefan Pioskowik⁴⁹, dem an dieser Stelle für seine Unterstützung und Mitarbeit noch einmal herzlich gedankt sei.

Dr. Stefan Pioskowik – Forscherkollege & Poet

(Familien-) – Forscherkollege & Poet der deutschen Minderheit in
Oberschlesien Die Herenschmiedefamilie verdankt seinen Forschungen in
Breslau und Gleiwitz die Kenntnis über das Leben & Wirken unseres
Familienmitglieds Dr. Franz Heinevetter (1887-1949) – insbesondere für die Zeit
1912-1945 in Breslau, ... weiterlesen

herenschmiede-heinevetter.de

Abb. 97: Doktor Stefan Pioskowik – Forscherkollege & Poet.

Quelle: Bildschirmausschnitt.

<https://www.herenschmiede-heinevetter.de/fam-forschung/dr-franz-heinevetter-1885-1949-treffurt-gleiwitz-erfurt/dr-stefan-pioskowik-forscherkollege-poet/>, Zugriff am 30.04.2021.

Dem Autor ist es eine Freude, hier einen größeren Überblick über Leben und Wirken unseres Verwandten Doktor Franz Heinevetter dem geneigten Publikum präsentieren zu können - ein spannendes Stück Familien- aber auch Weltgeschichte vom Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts, mit all den Brüchen, Katastrophen und Wirrungen - zum Gedenken und zur Mahnung der Nachgeborenen.

⁴⁷ Vgl. https://www.herenschmiede-heinevetter.de/3d-flip-book/3d-fb-dr-franz-heinevetter-1885-1949_doksammel/, Zugriff am 30.04.2021.

⁴⁸ Vgl. https://www.herenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/05/VFNF_Georg-Johann-Heinevetter-1848-1926_klassisch.pdf, Zugriff am 07.06.2021.

⁴⁹ Vgl. <https://www.herenschmiede-heinevetter.de/fam-forschung/dr-franz-heinevetter-1885-1949-treffurt-gleiwitz-erfurt/dr-stefan-pioskowik-forscherkollege-poet/>, Zugriff am 30.04.2021.